

WER WAR MUTEMWIJA?

**UNTERSUCHUNGEN ZUR GESCHICHTE
DER 18. DYNASTIE**

VON

ALEXANDER PRIDIK

DORPAT 1932

V o r w o r t.

Dass Mutemwija keine Mitanniprinzessin war, habe ich in meiner Abhandlung „Mutemwija, die Mutter Amenhoteps III“¹⁾ zu beweisen gesucht. In zahlreichen Zuschriften, die ich von Fachgenossen erhalten habe, sind meine Resultate gebilligt und für sehr einleuchtend erklärt worden, ja einer der hervorragendsten Ägyptologen schrieb mir: „es ist sehr schön, dass Sie diesem Unsinn ein Ende bereitet haben“. Auch Ed. Meyer, Bilabel und Kees haben sich mir angeschlossen²⁾. Meine Ansicht zu widerlegen haben nur Scharff und Wolf versucht³⁾. Da ihre Beanstandungen keinerlei Anklang gefunden zu haben scheinen, habe ich es bisher unterlassen zu zeigen, wie wenig stichhaltig ihre Gegenbeweise sind. Jetzt, wo ich das Mutemwija-Problem von einem anderen Gesichtspunkte aus und in einem anderen Zusammenhange zu behandeln gedenke, kann ich gelegentlich einiges nachholen.

Mutemwija war also sicher keine Mitanniprinzessin. Mit diesem negativen Resultate können wir uns aber natürlich nicht zufriedengeben, sondern müssen nun nach Möglichkeit weiter zu

¹⁾ Vgl. Acta et Comm. Univ. Dorpatensis, B V 2, 1924. (Vgl. auch weiter unten Abschnitt III.)

²⁾ E d. M e y e r, brieflich und Gesch. d. Alt., Band II² 1, 1928, S. 149, Anm. 2: „dagegen mit Recht Pridik, Mutemwija, Dorpat 1924“; S. 160: „Umso beachtenswerter ist, dass Giluhepa so wenig wie irgend eine der auswärtigen Prinzessinnen regierende Königin geworden ist“ (vgl. Pridik, M. I, S. 6 u. 8); S. 152: „aber zur Hauptgemahlin, zur regierenden Königin wird keine von ihnen erhoben, sondern das sind durchweg Ägypterinnen“. F r. B i l a b e l, Gesch. Vorderasiens und Ägyptens, Band I, 1927, S. 48, Anm. H. K e e s, Gött. Gel. Anz. 1928, S. 525: „Die Legende von der Gleichsetzung der Mutemua mit der Mitanniprinzessin, die zuletzt Pridik . . . gebührend gewürdigt hat, ist jetzt mit Ausnahme von Breasted . . . wohl von allen Sachkennern aufgegeben“.

³⁾ A. S c h a r f f, Deutsche Literaturzeitung 1925, Sp. 1067—1069; W. W o l f, Orientalistische Literaturzeitung 1926, Sp. 34/35.

ermitteln versuchen, wer sie denn in Wirklichkeit war. Diese Frage hängt ihrerseits wiederum mit einer Reihe anderer Fragen eng zusammen, so dass wir hier einen ganzen Fragenkomplex zu behandeln haben werden ⁴⁾.

Damit der Haupttitel der vorliegenden Abhandlung nicht auf den ersten Eindruck hin die irrige Vorstellung erwecke, in dieser Abhandlung handle es sich nur um das verwickelte Mutemwija-Problem, habe ich den Untertitel hinzugefügt. Dieser Untertitel ist aber keineswegs ein Notbehelf, sondern durch den Inhalt der Abhandlung vollkommen gerechtfertigt. Im I Abschnitt behandle ich nämlich Thutmosis IV, den angeblichen Vater Amenhoteps III und angeblichen Gemahl der Mutemwija (Thutmosis IV-Problem); der II Abschnitt ist Amenhotep III, dem Sohn der Mutemwija und angeblichen Sohn des Thutmosis IV, gewidmet (Amenhotep III-Problem); das Mutemwija-Problem wird erst im III Abschnitt behandelt. Dass diese drei Abschnitte eng zusammengehören, versteht sich von selbst. Im Anhang drucke ich dann drei Exkurse ab, die einerseits mit diesen Problemen zusammenhängen, andererseits aber selbständige Probleme darstellen, welche eine separate Darstellung verlangten. Die Untersuchung dieser verschiedenen Probleme führte ab und zu zur Aufrollung anderer Fragen, die die ganze 18. Dynastie betrafen. Die vorliegende Abhandlung trägt somit ihren Untertitel mit vollem Recht.

Von den in der vorliegenden Abhandlung behandelten Fragen sind manche durch Eduard Meyer angeregt worden. Meyer hat nämlich neuerdings ⁵⁾ die Behauptung ausgesprochen, Amen-

⁴⁾ Die vorliegende Abhandlung, die ursprünglich in der „Klio“ erscheinen sollte, drucke ich mit liebenswürdiger Erlaubnis C. F. Lehmann-Haupts in den Acta der hiesigen Universität ab, da sie sonst, wegen Platzmangels, erst viel später hätte erscheinen können, dazu wohl noch in verschiedenen Heften.

⁵⁾ Meyer, S. 149 nebst Anm. 2. Es tut mir unendlich leid, dass Eduard Meyer die vorliegende Abhandlung, die ich noch zu seinen Lebzeiten verfasst habe, die aber nicht sofort gedruckt werden konnte, da mir damals einige wichtige Bücher noch nicht zugänglich waren, leider nicht mehr wird lesen können. Meyer hatte mir noch vor Erscheinen seines Buches seine neue Ansicht brieflich mitgeteilt: „Ich bin der Meinung, dass Amenophis III der jüngere Bruder des Thutmosis IV gewesen ist (den dieser natürlich offiziell adoptiert hat). Denn Th. IV ist nach Ausweis seiner Mumie in

hotep III könne nicht der Sohn, sondern nur der Bruder des Thutmosis IV gewesen sein; wenn er den Thutmosis IV seinen Vater nenne, so sei das so aufzufassen, dass Thutmosis IV ihn adoptiert habe; Thutmosis III werde daher in einem Amarna-briefe korrekt sein Grossvater genannt; seine Mutter Mutemwija könne nicht Gemahlin des Thutmosis IV gewesen sein (als solche werde sie auch niemals bezeichnet).

Einige dieser Ansichten sind schon früher von verschiedenen Gelehrten ausgesprochen worden, indes ohne allgemeinen Anklang zu finden; die Behauptung, Amenhotep III sei ein Bruder des Thutmosis IV gewesen, finden wir in dieser präzisen, apodiktischen Form erst bei Meyer ⁶⁾. Wird er mehr Glück haben mit seiner Behauptung? Ich glaube — kaum ⁷⁾. Da aber Meyers Behauptung, falls sie richtig wäre, verschiedene Änderungen unserer bisherigen Ansichten nach sich ziehen würde — Änderungen, die Meyer selbst z. T. gar nicht berücksichtigt hat —, so müssen wir, wie gesagt, den ganzen Fragenkomplex hier ge-

jungen Jahren gestorben und hat auch nur wenige Jahre regiert; so kann Am. III unmöglich sein leiblicher Sohn gewesen sein“. Nun hätte ich so gern das Urteil dieses unvergesslichen Fachgenossen erfahren. Was ich empfinde, hat einmal Walter Amelung (Jahreshefte d. Österr. Arch. Inst. in Wien, Band IX, 1908, S. 211) schön zum Ausdruck gebracht: „...das schmerzliche Bewusstsein, sie (d. h. diese Arbeit) dem Manne (d. h. Furtwängler) nicht mehr vorlegen zu können, dem in diesem Falle mein Widerspruch gilt; er wäre am ehesten bereit gewesen, auch diese ... Hypothese einer erneuten, sachlichen Prüfung zu unterziehen, denn beim Streben nach reiner Erkenntnis kannte er keine kleinliche persönliche Rücksicht, am wenigsten die gegen das eigene Ich“.

⁶⁾ Meyer schreibt im Text (S. 149): „ihm (d. h. Thutmosis IV) folgte sein Bruder Amenophis III“; vgl. auch den oben (Anm. 5) zitierten Brief.

⁷⁾ Meine Erwartung hat sich inzwischen schon erfüllt, denn Meyers Behauptung ist von Kees (G. G. A. 1928, S. 525 und G. G. A. 1929, S. 374) und Wolf (Zeitschrift für ägypt. Sprache u. Alterumskunde, Band 65, 1930, S. 98 ff.) zurückgewiesen worden. Beide halten übrigens Thutmosis IV für den Vater Amenhoteps III, was m. E. falsch ist. Auf die Wichtigkeit des von mir behandelten Fragenkomplexes weist Kees (G. G. A. 1928, S. 525) in anderem Zusammenhange kurz hin: „Mit den genealogischen Problemen der Thronfolge Amenophis III und Amenophis IV gibt sich der Verfasser (d. h. Bilabel) nicht ab, und doch liegen gerade hier Schwierigkeiten vor, deren Lösung für das Verständnis der beherrschenden Gestalten dieser Zeit von ausschlaggebender Wichtigkeit wäre“.

nauer untersuchen. Dabei wird sich, wie ich meine, herausstellen, dass in Meyers Behauptung — trotz der ganz augenscheinlichen Fehlerhaftigkeit — doch ein Körnchen Wahrheit steckt.

Schliesslich möchte ich noch an die Anm. 5 (S. 4 meiner ersten Abhandlung) erinnern, in welcher ich darauf aufmerksam machte, dass die Literatur zur Geschichte des Alten Orients in der Dorpater Universitätsbibliothek — und in der vor einigen Jahren gegründeten Bibliothek des Seminars für alte Geschichte — gewaltige Lücken aufweist. Es ist mir inzwischen allerdings gelungen, einige besonders empfindliche Lücken auszufüllen; eine Beschaffung der überaus teuren und so zahlreichen Denkmälerpublikationen war aber — bei den selbstverständlich bescheidenen Mitteln der Universität — ganz ausgeschlossen. Dank einem Reisestipendium der hiesigen Universität habe ich während des Sommers 1928 in Berlin für die damals in Aussicht genommenen Probleme die reichen Schätze der verschiedenen Berliner Bibliotheken ausnützen können. Durch die — erst nachher erschienenen — Werke von Bilabel und Meyer ist die Zahl der Probleme, die ich zu behandeln hatte, gestiegen. Für die Lösung und Behandlung dieser weiteren Probleme wäre eine nochmalige Benutzung der Berliner Bibliotheken selbstverständlich von grossem Nutzen gewesen: eine neue Reise hat sich aber bisher leider nicht ermöglichen lassen. Da ich den Druck dieser Abhandlung — die ich, wie gesagt, schon vor Meyers Heimgang vollendet hatte — nicht länger aufschieben möchte, veröffentliche ich sie nunmehr in der vorliegenden Gestaltung und hoffe hierbei zuversichtlich, dass mir — trotz der empfindlichen Lücken in den hiesigen Bibliotheken — nichts allzu Wesentliches entgangen sein dürfte ⁸⁾.

Dorpat, August 1931.

⁸⁾ Vgl. die Nachträge.

Verzeichnis der wichtigsten Abkürzungen.

- A. Z. = Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde.
Bilabel = Fr. Bilabel, Geschichte Vorderasiens und Ägyptens, Band I, 1927.
Bissing = F. Bissing, Sphinx VII, 1903.
Breasted A. R. = J. H. Breasted, Ancient Records of Egypt. Historical Documents, third impression, 1927. Vol. II.
Breasted H. E. = J. H. Breasted, A History of Egypt, second edition, 1927.
Buttles = Janet Buttles, The Queens of Egypt, 1908.
Erman-Ranke Äg. = A. Erman, Ägypten und ägyptisches Leben im Altertum, neu bearbeitet von H. Ranke, 1923.
Gauthier = H. Gauthier, Le livre des rois d'Égypte, II 2, 1912.
G. G. A. = Göttingische Gelehrte Anzeigen.
Knudtzon = J. A. Knudtzon, Die El-Amarnatafeln, 1915, mit Kommentar von Knudtzon und Weber (Knudtzon-Weber).
Lefebvre = G. Lefebvre, Histoire des grands prêtres d'Amon de Karnak, 1929.
Meyer = Ed. Meyer, Geschichte des Altertums, Band II 1, zweite Auflage, 1928.
Petrie = Fl. Petrie, A History of Egypt, seventh edition, vol. II, 1924.
Pridik M. I = A. Pridik, Mutemwija, die Mutter Amenhoteps III, 1924 (Acta et Comm. Univ. Dorpatensis B V 2).
Scharff = A. Scharff, Deutsche Literaturzeitung, 1925.
Sethe Nachr. = K. Sethe, Nachrichten d. Gött. Gesellsch. d. Wiss., 1921.
Sethe Unt. I = K. Sethe, Untersuchungen zur Geschichte und Altertumskunde Ägyptens, I 1896.
Sethe Urk. = K. Sethe, Urkunden der 18. Dynastie, I, 1914 (Urkunden des ägyptischen Altertums, Deutsch, Abt. IV, Band I).
Steindorff Blz. = G. Steindorff, Die Blütezeit des Pharaonenreichs, zweite Auflage, 1926.
Weigall = A. Weigall, Echnaton, deutsch von Kees, 1923.
Weil = A. Weil, Die Veziere Ägyptens, 1908.
Wolf = W. Wolf, Orientalistische Literaturzeitung, 1926.
Wolf Ä. Z. = W. Wolf, Zeitschrift f. ägypt. Sprache u. Altertumskunde, Band 65, 1930.
Wreszinski = W. Wreszinski, Die Hohenpriester des Amon, 1904.
-

Inhalt.

	Seite
Vorwort	III
Verzeichnis der wichtigsten Abkürzungen	VII
Inhalt	VIII
I. Thutmosis IV	1
II. Amenhotep III	48
III. Mutemwija	59
Exkurs I. Zu den Mumienexpertisen	67
Exkurs II. Zu den Geburts- und Berufungslegenden	73
Exkurs III. Welcher Pharao hat erstmalig eine Mitanniprinzessin geheiratet?	94
Nachträge	108

I.

Thutmosis IV.

Eduard Meyer ist der Meinung, dass Thutmosis IV „nach sicheren anatomischen Merkmalen seiner Mumie“ im Alter von „noch nicht 25 Jahren“ gestorben sei. Er beruft sich auf Elliot Smith und Daressy, berücksichtigt hier aber Sethes begründete Zweifel nicht⁸⁾; bei Amenhotep IV dagegen schliesst er sich Sethe vollkommen an⁹⁾. Bilabel¹⁰⁾ macht es gerade umgekehrt: er findet, dass Sethe „mit Grund bezweifelt, dass die fragliche Leiche wirklich die Thutmosis IV sei“, spricht sich aber bei Amenhotep IV mit Weigall energisch gegen Sethe aus. Wir finden hier also bei Meyer und Bilabel zwei diametral entgegengesetzte Standpunkte. Wenn wir ferner berücksichtigen, dass Sethe auch die Mumie Amenhoteps III nicht für die Leiche dieses Königs hält, während Bilabel an der Identität nicht zweifelt¹¹⁾, so muss es bei diesen grossen Meinungsverschiedenheiten doch a priori zweifelhaft erscheinen, ob man Meyers Prämisse für so unbedingt sicher halten kann, wie er es tut. Schreibt er doch an einer anderen Stelle¹²⁾ selbst: „Somit bleibt, unter der Voraussetzung, dass die anatomischen Gründe unanfechtbar sind, nur der Ausweg, dass statt seiner (d. h.

⁸⁾ Meyer, S. 129, Anm. 2; K. Sethe, Nachrichten d. Gött. Gesellsch. d. Wiss. 1921, S. 125 f.

⁹⁾ Sethe, Nachr., S. 122 ff; Meyer, S. 381, Anm. 1 und S. 401, Anm. 2.

¹⁰⁾ Bilabel, S. 49, Anm. 3, S. 58, Anm. 1 und S. 431 f. (Nachtrag zu S. 58). Wie falsch Weigalls (A. Weigall, Echnaton, deutsch von Kees, 1923) — von Bilabel gebilligte — Ansicht ist, werden wir weiter unten sehen (Exkurs I).

¹¹⁾ Sethe, Nachr., S. 125 f.; Bilabel, S. 56, Anm. 3. Meyer übergeht diese Frage mit Stillschweigen, hegt aber augenscheinlich auch keinen Zweifel.

¹²⁾ Meyer, S. 381, Anm. 1. Die Worte sind von mir gesperrt.

Amenhoteps IV) eine andere Leiche aus Amarna in den Sarg gelegt worden ist“. Während Meyer bei Thutmosis IV von „sicheren anatomischen Merkmalen seiner Mumie“ spricht, scheint er hier bei Amenhotep IV, wo er mit Recht eine ganze Reihe von „unanfechtbaren“ Beweisen und Zeugnissen beibringt¹³⁾, gelinde Zweifel an der unbedingten Stichhaltigkeit „anatomischer Merkmale“ zu hegen¹⁴⁾. Meyer hat überdies — worauf Wolf aufmerksam macht¹⁵⁾ — es offenbar übersehen, dass „später Smith seine anfängliche Meinung über das Lebensalter der Mumie Thutmosis' IV zurückgenommen hat. Er sagt: „Hence at the present moment I feel much less certain of the youth of Thutmosis IV than I did in 1903 before I learned to distrust the data given so positively in treatises on anatomy“. Er hält es für möglich, dass Thutmosis IV älter als 28 Jahre geworden ist“.

Wenn es somit einerseits gar nicht so sicher feststeht, dass die Leiche wirklich die des Thutmosis IV ist, andererseits die anatomischen Gründe auch durchaus nicht für unanfechtbar gelten können, so ist hier doch ganz augenscheinlich grösste Vorsicht am Platze. Wir wollen daher von diesen Fragen zunächst absehen und andere Momente heranziehen sowie diese einer Prüfung unterwerfen.

1. Thutmosis IV ist bekanntlich in seinem neunten Regierungsjahre gestorben. Wie alt er war, als er auf den Thron kam, wissen wir nicht. Wenn die fragliche Leiche wirklich seine Leiche wäre und die anatomischen Merkmale der Mumie wirklich sichere, unanfechtbare Schlüsse zuließen, wäre er mit 16 Jahren auf den Thron gelangt, da er angeblich nur ungefähr 25 Jahre alt geworden ist¹⁶⁾. Beides steht aber, wie gesagt, durchaus nicht

¹³⁾ Diese Beweise und Zeugnisse widerlegen schlagend Weigalls Behauptungen (vgl. Weigall, S. VII—XVI). Vgl. auch H. Schäfer, Die Religion und Kunst von El-Amarna, 1923, S. 11: „Neuerdings aber hat man aus triftigen Gründen bezweifelt, dass jene Mumie die seine sei“.

¹⁴⁾ Über Mumienexpertisen vgl. weiter unten meine Ausführungen im Exkurs I.

¹⁵⁾ Wolf, Ä. Z., S. 99. Ich führe Wolfs Worte an, da das Werk „Royal Mummies“ mir hier nicht zugänglich ist.

¹⁶⁾ H. Gauthier, Le livre des rois d'Égypte, II 2, 1912, S. 290, Anm. 4. Nach Weigall (S. VII f. und 62 f.) haben Thutmosis IV, Amenhotep III und IV alle drei in einem Alter von 12—13 (Amenhotep III vielleicht 14) Jahren geheiratet, eine Tochter Amenhoteps IV mit 11,

fest. Amenhotep II hat ungefähr 26 resp. 35 Jahre lang regiert ¹⁷⁾, Thutmosis IV wäre somit, wenn obige Rechnung stimmen würde, erst im zehnten resp. neunzehnten Regierungsjahre seines Vaters zur Welt gekommen. Dieses würde aber in doppelter Hinsicht bedenklich sein. Erstens wäre es nicht recht denkbar, dass Thutmosis IV, wenn er so jung gestorben wäre, soviel Söhne und Töchter gehabt hätte ¹⁸⁾, ja dass Bilabel ¹⁹⁾ den Sohn 'Ahepruré' sogar für einen „Mitregenten und kurzen Alleinherrscher“ halten kann. Zweitens wäre es ebenfalls kaum denkbar, dass Amenhotep II, der doch schon zehn resp. neunzehn Jahre regiert hatte und in die Ehe möglicherweise schon früher als Thronfolger getreten war, keine anderen thronberechtigten Söhne gehabt hätte. Hatte er aber andere, ältere Söhne, so fragt es sich, wie denn Thutmosis IV auf den Thron gelangte. Waren sie alle schon gestorben oder sind sie von Thutmosis IV beiseitegeschoben worden? Mit einem Denkmal, wie es Bissing, Gauthier und Buttles ²⁰⁾ für Thutmosis IV und Amenhotep III heranziehen, ist — falls keine anderen Nachrichten vorliegen — meistens nicht viel anzufangen. Was helfen uns Titel wie „Königskinder, Prinzen, Prinzessinnen“, wenn die Namen entweder sorgfältig ausgemeiselt sind oder — falls sie noch erhalten sind — der Name der Mutter resp. der Mütter fehlt und die Darstellungen selbst nicht mehr in wissenschaftlich befriedigender Weise deutbar sind ²¹⁾? Da

seine jüngste Tochter sogar mit 5 oder 6 (resp. 4 oder 5) Jahren. Man sieht hieraus, was für Schlussfolgerungen er ziehen muss, um seine Ansicht beweisen zu können.

¹⁷⁾ Meyer, S. 148, Anm. 1: „rund 1450—1415“, das wären also ungefähr 35 Jahre.

¹⁸⁾ Gauthier, S. 302—305. Janet Buttles, *The queens of Egypt*, 1908, S. 103 f.

¹⁹⁾ Bilabel, S. 64, Anm. Vgl. dagegen Gauthier, S. 304, n. 1: „Ce personnage a-t-il quelque relation de parenté avec Thutmôsis IV? Lepsius et Budge en ont fait un fils de ce roi; mais la chose n'est rien moins que certaine“.

²⁰⁾ F. Bissing, *Sphinx VII*, 1903, S. 235 f. Gauthier, S. 302 ff. und S. 294, n. 3. Buttles, S. 101 und 103 f.

²¹⁾ Das scheint Buttles einzusehen, denn sie schreibt: „The young prince Thotmes appears in a Theban tomb as one of a group of small figures, who are called king's sons. The names of Thotmes' companions have been carefully erased, and there is nothing to show whether they were, perhaps, other sons, early deceased, of queen Tiaa, or the children of slaves“. Auch Fl. Petrie, *History of Egypt*, vol. II, 1924, S. 125

hilft auch der grösste Scharfsinn nichts. Wir wollen daher zunächst andere Momente heranziehen und prüfen, und dann erst auf diese Frage zurückkommen: wir werden dann sehen, dass bei Berücksichtigung anderer Momente dieses Denkmal uns doch noch einige Aufschlüsse zu geben vermag.

2. Etwas weiter kommen liesse sich vielleicht dann, wenn wir die bekannte sog. Sphinxstele berücksichtigen dürften. Erman hat ja unbedingt recht, wenn er sie für eine „restituierte Inschrift“, und zwar für „eine willkürliche und freie Restitution“ hält. Das Wort „Restitution“ zeigt doch aber deutlich, dass etwas wiederhergestellt worden ist²²⁾. Wie wäre jemand in der von Erman angenommenen späten Zeit darauf verfallen, etwas nie Dagewesenes wiederherstellen zu wollen²³⁾? Bilabels Ansicht²⁴⁾:

schreibt: „Probably there were five or seven other sons of Amenhotep II; for in the tomb of the tutor of Tahutmes IV, Hekerneh, where Tahutmes is a boy on the tutor's knee, there are several other king's sons represented; unhappily all their names have been erased, and from the absence of any other mention of them, it would seem as if their royal brother was unkind to their memory, if not to themselves“.

²²⁾ Dies scheint auch Breasted empfunden zu haben, denn er schreibt (*Ancient Records*, vol. II, S. 320 f.): „it is a great question to what extent it reproduces the content of the monument of which it is a restoration“. Wenn er aber fortfährt: „Some such current incident during the youth of Thutmose IV may possibly have prompted it“, wenn er weiter auf einen Sohn des Thutmosis I hinweist, dem etwas ähnliches passiert zu sein scheint, und dann schliesst: „Evidently the priests were striving by such tales as these to enhance the reputation of the Sphinx“, so dürfte sich m. E. die Sache, wie wir sehen werden, doch anders verhalten.

²³⁾ Die bekannte sog. „drakontische Verfassung“ kann hier nicht zum Vergleich herangezogen werden. Sie war notorisch eine politische Fälschung, die von den athenischen Oligarchen von 411 und 404 ausging: es lag ihnen daran nachzuweisen, dass ihre neue Gesetzgebung weiter nichts sei als eine Wiederherstellung der Verfassung der Väter (vgl. G. Busolt, *Griechische Staatskunde* I, 1920, S. 52—58 und S. 630 c; II, 1926, S. 1577); dass der oder die Fälscher eine gewisse Kenntnis der früheren Zustände besessen und dieses Material — soweit es ihnen zusagte — verwertet haben, ist wohl denkbar. Welches Interesse konnten aber die ägyptischen Priester der 21. oder 22. Dynastie oder der saïtischen Zeit an einer Wiederherstellung von etwas nie Dagewesenem haben? Breasteds Erklärungsversuch (vgl. oben Anm. 22) befriedigt, wie gesagt, nicht.

²⁴⁾ Bilabel, S. 47, Anm. 1. Er gibt übrigens zu, dass hier ein älteres Dokument erneuert worden ist.

„Weitergehende Schlüsse, wie etwa, dass Thutmosis IV eigentlich nicht der legitime Thronerbe gewesen sei und sein Königtum daher (ähnlich wie Hatšepsut dem Amon) einer Berufung durch die grosse Sphinx zuschrieb, würde man mit einiger Sicherheit nur dann wagen können, wenn das Dokument wirklich aus des Königs Zeit selbst stammt“ vermag ich daher nicht zu billigen. Aus welcher anderen Zeit soll dieses ältere Dokument denn stammen? Wer konnte sich später für eine Begebenheit interessieren, die mit Thutmosis IV zusammenhing? Ich schliesse, im Gegenteil, aus diesem Dokument, dass irgend etwas bei der Thronfolge des Thutmosis IV gehapert haben muss und dass infolgedessen diese Berufungslegende fabriziert wurde²⁵⁾. Das ist der historische Kern der restituierten Inschrift; das Detail spielt hier keine Rolle. Ist es nicht sehr bezeichnend, dass Thutmosis IV sich mit seiner Mutter, der Königin Te'ó, zusammen hat darstellen lassen²⁶⁾? Beide, Mutter und Sohn, tragen an der Stirn das Abzeichen des Königtums, die heilige Uräusschlange. Sollte nicht damit dokumentiert werden, dass an seiner Thronfolge nichts auszusetzen sei? Wer war nämlich die Königin Te'ó²⁷⁾? Sie führt die Titel: „Königstochter, Königsmutter, Grosse Gemahlin des Königs“. Maspero²⁸⁾ vermutet — wie wir sehen werden, mit Recht — sie sei eine Tochter des Thutmosis III gewesen, aber von einer Mutter, die nicht von königlicher Abkunft war, mithin sei Te'ó „seulement une princesse secondaire“ gewesen, welche „n'était pas héritière du trône de son plein droit“, und dass ihr Sohn Thutmosis IV „n'était pas encore héritier du trône à l'époque du songe prophétique qu'il eut aux pieds du Sphinx de Gizeh, et qu'il ne devint roi que par l'intervention divine de ce dernier, au déblaiement duquel il procéda par reconnaissance“. Wenn Mas-

²⁵⁾ Über die Geburts- und Berufungslegenden werden wir weiter unten im Zusammenhange zu reden haben (Exkurs II).

²⁶⁾ Vgl. die Gruppe des Museums in Kairo (G. Steindorff, Die Blütezeit des Pharaonenreichs, zweite Auflage, 1926, Abb. 35, und Buttles, Taf. VII und VIII). Dass die Te'ó seine Mutter, und nicht seine Frau, war, kann heute als sicher feststehend betrachtet werden. Vgl. auch Gauthier, S. 300 f., LVIII und LXII (1—3).

²⁷⁾ Gauthier, S. 301, n. 1; Buttles, S. 100 f.

²⁸⁾ Gauthier, S. 300 f. und Buttles, S. 101 und Anm. 1. Das von ihnen zitierte Werk (Carter and Newberry, The tomb of Thoutmôsis IV mit Vorwort von Maspero, S. XIV—XIX) ist mir hier leider nicht zugänglich. Vgl. weiter unten Abschnitt III, Stammtafel.

pero recht hat, hätte Amenhotep II somit seine Stiefschwester Té'o geheiratet. War das aber die einzige „Grosse Gemahlin“ des Königs? Wir werden weiter unten sehen ²⁹⁾, dass Amenhotep II seine leibliche Schwester, deren Namen wir leider nicht kennen, geheiratet hat: das war die eigentliche „Grosse Königliche Gemahlin“. Da diese Ehe sicher nicht kinderlos geblieben ist, ist es somit klar, dass Thutmosis IV nicht präsumtiver Thronerbe Amenhoteps II gewesen sein kann. Daher musste die Berufungslgende fabriziert werden, daher wurde die Sphinxstele gerade im ersten Jahre seiner Regierung aufgestellt, daher liess sich Thutmosis IV mit seiner Mutter, wie wir gesehen haben, zusammen darstellen.

3. Wichtig ist ferner folgendes Moment, welches m. W. noch gar nicht herangezogen worden ist. Sethe ³⁰⁾, der bekanntlich nachzuweisen sucht, dass Thutmosis I höchstwahrscheinlich Sohn eines Privatmannes gewesen ist, schreibt unter anderem: „Dass Thutmosis I nicht der königlichen Familie seiner Vorgänger von Geburt angehörte, macht aber auch noch ein anderer Punkt wahrscheinlich, sein Name. Keines der vielen uns bekannten Mitglieder des thebanischen Königshauses, dem Amenophis I angehörte, hat den Namen Thutmosis oder überhaupt einen mit dem Gottesnamen Thot gebildeten Namen. Die Mitglieder dieser Familie nannten sich vielmehr nach dem Amon, der Mut und in Bezug auf den Chons, der Mondgott war, nach dem Monde $\text{Am} \text{ih}$ “. Das betrifft Thutmosis I. Wie verhält es sich nun mit den weiteren Königen und Prinzen, die den Namen „Thutmosis“ geführt haben?

Thutmosis II. Thutmosis I hat keinen seiner Söhne von seiner Hauptgemahlin Ahmose Thutmosis genannt: diesen Namen erhielt der Sohn, den seine Nebenfrau Mutnofret ihm geschenkt hatte — Thutmosis II. Diese Mutnofret war also nicht die „Grosse Königliche Gemahlin“ seines Vaters, sondern nur eine Nebenfrau desselben. Legitime Thronerben waren daher nur die Kinder der Ahmose. Da die Söhne, die ihm diese Hauptgemahlin geboren hatte, alle gestorben waren, ernannte Thutmosis I seine Tochter

²⁹⁾ Vgl. Abschnitt III, Stammtafel.

³⁰⁾ K. Sethe, Untersuchungen zur Geschichte und Altertumskunde Ägyptens, Band I, 1896, S. 3, § 4.

Hatschepsut zur Mitregentin, was nie weder geschehen wäre noch hätte geschehen können, wenn Thutmosis II eo ipso legitimer Thronerbe gewesen wäre. Nur dadurch, dass dieser Thutmosis II seine Stiefschwester Hatschepsut heiratete, konnte er König werden.

Thutmosis III war ein Sohn der Konkubine Isis, die nur „Königsmutter“ genannt wird und weder Königliche Gemahlin noch Königstochter war: er hatte mithin gar keine Rechte auf den Thron. Maspero, Gauthier und Bilabel³¹⁾ halten ihn für einen Sohn des Thutmosis II, sonst gilt er allgemein für einen Sohn des Thutmosis I. Die Untersuchung dieser komplizierten und, wie mir scheint, heute kaum sicher lösbaren Frage gehört nicht hierher; ich verweise kurz auf die Gegengründe, die Meyer³²⁾ m. E. mit einigem Recht anführt. Wie Bilabel³³⁾ schreiben kann:

³¹⁾ Gauthier, S. 235 f. und Bilabel, S. 23 und 219 ff. Bilabel, S. 215 schreibt: „Dass übrigens Thutmosis I zwei Söhne mit demselben Namen benannt haben sollte (Sethe, S. 9), ist mir nicht eben wahrscheinlich“. Hätte Bilabel den Gauthier aufgeschlagen, so würde er sich davon haben überzeugen können, dass von den Kindern des Königs A'ḥmes (Amosis) zwei Söhne und eine Tochter den Namen A'ḥmes führten, dass beide Söhne augenscheinlich von derselben Mutter abstammten, und dass diese Mutter, die Grosse Königliche Gemahlin A'ḥmes-Nofretari, nach Maspero augenscheinlich die Schwester des Königs A'ḥmes war (Bruder und Schwester hiessen also auch beide A'ḥmes). Vgl. auch Erman-Ranke, Ägypten, S. 189 f., wo ebenfalls gezeigt wird, „dass gar nicht selten mehrere Geschwister den gleichen Namen tragen“.

³²⁾ Meyer, S. 112. Ich möchte nur noch folgendes unterstreichen. Wie hätte der König Thutmosis II es zugelassen, dass sein Sohn und Thronfolger ein untergeordnetes Priestertum bekleidete? Auch die Erklärung des Wortes „Erzeuger“ durch Bilabel halte ich nicht für stichhaltig. Die oben genannten Gelehrten vergessen ferner, dass — falls sie recht hätten — dieser Sohn zu einer Zeit geboren wäre, wo Thutmosis II weder König war, noch Aussichten hatte König zu werden; das würde auch stimmen, selbst wenn wir ihn noch so jung ansetzen würden. Ausserdem: Konkubine war seine Mutter auf jeden Fall. Und wozu erfolgte denn der bekannte Staatsstreich, wenn Thutmosis III sowieso legitimer Thronfolger war? Wolf (Zeitschr. d. Deutschen Palästina-Vereins, Band 52, 1929, S. 311), der sich bezüglich der „alten Streitfrage der Thronwirren“ Meyer „im wesentlichen“ anschliesst, beurteilt die Verwandtschaftsfrage etwas skeptischer: „Über die Verwandtschaftsfrage.... dürften die Akten auch jetzt noch nicht geschlossen sein. Bündig beantworten lässt sich diese Frage zur Zeit jedenfalls nicht, und wie man sich entscheidet, wird davon abhängen, wie man die Quellen bewertet und gegeneinander ausspielt“.

³³⁾ Bilabel, S. 221.

„Die Heirat Thutmosis' III mit Hatšepsut stärkte seine Thronansprüche“, begreife ich nicht, denn als Sohn einer Konkubine — mochte nun sein Vater Thutmosis I oder II sein — durfte er keinerlei Ansprüche auf den Thron erheben: nur die Ehe mit seiner Stiefschwester (bzw. Stieftante) Hatschepsut, der Frau Thutmosis' II, machte ihn thronberechtigt.

Dieser Thutmosis II nannte seinen ältesten Sohn und Thronerben Amenhotep (II). Es wird wohl von Gauthier³⁴⁾ noch ein Prinz Thutmosis angeführt, aber er schreibt selbst in der Anm. 1: „Il est bien difficile de dire si ce prince Thoutmôsis, père de Ptahmès, était réellement de descendance royale, et de quel roi il était issu“. Wenn wir ferner berücksichtigen, dass über die Mutter dieses angeblichen Prinzen absolut nichts bekannt ist³⁵⁾, und dass der Titel „Königssohn“ in Ägypten bekanntlich auch verliehen wurde, so lassen sich hier überhaupt keine Schlüsse ziehen.

Thutmosis IV war sicher ein Sohn des Amenhotep II und der Te'o. Gauthier³⁶⁾ bemerkt dazu: „M. Maspero pense que Thoutmôsis IV, n'étant pas appelé ici fils royal aîné, ne devait pas être l'héritier présomptif du trône, et qu'il ne le devint qu'après la réalisation de la prophétie énoncée par le Sphinx probablement à la suite du décès d'un de ses frères aînés“. Über die Te'o haben wir schon oben geredet. Thutmosis IV war also nicht ein Sohn der Hauptgemahlin Amenhoteps II, sondern der Nebenfrau dieses Königs, somit nicht präsumtiver Thronfolger; Masperos und Gauthiers „frères aînés“ waren in Wirklichkeit seine Stiefbrüder, und ob einer von ihnen oder sie alle vor ihm gestorben waren, steht durchaus nicht fest, denn sie können ja auch von ihm beiseitegeschoben worden sein. Dass letzteres wirklich der Fall gewesen sein könnte, werden wir weiter unten sehen.

Unter den von Gauthier³⁷⁾ aufgeführten Söhnen des Thutmosis IV findet sich auch ein Thutmosis. Gauthier bemerkt hierzu: „Il est probable, quoique non certain, qu'il s'agit ici d'un fils de Thoutmôsis IV“. Also nur wahrscheinlich, nicht sicher.

³⁴⁾ Gauthier, S. 274.

³⁵⁾ Mit welchem Recht Bilabel (S. 409, Stammtafel) ihn für einen Sohn der Hatschepsut (gemeint ist natürlich die Hatschepsut II-Meretvê hält, sehe ich nicht ein.

³⁶⁾ Gauthier, S. 288, n. 3.

³⁷⁾ Gauthier, S. 303 und n. 1.

Ob die Mutter dieses fraglichen Thutmosis Hauptgemahlin eines Königs war oder nur eine der Nebenfrauen eines solchen, wissen wir auch nicht.

Schliesslich finden wir bei Gauthier³⁸⁾ noch einen Thutmosis unter den Söhnen des Amenhotep III. Hier schreibt Gauthier schon zuversichtlicher: „M. Daressy suppose que ce prince Thoutmôsis est un fils de Thoutmôsis IV, et l'identifie avec le prince Thoutmôsis de la stèle du Sphinx; je crois qu'il est maintenant bien établi que ce dernier n'est autre que Thoutmôsis IV lui-même, et qu'il n'a rien à faire avec le fils d'Amenhotep III. Le canope de Memphis nous dit que Thoutmôsis était le fils aîné du roi; il est donc probable qu'il est mort avant son père, puisqu'il ne lui a pas succédé“. Dieser Fall würde uns hier interessieren, falls Gauthier recht hätte. Hat er aber wirklich recht? Schon der Umstand, dass Daressy diesen Prinzen mit dem Thutmosis der Sphinxstele identifizieren konnte und dass Gauthier darauf nur erwidert, der Thutmosis der Sphinxstele sei Thutmosis IV selbst gewesen, zeigt deutlich, dass irgendwelche sicheren Beweise für die Vaterschaft des Amenhotep III nicht vorliegen; über die Mutter — was für uns hier viel wichtiger ist — erfahren wir absolut nichts. Nun wollen wir Gauthiers Belege prüfen. An erster Stelle führt Gauthier ein Denkmal aus dem Serapeum in Sakkâra an: „Amenhotep III, accompagné de son fils, assiste à l'ensevelissement du premier Apis“; die beigefügte Inschrift lautet ins Deutsche übertragen: „Königssohn, Sem, Thutmosis“. Der Titel „Königssohn“ — der, wie oben schon erwähnt, auch verliehen werden konnte — besagt im Grunde genommen gar nichts, denn Amenhotep III wird natürlich nicht wenig Söhne gehabt haben. Und woraus folgt denn, dass dieser Thutmosis ein Sohn der Teje, der einzigen „Grossen Königlichen Gemahlin“ war? War er aber nur der Sohn einer Nebenfrau, so war er nicht thronberechtigt. Petrie schreibt sogar: „Of the children of Amenhotep III but little is known. Beside his son, afterwards Akhenaten, there is one son, Tahutimes, who may be only a titular prince and not a relation“. Wir lesen in der Inschrift ferner: „Sem“. Dass der Sem-Priester beim Totenopfer notwendig war, versteht sich von

³⁸⁾ Gauthier, S. 335 f. und Anm. 2 auf S. 336. Die von ihm zitierte Literatur steht mir hier nicht zur Verfügung. Vgl. auch Petrie, S. 203.

selbst. Sollte aber wirklich Amenhotep III seinen präsumtiven Thronfolger zum Sem-Priester ernannt haben? Weiter sagt uns die Inschrift nichts. Der zweite und dritte Beleg bei Gauthier besagen auch gar nichts. An vierter Stelle führt Gauthier eine memphitische Kanope an und schreibt ihr mit Daressy eine besondere Bedeutung zu, da wir dort den Titel: „ältester Sohn des Königs“ lesen. Zunächst befremdet schon der Fundort: „Boîte à canopes trouvée à Memphis, au sud du temple de Ramsès II, dans un monument de la XVIII^e dynastie“. Ferner sagt uns die Inschrift nichts weder über seinen Vater noch — was für uns hier, wie gesagt, wichtiger ist — über seine Mutter; dass diese Mutter die Hauptgemahlin gewesen sei, ist also nicht erwiesen. Der Schluss, dieser Sohn sei wohl vor seinem Vater gestorben, da er ihm nicht auf dem Thron gefolgt sei, schwebt auch völlig in der Luft. Dieser Thutmosis interessiert uns hier mithin nicht.

Weitere Glieder des Königshauses namens Thutmosis hat es m. W. nicht gegeben. Wenn wir alle hier aufgezählten und besprochenen Fälle überblicken, müssen wir m. E. folgende Schlüsse ziehen — Schlüsse, deren Stichhaltigkeit wohl kaum in Frage gestellt werden dürfte:

a. Keiner der Pharaonen der 18. Dynastie hat seinen legitimen Nachfolger „Thutmosis“ genannt; sogar Thutmosis III hat es nicht getan.

b. Die Prinzen, die diesen Namen führten, sind alle Söhne von Nebenfrauen bzw. Konkubinen gewesen.

c. Jeder Prinz, der den Namen Thutmosis führte, war mithin nicht eo ipso thronberechtigt.

d. Thutmosis IV ist folglich auch nicht designierter Thronfolger Amenhoteps II gewesen.

4. Wenn wir alles bisher über Thutmosis IV Angeführte — das einzeln genommen zum Teil vielleicht weniger beweiskräftig wäre — zusammenfassen, so ist die Annahme wohl nicht von der Hand zu weisen, dass Thutmosis IV, um auf den Thron zu gelangen, einen oder einige thronberechtigte Prinzen beiseitegeschoben hat. Jetzt liesse sich auch das oben erwähnte³⁹⁾ Denkmal mit den ausgemeisselten Königskindernamen verstehen, falls

³⁹⁾ Vgl. S. 3 nebst Anm. 20 und 21.

es sich wirklich auf die Brüder resp. Stiefbrüder des Thutmosis IV beziehe: dieses ist aber augenscheinlich nicht der Fall.

Es handelt sich um das bekannte Grab des Hekerenheh⁴⁰⁾. Dargestellt ist links der alte Vater des Grabinhabers, namens Hekerešu; auf seinem Schosse der junge Thutmosis IV, wie sowohl das Brustschild mit seinem Namen als auch Reste der Beischrift lehren. Der Grabinhaber führt seinem Vater 7 wesentlich kleiner dargestellte Prinzen vor, von denen einer zwischen Vater und Sohn, die übrigen hinter dem Sohn stehen. Einer dieser Prinzen trägt ein Brustschild mit dem Namen Thutmosis IV; bei den übrigen Prinzen ist das Brustschild nicht erhalten, Wolf hält es aber für sicher, dass auch sie alle das gleiche Schild trugen. Wolf referiert nun weiter: „Da nun Hekerenheh sich stets „Erzieher des Prinzen Amenhotep“ nennt, ist es klar, dass der aus der Gruppe der übrigen von ihm geführten Prinzen deutlich herausgehobene Knabe der Prinz Amenhotep, der nachmalige Amenophis III, ist⁴¹⁾. Er sowohl wie die übrigen Prinzen tragen das Brustschild mit dem Namen ihres V a t e r s Thutmosis IV. Es ist nicht gut denkbar, dass alle diese Prinzen das Namensschild ihres ältesten Bruders, wohl aber, dass sie das des Vaters tragen. Die einzelnen Teile des Bildes sind also nicht — wie Newberry einst bei seiner Deutung des Bildes annehmen zu müssen glaubte — im historischen Sinne gleichzeitig. Als Thutmosis IV über 7 Söhne verfügte, kann er selbst kein Knabe mehr gewesen sein, als der er hier auf dem Schosse seines Erziehers Hekerešu erscheint. Der Sinn des Bildes ist vielmehr der, dass Hekereheh seinem Vater die von ihm betreuten Prinzen im Bilde vorführen will und dieser in seiner Eigenschaft als Erzieher Thutmosis' IV dadurch charakterisiert wird, dass der mittlerweile längst zum Manne gereifte Thutmosis IV⁴²⁾ als Kind auf seinem Schosse sitzt“.

⁴⁰⁾ Vgl. Lepsius, Denkm. Text III, S. 259 ff.; Wolf, Ä. Z., S. 98 f.; Bissing, S. 235 f. Vgl. auch Kees, G. G. A. 1928, S. 525. Newberrys neuer Artikel, auf den sich Wolf und Kees berufen (The sons of Thutmosis IV, J. E. A., Band 14, S. 82 ff., Taf. 12) ist mir hier nicht zugänglich. — Ich werde diese Frage hier ausführlicher behandeln, da sie eng mit dem Thema der vorliegenden Abhandlung zusammenhängt.

⁴¹⁾ Auch Kees ist der Meinung, „dass Amenophis III der älteste von mehreren Söhnen Thutmosis' IV ist“. L. D. a. a. O.: „Es waren also wohl alles Söhne Thutmosis' IV“.

⁴²⁾ Wolf, Ä. Z., S. 99, Anm. 1: „Er ist in einem anderen Teil des Grabes als erwachsener König abgebildet“.

Dass dieses Denkmal nichts mit Thutmosis' IV Jugend zu tun hat, dass die kleinen Prinzen nicht seine Brüder sein können, dass Buttles' und Petries Deutungen unhaltbar sind, ist zweifellos klar. Alles Weitere vermag ich dagegen nicht zu billigen, und zwar aus folgenden Gründen.

Dass weder Amenhotep III ein Sohn — geschweige denn „ältester Sohn“ — des Thutmosis IV, noch Mutemwija des letzteren Gemahlin gewesen sein kann, werden wir weiter unten sehen ⁴³). Newberrys — von Kees und Wolf für „zweifellos richtig“ gehaltene — Deutung kann mithin nicht dem wahren Tatbestande entsprechen: es muss eine andere, plausiblere Deutung gefunden werden.

Auffallen muss ferner der Umstand, dass die Namen der Prinzen ausgemeisselt worden sind. Nehmen wir mal an, Newberry, Kees und Wolf hätten recht mit ihrer Behauptung, der „deutlich herausgehobene Knabe“ sei „der Prinz Amenhotep, der nachmalige Amenophis III“, die übrigen Prinzen — seine jüngeren Brüder, Amenhotep III somit „der älteste von mehreren Söhnen des Thutmosis IV“, so fragt es sich doch sofort, warum es denn dem Amenhotep III resp. seinen Anhängern daran liegen konnte, die Namen seiner jüngeren Brüder zu zerstören ⁴⁴). Irgendein plausibler Grund ist nicht einzusehen, denn grössere Ansprüche auf den Thron konnten sie doch nicht haben, wenn Amenhotep III wirklich nicht nur ihr leiblicher Bruder, sondern gerade ältester Sohn des Thutmosis IV war.

Noch auffallender ist der weitere Umstand, dass sogar der Name desjenigen Prinzen, den alle Deuter für den ältesten Sohn des Thutmosis IV halten, auch zerstört worden ist. Damit werden die neuen Deutungsversuche erst recht hinfällig, denn wenn die Namen sämtlicher Prinzen ausgemeisselt worden sind, ist es — wenn man sich auf den Standpunkt der neueren Erklärer stellt — absolut nicht einzusehen, welchem Umstände diese allgemeine Namenszerstörung denn zuzuschreiben sei. Die neueren Erklärer berufen sich allerdings darauf, dass Heḫerenḫeḫ sich stets „Erzieher des Prinzen Amenhotep“ nennt, und ziehen daraus den

⁴³) Vgl. Abschnitt II und III.

⁴⁴) Bissing, S. 235 bemerkt richtig: „Seinen und seiner Brüder Namen hat Menschenhand zerstört. Mit der Verfolgung des Amon hat diese Zerstörung nichts zu tun“.

Schluss, dass unbedingt „der aus der Gruppe der übrigen von ihm geführten Prinzen deutlich herausgehobene Knabe der Prinz Amenhotep, der nachmalige Amenophis III, ist“. Damit geben sie selbst zu, dass der Name dieses Prinzen nicht erhalten ist, denn sonst wäre solch eine Beweisführung ja unangebracht. Nicht berücksichtigt worden ist von ihnen ein Aufsatz, den Bissing im Jahre 1903 veröffentlicht hat⁴⁵⁾. Wir lesen da: „Hinter der Gruppe oder besser neben ihr steht ein namenloser Prinz, den Newberry Amenophis nur deshalb nennt, weil dieser Name später eingefügt ist in die oben laufende Inschrift, wie auch Lepsius richtig angibt, aber kaum mit Recht. Denn die Zerstörung dieses Namens entspricht der Zerstörung der Namen sämtlicher Prinzen, deren erster jedoch noch als Amenemes⁴⁶⁾ von mir gelesen wurde. Diesen Prinzen, wohl den ältesten der Königskinder, kennen wir jetzt aus dem Grabe Thutmosis IV. Seinen und seiner Brüder Namen hat Menschenhand zerstört. Mit der Verfolgung des Amon hat diese Zerstörung nichts zu tun. Am wahrscheinlichsten war derjenige der Urheber der Zerstörung, dessen Name allein an eine zerstörte Stelle eingesetzt ist, eben Amenophis. Mit ihm muss Heqernehē gemeinsam vorgegangen sein. An der nur teilweise beschriebenen Decke ist der Name Amenophis III nach Lepsius der Verfolgung entgangen, hier hat nie ein anderer Prinz gestanden“. Auch einen Erklärungsversuch finden wir bei Bissing: „Der Hergang scheint also dieser: Thutmoses IV ältester Sohn Amenemes starb vor dem Vater und dadurch war die Erbfolge fraglich geworden. Nun trat Amenophis kraft seines von der Mutter geerbten Rechtes⁴⁷⁾ hervor, wusste den Erzieher der königlichen Prinzen auf seine Seite zu ziehen und verdrängte die anderen Prinzen. Im Grab des Hekrešu, des Erziehers Thutmoses IV, das Heqernehē usurpierte, liess dieser die Namen der Prinzen ausmerzen und dafür den Amenophis III an einer Stelle einsetzen“.

⁴⁵⁾ Bissing, Sphinx VII, 1903.

⁴⁶⁾ Vgl. Gauthier, S. 303, C: Prince Amenemhât. Er erwähnt 4 Kanopen, die im Grabe des Thutmosis IV gefunden worden sind, und bemerkt dazu: „Ce prince est probablement un fils de Thoutmôsis IV“.

⁴⁷⁾ In seiner „Geschichte Ägyptens im Umriss“, 1911, S. 50, schreibt Bissing: „Es scheint, dass Mutemua gar nicht Thutmoses IV Frau, Amenophis III also auch nicht sein Sohn war“, und Anm. 97: „Amenophis III war jedenfalls nicht im Purpur geboren“; dabei zitiert er seinen oben genannten Aufsatz in der Sphinx.

Diese Angaben Bissings sind sowohl interessant als auch wichtig ⁴⁸⁾. Wir sehen hieraus, dass die ursprünglich dargestellten Prinzen sämtlich Söhne des Thutmosis IV waren, dass Amenhotep III kein Sohn des letzteren gewesen sein kann und dass er ganz augenscheinlich der Urheber dieser Zerstörung war. In Bissings eigenem Erklärungsversuche stimmt allerdings manches augenscheinlich nicht: der Grundgedanke ist m. E. sicher richtig. Damit ist aber erwiesen, dass dieses Denkmal mit der Thronbesteigung des Thutmosis IV absolut nichts zu tun hat. Dass aber aller Wahrscheinlichkeit nach etwas Ähnliches bei der Thronbesteigung des Thutmosis IV passiert sein wird, glaube ich bestimmt annehmen zu können: Thutmosis IV hat sicher einen oder einige andere thronberechtigte Prinzen beiseitegeschoben, denn dass er nicht präsumtiver Thronfolger gewesen sein kann, haben wir oben gesehen.

5. Vielleicht könnte man hier auch folgenden Umstand berücksichtigen. Thutmosis III hat bekanntlich den heute in Rom vor dem Lateran stehenden Obelisk nicht vollendet. Sein Sohn Amenhotep II interessierte sich dafür nicht, so dass dieser grösste aller erhaltenen Obelisk 35 Jahre lang vernachlässigt und unvollendet vor dem südlichen (VIII) Pylon in Karnak liegen blieb. Thutmosis IV dagegen liess ihn vollenden, aufstellen und versah ihn seinerseits auch mit einer Inschrift. Diese Inschrift ⁴⁹⁾ ist bekanntlich in mancher Beziehung sehr interessant; da aber eine nähere Interpretation derselben hier zu weit führen würde, möge ein kurzer Hinweis auf sie genügen. War das nun nur ein Pietätsakt dem berühmten Grossvater gegenüber, oder dürfen wir daraus vielleicht weitere Folgerungen ziehen? Der nächste Punkt könnte möglicherweise uns darüber Aufschluss geben.

⁴⁸⁾ Es tut mir unendlich leid, dass ich Newberrys neuen Aufsatz, wie gesagt, nicht selbst habe benutzen können. Wolf gibt an, dass „das Bild im Grabe des Hekerenheh in jüngster Zeit Gegenstand einer erneuten Untersuchung Newberrys gewesen ist“. Ob Newberry die Angaben von Lepsius und Bissing nachgeprüft hat, ob deren Angaben stimmen — was wohl der Fall ist — weiss ich leider nicht, da weder Kees noch Wolf darüber etwas berichten.

⁴⁹⁾ Breasted, A. R. II, S. 329 ff.

6. Ein weiterer Punkt, den ich allerdings mit einiger Reserve⁵⁰⁾ vorbringen möchte, ist folgender. Die Darsteller der Geschichte der 18. Dynastie interessieren sich fast alle hauptsächlich für die äussere Politik der einzelnen Könige: die innere Politik wird meistens recht stiefmütterlich behandelt. Über die äussere Politik sind wir allerdings besser orientiert, aber deswegen braucht doch noch lange nicht die innere Politik vernachlässigt zu werden. Übrigens ist auch auf dem Gebiete der äusseren Politik noch lange nicht alles gehörig berücksichtigt worden. Ich erinnere beispielsweise an den sog. kriegerischen bzw. unkriegerischen Geist der einzelnen Pharaonen. Man unterstreicht, dass die Hatschepsut Kriege vermieden habe, und sucht dieses so zu erklären, dass sie einerseits als Frau dafür kein Interesse gehabt habe und andererseits doch nicht ihren, gegen sie feindselig gesinnten, Gatten an die Spitze einer Armee stellen konnte; man spricht vom unkriegerischen Geist Amenhoteps III und von der friedliebenden, dem Kriege abgeneigten Politik Amenhoteps IV. Man beachtet aber nicht genügend, dass Amenhotep I in Asien augenscheinlich keine Kriege geführt hat und dass Amenhotep II wohl sofort nach seinem Regierungsantritt — wie es sich von selbst verstand — einen Aufstand in Syrien energisch niedergeschlagen hat, dann aber im Laufe seiner langen Regierung weder an neue, anderweitige Eroberungen, noch an eine weitere Ausdeh-

⁵⁰⁾ Die „Reserve“ bezieht sich in erster Linie auf meine Schlussfolgerungen, nicht auf die historischen Daten, die ich anführe. Das Material, das uns heute zur Verfügung steht, ist leider viel zu ungenügend, um ganz sichere Schlüsse ziehen zu können. Es wäre aber m. E. falsch, diesem Umstande gegenüber auf jede Schlussfolgerung zu verzichten. Adolf Erman (Mein Werden und mein Wirken, 1929, S. 152) sagt mit Recht: „Ohne Hilfe der Phantasie kann man nun einmal kein geschichtliches Bild gewinnen“; ich würde bloss noch hinzufügen: „und der Intuition“. Auch H. Schäfer (a. a. O., S. VI) schreibt: „Sonst wird man überall angedeutet finden, wo Sicherheit besteht und wo die „Dichtung“ anfängt, ohne die keine Geschichtsschreibung möglich ist“. Ausser diesen Aussprüchen von Ägyptologen vgl. noch im allgemeinen z. B. auch W. Bauer (Einführung in das Studium der Geschichte, 1928, S. 80 f.), § 4: Der Anteil der Phantasie. Wenn wir aus Furcht, diese oder jene Schlussfolgerung könnte sich einmal möglicherweise als Trugschluss erweisen, auf die Phantasie — die Mommsen mit Recht die Mutter aller Historie genannt hat —, die Kombination und die Intuition verzichten wollten, so würden wir Historiker weiter nichts als „historische Subalternbeamte“ sein und bleiben.

nung resp. gehörige Konsolidierung der ägyptischen Machtstellung in Syrien gedacht hat, obgleich die Erfahrung gelehrt hatte, dass durch die friedliebende äussere Politik der Königin Hatschepsut die ägyptische Herrschaft über Syrien stark erschüttert worden, ja zum Teil völlig verloren gegangen war. Den Erklärungsversuch, Amenhoteps II Energie habe solch eine Wirkung gehabt, dass die Asiaten während seiner weiteren Regierung — man denke bloss: c. 25 bzw. 34 Jahre lang — keinerlei Versuche gemacht hätten die ägyptische Oberhoheit abzuschütteln, halte ich für ein ziemlich verfehltes Unternehmen. Da vor Amenhotep III sicher auch mit den vorderasiatischen Königen und den syrischen Vasallen nicht wenig korrespondiert worden ist, würde uns diese Korrespondenz, falls wenigstens ein Teil derselben eines Tages entdeckt werden sollte, aller Wahrscheinlichkeit nach eines Besseren belehren. Energischer als Thutmosis III ist doch kein König der 18. Dynastie vorgegangen, und doch hat er sein ganzes Leben lang in Asien zu kämpfen gehabt; warum soll nun unter Amenhotep II nach einem einzigen Feldzuge so verhältnismässig lange in Asien Ruhe geherrscht haben? Dieser friedlichen Politik der genannten Herrscher gegenüber haben alle vier Könige, die den Namen Thutmosis führten, sich durch mehr oder weniger kriegerischen Geist ausgezeichnet. Sollte das wirklich nur auf einem blossen, blinden Zufall beruhen? Gibt es dafür keine andere, plausiblere Erklärung? Wir werden auf diese Frage am Schluss dieses 6. Punktes im Zusammenhange mit einer anderen, parallelen Frage zurückkommen. Hier haben wir es zunächst mit einer wichtigen Frage aus dem Gebiete der inneren Politik zu tun, einer Frage, die m. W. — wenigstens von diesem Gesichtspunkte aus — bisher noch nicht gebührend beachtet worden ist.

Die Königin *Hatschepsut* hat bekanntlich dem Oberpriester des Amon *Hapuseneb*⁵¹⁾ eine Stellung verschafft, wie sie bis dahin noch nicht dagewesen war. *Hapuseneb*, ein Sohn des Wêb- und Vorlesepriesters des Amon namens *Hapu* und der *Ahhotep*, die vermutlich königliche Amme gewesen ist, war möglicherweise ein Enkel des *Imhotep*, des Wesirs *Thutmosis' I*, des Vaters

⁵¹⁾ Breasted, A. R. II, S. 161. Breasted, A History of Egypt, second edit., 1927, S. 272 ff. W. Wreszinski, Die Hohenpriester des Amon, 1904, S. 4 f., § 3. G. Lefebvre, Histoire des grands prêtres d'Amon de Karnak, 1929, S. 75 ff. und 228 ff.

der Hatschepsut. Hatschepsut hat diesen Hapuseneb nicht nur zum Hohenpriester des Amon ernannt: die Inschriften zeigen uns, dass er auch die Titel „Vorsteher der Priester von Oberägypten und Unterägypten“, „Vorsteher der Tempel“, „Sem-Priester von Heliopolis“, „Vorsteher der Rinderherden des Gottes“ usw. führte. Ihm war also von der Hatschepsut das volle geistliche Pontifikat verliehen worden, da alle Priester und alle Tempel aller Götter von Ägypten ihm unterstellt waren. Breasted sagt mit Recht: „The formation of the priesthood of the whole land into a coherent organization, with a single individual at its head, appears here for the first time. This new and great organization was thus through Hapuseneb enlisted on the side of Hatshepsut“. Die Hatschepsut ging aber noch weiter, denn sie verlieh dem Hapuseneb ausser der vollen geistlichen Macht auch noch die volle weltliche Machtfülle: ausser Titeln wie „Erpati, Fürst⁵²⁾“, königlicher

⁵²⁾ Die beiden Titel rp^t und $h\ddot{t}j-$ hat unsere Wissenschaft bisher nicht in befriedigender Weise zu erklären vermocht. Gewöhnlich gibt man sie mit „Erbfürst, Graf“ wieder (Breasted: hereditary prince, count). Meyer (I 2, § 222 und Anm.) schreibt: „Was er (der Titel rp^ti) bedeutet, wissen wir nicht. Sicher ist nur, dass weder $he'ti^o$ noch rp^ti ursprünglich mit der Gauverwaltung oder mit dem Adel das geringste zu tun hat. Beides sind vielmehr sehr hohe Hof titel“; „Den Titel $heti^o$ können wir am besten durch „Graf“ wiedergeben“. Sethe (Urk. IV 1) übersetzt das rp^t überhaupt nicht, sondern druckt stets rp^t ; das $h\ddot{t}j-$ übersetzt er „Fürst“. Bissing (Die Kultur des alten Ägyptens, 1919, S. 5) sagt vom Titel Erpati: „etwa Notable“. Lefebvre (S. 29) bestreitet die Richtigkeit dieser Übersetzungen. Seine Beweisführung können wir uns hier sparen. Er selbst behauptet, dass dieser Titel (er fasst nämlich beide Ausdrücke als einen Titel auf) purement honorifique war und wir ihn daher mit Son Excellence, oder noch besser mit pacha wiedergeben sollten, puisqu' aussi bien nous sommes en Egypte; er selbst schreibt immer pacha. Dass diese Titel im Neuen Reich einfach hohe Hof titel waren, ohne jegliche politische Bedeutung, haben wir schon längst gewusst. Dass der türkische Beamtentitel „Pascha“ hier gar nicht passt, ist m. E. klar; auch der Titel „Exzellenz“ würde sich seltsam ausnehmen; ausserdem handelt es sich hier nicht um einen, sondern um zwei Titel. Ob wir den Titel $heti^o$ mit „Graf“ oder „Fürst“ wiedergeben sollen, ist schwer zu sagen: ich persönlich ziehe die Bedeutung „Fürst“ vor. Was der Titel rp^t bedeutet, wissen wir, wie gesagt, nicht. Ich möchte aber daran erinnern, dass dieser Titel auch bei Königinnen vorkommt (z. B. Sethe, Urk. S. 42 und S. 90). Sollte damit nicht vielleicht eine Verwandtschaft (eine wirkliche, eine künstliche, wie z. B. die sog. Milchverwandtschaft, oder eine als Ehrentitel verliehene) mit dem Königshause bezeichnet werden,

Siegelbewahrer, Vertreter des Königs im ganzen Lande, usw.“ führte er noch die Titel „Vorsteher des Südens, Vorsteher der Residenzstadt und Wesir, Vorsteher aller Arbeiten des Königs“. Dabei müssen wir noch berücksichtigen, dass unter der Regierung der Hatschepsut der Amtsbereich des Wesirs noch das gesamte Ägypten umfasste und dass somit in seinen Händen die Fäden aller Verwaltungsressorts zusammenliefen. Solch eine Machtfülle hatte vor Hapuseneb nie ein Beamter besessen.

Aus dem Umstande, dass Hapuseneb wohl „Vorsteher aller Arbeiten des Königs“ heisst, auf der Statue des Louvre seine Arbeiten aufgezählt werden, unter diesen Arbeiten aber diejenigen fehlen, die den Namen der Hatschepsut unsterblich gemacht haben (z. B. der Tempel von Dêr el-Bâhari und die beiden grossen Obelisk in Karnak), dass die Ausführung aller dieser berühmten Bauten der Königin unter der Leitung des Oberbaumeisters Senmut stand — man könnte noch hinzufügen, dass dieser Senmut offenbar der leitende Minister der Königin war und ihr volles Vertrauen besass, denn die Verwaltung des königlichen Hofhalts und des Vermögens des Amon waren ihm auch unterstellt, dass er sich „der Grosse der Grossen des ganzen Landes“ nennt, usw. — schliesst Lefebvre wohl mit Recht, dass Hapuseneb augenscheinlich schon gestorben war, als die zweite, die glänzendere Hälfte der Regierung der Hatschepsut begann. An eine Degradation ist nicht zu denken, denn dagegen sprechen die erhaltenen Denkmäler sowie der Umstand, dass auch Hapuseneb dem Strafgericht des Thutmosis III nicht entgangen ist.

Als Nachfolger des Hapuseneb nennt Lefebvre vermutungsweise den Panefer⁵³), den man nirgends sicher unterzubringen wusste. Ich hatte in der vorliegenden Abhandlung ursprünglich verschiedene triftige Gründe vorgebracht, die mir gegen Le-

so dass dieser Titel ungefähr unseren Worten Prinz bzw. Prinzessin entsprechen würde? Da die Sache aber ganz unsicher ist, halte ich es für richtiger einfach „Erpati“ zu schreiben. Wir gebrauchen doch beispielsweise auch Titel wie Pharao, Patesi, Zar, Schah, Negus, Lord, Earl, Marquis, Starost, Woiwode usw., ohne sie zu übersetzen. Erpati ist m. E. jedenfalls passender als eine sicher ungenaue bzw. falsche Übersetzung.

⁵³) Lefebvre, S. 81 f. und S. 231 f. Vgl. dagegen R. Anthes, Orientalistische Literaturzeitung. 1931, Nr. 6, Sp. 523: das von Anthes zitierte Werk ist hier in Dorpat leider nicht vorhanden, so dass ich nichts Näheres anzugeben vermag.

febvre's Vermutung zu sprechen schienen. Da wir aber jetzt bei Anthes folgendes lesen: „Nach der neuen Veröffentlichung des Pap. Brit. Mus. 10 054 durch Peet (Great Tomb Robberies pl. VI) hat ein Hoherpriester P3.nfr nicht existiert; er ist aus der Liste zu streichen“, so erübrigt sich augenscheinlich jede Widerlegung dieser Lefebvre'schen Hypothese, denn sie beruhte ausschliesslich auf dem obenerwähnten Papyrus.

Damit ist die Nachfolgerfrage aber nicht erledigt, denn wenn Lefebvre's Ansicht, Hapuseneb sei während der Regierung der Hatschepsut gestorben, sich bewahrheiten sollte, versteht es sich doch von selbst, dass die Königin einen neuen Hohenpriester des Amon ernannt haben wird. Wem sie dieses Hohepriesteramt verliehen hat, können wir fürs erste nicht feststellen, da unsere Quellen uns hier im Stich lassen. Das ist sehr zu bedauern, denn wir wüssten natürlich gern, welche Machtfülle dieser Nachfolger des Hapuseneb besessen hat. Wenn wir berücksichtigen, dass Senmut, der Günstling der Königin, nicht nur Oberbaumeister war, sondern überhaupt eine grosse Rolle an ihrem Hofe spielte; dass er sich z. B. „der Grosse der Grossen des ganzen Landes“ nennt, dass „die Angelegenheiten beider Länder ihm gemeldet wurden, die Abgaben des Südens und Nordens unter seinem Siegel waren, die Tribute aller Fremdländer unter seinem Amt“; dass ihm nicht nur die Verwaltung des königlichen Hofhalts, sondern auch (was sehr wichtig ist) die Verwaltung des Vermögens des Amon unterstellt war — so müssen wir aus dem allem unbedingt schliessen, dass der neue Hohepriester augenscheinlich eine weit geringere Machtfülle besessen haben muss, als sein Vorgänger Hapuseneb. Sollen wir, dürfen wir hieraus schliessen, dass die Hatschepsut nach Hapusenebs Tode ihre Regierungsmaximen einigermassen geändert hat? Sollte sie vielleicht zur Überzeugung gekommen sein, solch eine grosse Machtfülle, wie sie Hapuseneb besessen hatte, könnte in den Händen eines ungeeigneten Mannes unter Umständen höchst unbequem werden, und hat sie bei der Neubesetzung des Amts diesem Umstand Rechnung getragen? Wäre das in dem Falle nicht eine Parallele zu dem, was wir weiter unten bei Amenhotep III sehen werden? Oder war im Laufe ihrer Regierung die Fülle der Obliegenheiten so gewachsen, dass ein einzelner Mensch nicht mehr alles allein zu leisten imstande war? Fand sich vielleicht gerade keine passende Persönlichkeit, die gewillt gewesen wäre, diese grosse Arbeitslast auf sich zu nehmen?

Wenn wir die bekannten Machtgelüste der Priester berücksichtigen — doch wohl kaum. Oder war die Zahl ihrer tatkräftigen und begabten Anhänger so gestiegen, dass eine dringende Notwendigkeit, unbedingt einem einzelnen Menschen eine so gewaltige Machtfülle zu verleihen, nicht mehr vorlag? Oder handelte die Königin hier unter dem Einfluss Senmuts, ihres Günstlings? Hatte dieser sie vor den Machtgelüsten der Priester gewarnt? Sollte die dem Senmut unterstellte Verwaltung des Vermögens des Amon vielleicht auch darauf hindeuten? Oder sollte gar die Regierungsmaxime der Hatschepsut darin bestanden haben, dass sie ihrem jeweiligen Günstling — vielleicht unter dessen Einfluss — eine ausserordentliche Machtfülle verlieh?

Auf alle diese wichtigen und interessanten Fragen vermögen wir heute leider noch keine befriedigende Antwort zu geben. Nur das eine scheint mir durchaus klar zu sein, dass gegen Ende der Regierung der Hatschepsut die Machtfülle des Hohenpriesters des Amon eine geringere gewesen sein muss. Das geistliche Pontifikat wird ihm natürlich in vollem Umfange belassen worden sein: diese — für sie überaus wichtige — Regierungsmaxime hat die Hatschepsut jedenfalls beibehalten.

Als Thutmosis III endlich Alleinherrscher wurde, hat er bekanntlich nicht nur das Andenken an seine verhasste Gattin in rücksichtslosester Weise durch Tilgung ihres Namens und ihres Bildes der Vergessenheit preiszugeben gesucht, dasselbe Schicksal traf auch ihre Günstlinge, darunter auch Hapuseneb. Thutmosis III war selbst Priester des Amon gewesen; er hat sich auch als König den Göttern, vor allem dem Amon, bekanntlich stets durch reiche Opferstiftungen und Tempelbauten erkenntlich gezeigt, um sich ihre Gunst zu sichern. Den Priestern des Amon, seinen einstigen Kollegen, und den Priestern überhaupt scheint er dagegen weniger gewogen gewesen zu sein. Dieses Verhalten ist durchaus nicht rätselhaft. Sein Vater Thutmosis I hatte ihn Priester des Amon werden lassen, vielleicht in der geheimen Absicht, ihn einmal zum Oberpriester des Amon zu befördern. Aber Thutmosis III hatte höhere Aspirationen, und wie er mit Hilfe der Priester des Amon sein Ziel erreichte, davon berichtet er uns bekanntlich selbst. Nachdem er aber sein Ziel erreicht hatte, war er durchaus nicht gesonnen, sich von ihnen bevormunden zu lassen; ausserdem konnte er es wohl nicht vergessen, dass sie sich der Partei der Hatschepsut angeschlossen hatten. Dieser allmählich

entstehende Staat im Staate passte dem Thutmosis III augenscheinlich nicht: er wollte Alleinherrscher sein. In die amtliche Tätigkeit der Priester mischte er sich allerdings nicht — obgleich er vernünftiger gehandelt hätte, wenn er es nicht weiter zugelassen hätte, dass die gesamten Priester aller ägyptischen Tempel dem Oberpriester des Amon unterstellt wären —, doch an der staatlichen Administration liess er die Oberpriester nicht weiter teilnehmen. Aber auch die Machtfülle des Wesirs, des weltlichen höchsten Würdenträgers, suchte er zu schmälern: seit Thutmosis III gab es zwei Wesire, für Oberägypten und Unterägypten; die Grenzlinie beider Bezirke verlief bei Siüt; als Amtssitze der beiden Wesire galten Theben und Heliopolis⁵⁴).

Als Wesir des Südens und zugleich der Hauptstadt Theben, also als Inhaber des höchsten Amts im Staate, wirkte während der zweiten Hälfte der Regierung Thutmosis' III der bekannte Rechmerê⁵⁵), zu dessen unendlich vielen Obliegenheiten auch die Oberaufsicht über die Verwaltung des gewaltigen Güterkomplexes, aller Einkünfte und Arbeiten des Amontempels gehörte. Nur einen Mann gab es damals im Staate, auf den Rechmerê einige Rücksicht nehmen musste, da dieser das zweithöchste Amt bekleidete: das war der Oberschatzmeister⁵⁶). Oberschatzmeister war aber damals Mencheperrêseneb⁵⁷), Oberpriester des Amon. Es

⁵⁴) Meyer, S. 60 und 63 f. Anm. nennt fälschlich nicht Heliopolis, sondern Memphis als Amtssitz des Wesirs von Unterägypten; darauf hat auch Kees, G. G. A. 1929, S. 377 schon hingewiesen. A. Weil, Die Veziere Ägyptens, 1908, S. 63 schreibt: „Sie (d. h. die Teilung des Amts des Veziers in ein solches des Nordens und Südens) ist ohne Zweifel eine Folge des politischen und wirtschaftlichen Aufschwunges jener Zeit, und Thut. III scheint der erste gewesen zu sein, der dem Süden einen selbständigen Vezier gegeben hat“. Die von Weil angeführten Gründe sind natürlich auch ausschlaggebend gewesen; aber dass dieses die einzigen Gründe waren, möchte ich doch bezweifeln.

⁵⁵) Breasted, A. R. II, S. 266 ff., besonders S. 270 ff. Vor Rechmerê waren sein Onkel User und sein Grossvater Amosis Wesire gewesen, so dass wir hier eine Wesirfolge feststellen können. Amosis war Wesir der Hatschepsut, User und Rechmerê Wesire Thutmosis' III (Weil, a. a. O.).

⁵⁶) Vgl. Breasted, a. a. O., 679 und 706.

⁵⁷) Lefebvre, S. 82 ff. und S. 233 ff. Breasted, A. R. II, S. 300 ff. Bei Lefebvre findet man ein Verzeichnis aller seiner Titel und Ämter. Wreszinski, S. 6 f. (§ 5). Vgl. auch Anthes, Or. Ltz. 1931, Nr. 6, Sp. 523, welcher behauptet, Lefebvre's „Auslegung tue nicht

wäre falsch, hierin eine Inkonsequenz von seiten des Thutmosis III zu erblicken, denn dieser Mencheperrêseneb stand dem Thutmosis III in mancher Beziehung sehr nahe. Seine Familie stand schon seit mindestens zwei Generationen in nahen Beziehungen mit dem königlichen Hofe und war dort sehr beliebt: sein Grossvater war Offizier der königlichen Armee gewesen, seine Grossmutter — Amme des Königs, seine Mutter — Milchschwester des Königs (sie führte den Titel „Schwester des Königs“). Er selbst war in seiner Jugend mit Thutmosis III zusammen Priester des Amon gewesen, und da hatten sie sich als Kollegen besonders angefreundet. Er hatte dann seine Priesterkarriere fortgesetzt und wurde, als Thutmosis III Alleinherrscher wurde, von diesem zum Oberpriester des Amon ernannt, auch wurden ihm damals noch andere Titel verliehen. Wie gern ihn Thutmosis III hatte, geht daraus hervor, dass er wohl damals den Namen Mencheperrêseneb⁵⁸⁾ erhielt, denn Lefebvre vermutet wohl mit Recht, dass sein Name ursprünglich wahrscheinlich anders gelautet hat. Wenn Thutmosis III diesen Mencheperrêseneb zum Oberschatzmeister ernannte, so kam, ausser der Freundschaft, die sie beide verband, augenscheinlich noch der Wunsch hinzu, die Schätze des Reiches, die durch seine vielen siegreichen Kriege gewaltig angeschwollen waren, zu sichern. Diese Sicherung erzielte er aber dadurch, dass der Wesir Rechmerê und der Schatzmeister „der beiden Goldhäuser und der beiden Silberhäuser“ sich in Schatzangelegenheiten gewissermassen gegenseitig kontrollieren sollten⁵⁹⁾. Aber das höchste Amt des Wesirs hat Thutmosis III dem Mencheperrêseneb nicht verliehen, denn er wünschte es, dass die geistliche und die weltliche Macht fortan wieder getrennt bleiben sollten.

nur dem Wortlaut Gewalt an, sondern auch der Darstellung . . .“ Andererseits findet er aber, dass „L.s Deutung doch eine Einordnung dieser Szene in die auf anderen Denkmälern angedeuteten Familienverhältnisse des M. ermöglicht“. Eine Untersuchung dieser Frage gehört nicht hierher, um so mehr als das, worauf es uns hier einzig und allein ankommt, davon keineswegs abhängt.

⁵⁸⁾ Mencheperrêseneb (mn-hpr-r^c-šnb) bedeutet: „Mencheperrê (d. h. Thutmosis III, dessen Geburts- oder Rufname = Thutmosis, dessen Herrschernamen = Mencheperrê lautete) ist gesund“.

⁵⁹⁾ Vgl. Breasted, A. R. II, No. 679 und 706. Ganz besonders modern klingt folgendes: „Er (d. i. der Wesir) ist es, der das Goldhaus öffnet, zusammen mit dem Oberschatzmeister“.

Nach dem Tode Thutmosis' III bestieg sein Sohn Amenhotep II den Thron. Da sowohl Rechmerê als auch Mencheperrêseneb noch am Leben waren, blieb es unter Amenhotep II anfangs beim alten. Nach einiger Zeit erscheint ein neuer Oberpriester des Amon, Meri ⁶⁰⁾, der wieder ungefähr dieselbe Machtfülle besass wie einst Hapuseneb. Meri stammte aus der alten grossen Handelsstadt Koptos, wo sein Vater „Erster Gottesdiener“ des Gottes Min war; seine Mutter führte den Titel „Grosse Amme des Herrn beider Länder“, muss also wohl, wie Lefebvre vermutet, mindestens einer bedeutenden Familie angehört haben. Amenhotep II verlieh ihm nicht nur die ganze geistliche Machtfülle, sondern auch einen grossen Teil der weltlichen, vor allem den wichtigen Titel „Vorsteher des Südens“. Seine Machtfülle entsprach also — soweit wir heute feststellen können — ungefähr derjenigen des Hapuseneb: ob Amenhotep II ihm das Amt eines Wesirs verliehen hat, wissen wir nicht.

Lefebvre macht allerdings darauf aufmerksam, dass Hapuseneb nur auf einem einzigen Denkmal ⁶¹⁾ den Titel „Wesir“ anführt, sonst nie, und spricht folgende Vermutung aus ⁶²⁾: „Peut-être ne remplit-il que temporairement cette charge de premier ministre, au moment où Hatschepsout, engageant la lutte contre Thoutmôsis III, groupait autour de sa personne ses plus fidèles partisans: la situation une fois raffermie, Hapuseneb aurait abandonné le pouvoir“. Diese Vermutung an und für sich und ihre Begründung sind m. E. überaus seltsam. Die Hatschepsut gehörte doch nicht zu den Naturen, die ihren treuesten Anhängern zuzurufen vermögen: der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehn; auch dürfte es nicht leicht sein zu bestimmen, seit wann denn die situation als raffermie angesehen werden konnte und welcher Zeit das Denkmal angehört. Lefebvre hat ferner nicht darauf geachtet, dass auch der Titel „Vorsteher des Südens“ sowohl bei Hapuseneb als auch bei Meri nur auf je einem einzigen Denkmal vorkommt: warum erstreckt sich sein Zweifel nicht auch darauf? Warum hat er die Liste der Titel der einzel-

⁶⁰⁾ Lefebvre, S. 91 ff. und 235 ff. Wreszinski, S. 5 f., § 4 (Wreszinski bestimmt seine Zeit falsch; vgl. Lefebvre, S. 91).

⁶¹⁾ Breasted, A. R. II, S. 161, No. 389, 4. Vgl. auch Weil, S. 69, Anm. 1.

⁶²⁾ Lefebvre, S. 79.

nen Hohenpriester, die er am Schlusse seines Buches sorgfältig zusammengestellt hat, nicht genauer durchgesehen? Er würde dann haben feststellen können, dass sehr oft ein wichtiger Titel nur auf einem einzigen Denkmale vorkommt: vgl. z. B. den Titel „Vorsteher der Priester von Oberägypten und Unterägypten“ oder „Vorsteher der Priester aller Götter“ (S. 237, 240, 241). Da es zu weit führen würde alle Beispiele hier aufzuzählen, will ich nur noch ein bezeichnendes Beispiel herausgreifen. Wir werden weiter unten sehen, welche hervorragende Bedeutung Lefebvre dem Ptahmose unter Amenhotep III zuschreibt. Er schreibt da (S. 102): „*Chef de tous les sacerdoce du pays, vizir du Sud, ministre des travaux du roi, il était sans doute le personnage le plus influent de l'État*“. Nun finden sich die von mir unterstrichenen Titel nur auf einem einzigen Denkmal (ebenso der Titel „*dignitaire au palais royal*“). Warum unterstreicht Lefebvre hier nicht das nur einmalige Vorkommen dieser Titel? Warum zieht er hieraus keine Schlussfolgerungen? Dazu kommt noch folgender Umstand. S. 102 nennt er den Ptahmose „vizir du Sud“, S. 242 aber, wo er die einzelnen Titel aufzählt, lesen wir „*chef de la ville du sud et vizir*“, „*vizir dans la ville du sud*“. Nun führt aber Meri (S. 237) den Titel „*gouverneur du Sud*“. Sollte Lefebvre annehmen, Meri sei wohl Vorsteher des Südens, aber nicht zugleich auch Vorsteher der südlichen Residenzstadt, also Thebens, gewesen? Den alten, offenbar belanglos gewordenen Titel eines Vorstehers der Residenzstadt führten gerade die Wesire. Wenn nun Meri Vorsteher des Südens und wohl auch Vorsteher der Residenzstadt war, wie Hapuseneb und Rechmerê, könnte er doch auch, wie diese, möglicherweise Wesir des Südens gewesen sein. Wir sehen somit, dass Lefebvre's Vermutung eine durchaus willkürliche ist. Mir scheint es, dass bei dem verhältnismässig nur geringen Denkmälermaterial, das uns heute zur Verfügung steht, bei dem spezifischen Charakter dieses Materials und bei der so oft vorkommenden Zerstörung von Titeln, die uns einen vollständigen Überblick nicht gewinnen lässt, man bei solchen Schlussfolgerungen doch vorsichtiger vorgehen sollte.

Doch kehren wir zu Amenhotep II zurück: das eine ist m. E. klar, dass dieser König in seiner inneren Politik sich die Hatschepsut und nicht Thutmosis III zum Muster nahm.

Thutmosis IV, der Nachfolger Amenhoteps II, verfolgte wiederum die entgegengesetzte Politik, indem er den Amenem-

het ⁶³⁾ zum Oberpriester des Amon ernannte. Dieser Amenemhet war von niederer Herkunft: sein Vater Thuthotep war ein einfacher Wêb-Priester des Amon, von seiner Mutter wird bezeichnenderweise nur der Name Mimi genannt, er selbst hatte es im Alter von 54 Jahren auch nur bis zum Wêb-Priester gebracht, war also auf der niedersten Stufe der Priesterkarriere stehen geblieben. Und plötzlich sehen wir, dass Thutmosis IV ihm die Oberpriesterwürde des Amon verleiht, also das höchste geistliche Amt mit der ganzen unendlichen Machtfülle desselben. Wie erklärt sich diese ganz unglaubliche Beförderung? Die Denkmäler sagen uns darüber leider nichts, dafür erfahren wir aber einiges von seiner Vergangenheit, und dieses wenige gibt uns vielleicht die Möglichkeit, die Handlungsweise des Thutmosis IV begreifen zu können. Wir lesen da: „Ich war die Stütze des Alters meines Vaters, solange er am Leben war. Ich ging, ich kam auf seinen Befehl, ohne jemals die Worte seines Mundes zu übertreten. Ich führte gewissenhaft alles aus, was er mir auftrug, ich vernachlässigte nicht die Weisungen, die er mir erteilte. Ich blickte ihn nicht an, wenn er mit mir sprach, sondern senkte mein Haupt. Ich führte nie etwas aus, wovon er nicht benachrichtigt war“. Genau so wird sich Amenemhet wohl auch seiner Obrigkeit gegenüber benommen haben, getreu den Anweisungen seines Vaters. Wir sehen also, dass dieser gefügige und unterwürfige Amenemhet der geeignetste Mann war, den Thutmosis IV finden konnte, als er den weltlichen Machtgelüsten der Oberpriester einen Riegel vorschieben wollte. Irgendwelche weltlichen Ämter sind ihm nicht verliehen worden und er wird sich unbedingt mit seinem Pontifikat begnügt haben. Er zählt wohl unter seinen Titeln auch den Titel „Vorsteher der beiden Goldhäuser und Vorsteher der beiden Silberhäuser“ auf; da aber sowohl vorher als auch nachher nur geistliche Ämter genannt sind, so hat Lefebvre wohl recht mit seiner Vermutung, dass hier die Gold- und Silberhäuser des Amontempels und nicht die des Staates gemeint sind. Aber selbst wenn Lefebvre's Vermutung nicht zutreffen sollte, so würde sich sachlich gar nichts ändern, denn Thutmosis III hat, wie wir gesehen haben, den Oberpriester Mencheperrêseneb auch zum Oberschatzmeister des Staates ernannt. Das eine ist jedenfalls klar, dass die Politik Thutmosis' IV derjenigen des Thutmosis III entsprach.

⁶³⁾ Lefebvre, S. 94 ff. und 237 ff. Wreszinski, S. 16, § 23.

Eine zweifache Reaktion trat ein unter der Herrschaft des Amenhotep III, der nach Thutmosis IV den Thron bestiegen hatte. Leider ist es uns heute nicht mehr möglich, den Verlauf der Ereignisse chronologisch einigermaßen genau zu rekonstruieren: die beiden Haupttatsachen sind klar und die Reihenfolge der beiden Reaktionen desgleichen, manches andere dagegen ist nichts weniger als klar.

Unter Amenhotep III hat es drei Hohepriester gegeben, die alle drei das geistliche Pontifikat besaßen: Beknechons, Meriptah und Ptahmose⁶⁴). Während die beiden ersten nur das Pontifikat innehatten und daneben nur einen oder einige unwichtigere weltliche Titel führten, war Ptahmose nicht nur im Besitze des vollen geistlichen Pontifikats, sondern er führte ausser anderen, weniger wichtigen weltlichen Titeln auch die Titel „Vorsteher der Stadt des Südens (d. h. Thebens) und Wesir“, „Wesir in der Stadt des Südens“, „Wesir“, „Vorsteher und Wesir“, „Vorsteher aller Arbeiten des Königs“, er besaß mithin dieselbe weltliche Machtfülle, die einst Hapuseneb unter der Regierung der Hatschepsut innegehabt hatte. Lefebvre macht allerdings darauf aufmerksam, dass man den einfachen Titel „Wesir“ (ohne Zusatz) nicht so auffassen dürfe, als ob er Wesir von ganz Ägypten gewesen sei, denn aus den Titeln „Wesir in der Stadt des Südens“ und „Vorsteher der Stadt des Südens und Wesir“ müsse man wohl folgern, dass er nur Wesir des Südens gewesen sei. Diese Schlussfolgerung ist natürlich richtig, an der Sache selbst ändert sich aber dadurch nichts, da im Neuen Reich das Südländ die Hauptrolle spielte und der Wesir des Südens und der Residenzstadt Theben somit Inhaber des höchsten weltlichen Amtes war.

Eine andere, viel wichtigere Frage ist die, wie denn die chronologische Reihenfolge dieser drei Hohenpriester des Amon gewesen sei. Die oben angeführte Folge der Namen ist die von Lefebvre vorgeschlagene. Seiner Sache ganz sicher ist er aber nicht, denn er schreibt⁶⁵): „Nous savons que Mériptah occupait sa charge en l'an 20 de ce souverain; par hypothèse, je placerais avant

⁶⁴) Beknechons: Lefebvre, S. 97 f. und 239 f. Wreszinski, S. 8, § 8. Meriptah: Lefebvre, S. 98 f. und 240 f. Wreszinski, S. 9, § 11. Ptahmose: Lefebvre, S. 99 ff. und 241 ff. Wreszinski, S. 9 f., § 12. Weil, S. 82 ff.

⁶⁵) Lefebvre, S. 97, 98 und 99. Wreszinski, a. a. O.

lui Bakenhonsou et après lui Ptahmôsé“; „Mériptah, qui peut lui (d. h. Beknechons) avoir succédé“; „Ptahmôsé, qui dut exercer les fonctions de Premier prophète d'Amon vers la fin du règne de ce souverain“. Wreszinski datiert vorsichtiger: Beknechons (Zeit: Amenophis III), Meriptah (Zeit: etwa 18. Dyn.)⁶⁶⁾, Ptahmose (Zeit: 18. Dyn., etwa Amenophis III). Wenn Lefebvre recht hätte, müssten wir annehmen, dass Amenhotep III anfangs der Politik seines Vorgängers gefolgt sei, dann aber der Politik der Hatschepsut und Amenhoteps II gehuldigt habe; man könnte auch die Vermutung aussprechen, Ptahmose habe wohl auf Amenhotep III einen gewissen Druck ausgeübt. Das wären jedoch alles Hypothesen, die völlig in der Luft schweben würden und daher kaum auf wissenschaftlichen Wert Anspruch erheben könnten. Es gibt aber m. E. eine Möglichkeit, diese Frage doch noch etwas plausibler zu lösen.

Gegen Ende der Regierung Amenhoteps III finden wir nämlich zwei Persönlichkeiten, Amenhotep und Ramose, die beide Wesire waren: beide besaßen also die gesamte weltliche Machtfülle. Dass Ptahmose nicht zu gleicher Zeit Wesir gewesen sein kann, versteht sich von selbst. Lefebvre⁶⁷⁾ glaubt allerdings, dass sowohl Amenhotep als auch Ramose „vizirs seulement d'une des deux parties de l'Égypte“ gewesen seien. Wenn man daraus eventuell schliessen würde, dass Ptahmose Wesir des anderen Teils geblieben sein könne, so würde man sich sehr irren. Eine auf der Insel Sehêl gefundene Inschrift zeigt uns nämlich, dass Ramose die Titel „Die beiden Augen des Königs im ganzen Lande, Vorsteher der Residenzstadt und Wesir“ führte. Da nun Ptahmose, wie wir oben gesehen haben, auch „Vorsteher der Residenzstadt“ war, so bliebe—da hier unter dem Wort „Residenzstadt“ doch wohl sicher die Residenz des Südländes, also Theben, gemeint ist—nur die Möglichkeit übrig, dass Ptahmose später Wesir des Nordlandes und der Residenzstadt des Nordens geworden wäre, was ja augenscheinlich gewissermassen einer Degradation entsprechen

⁶⁶⁾ Diese Zeitbestimmung ist falsch, denn die von Capart und Spiegelberg 1903 veröffentlichte Inschrift von der Statute des Nebnefer (Breasted, A. R. II, n. 929—931) zeigt uns deutlich, dass Meriptah im 20. Regierungsjahre Amenhoteps III Hoherpriester des Amon war.

⁶⁷⁾ Lefebvre, S. 101, n. 4. Breasted, A. R. II, S. 368, a. Weil, S. 85 ff.

würde. Breasted⁶⁸⁾ fasst die Sache anders auf: „His (d. h. Amenhoteps IV) father had evidently made some attempt to shake off the priestly hand that lay so heavily on the sceptre, for he had succeeded Ptahmose by a vizier who was not High Priest of Amon. This new vizier, Ramose usw.“ Teilweise hat Breasted entschieden recht. Amenhotep III, dieser Herrscher, der sein Leben in vollen Zügen genossen hat, war bekanntlich zum Teil aus der stolzen Zurückgezogenheit der bisherigen Pharaonen herausgetreten: er setzte sich vielfach über die alten, strengen Traditionen hinweg und verstieß in mehrfacher Beziehung gegen die bisherige strenge Hofetikette. Dass die damals allmächtige Priesterschaft des Amon dieses Vorgehen des Königs nicht gebilligt haben wird und der Hohepriester ihm daher darüber beständig Vorstellungen gemacht haben muss, versteht sich von selbst. Wir können es daher wohl begreifen, dass diese unablässige Bevormundung dem König und seiner Gemahlin Teje allmählich auf die Nerven fallen musste, und dass Amenhotep III schliesslich zum Mittel der Reaktion griff, indem er zunächst den Amenhotep und darauf den Ramose zum weltlichen Oberbeamten ernannte. Dass er zugleich die Stellung der Amonpriester in ihren Grundlagen zu erschüttern versucht hätte, halte ich für ausgeschlossen, nicht nur weil er die dazu nötige Energie nicht besass, sondern besonders auch daher, weil er es schwerlich eingesehen haben wird, welche Gefahr für das Königtum dieser Staat im Staate bildete. Also diese zweite Reaktion hat sicher stattgefunden. Wie denkt sich aber Breasted den Hergang dieser augenscheinlichen Reaktion? Aus seinen Worten ist nicht recht klug zu werden. Er schreibt, wie wir sahen: „for he had succeeded Ptahmose by 'a vizier who was not High Priest of Amon“. Wie ist das Wort „succeeded“ aufzufassen? Ptahmose hatte doch sowohl die ganze geistliche als auch die ganze weltliche Machtfülle innegehabt, Ramose dagegen erhielt nur die weltliche Machtfülle: das Wort „succeeded“ kann sich also de facto nur auf die weltliche Machtfülle beziehen. Wie reimen sich aber damit zusammen die Worte: „for he had succeeded Ptahmose“? Nimmt er etwa an, dass Amenhotep III dem Ptahmose die Hälfte seiner Machtfülle weggenommen, ihn somit als Wesir abgesetzt habe? Das hätte doch zu Konflikten führen können, die nicht ungefährlich gewesen wären. Oder

⁶⁸⁾ Breasted, H. E., S. 362.

glaubt er, dass Ptahmose glücklicherweise starb und dann sofort die Reaktion stattfand? Dann hätte er aber nicht nur sich präziser ausdrücken, sondern auch mitteilen müssen, wen er denn für den Nachfolger des Ptahmose als Hohenpriester des Amon halte. Lefebvre hält doch, wie wir sehen, den Ptahmose für die Person, die als letzte das Hohepriesteramt des Amon unter Amenhotep III bekleidet habe. Breasted hat ferner übersehen, dass der Wesir Amenhotep augenscheinlich vor Ramose diesen Posten eines Wesirs bekleidet hat, denn den Ramose finden wir noch unter der Regierung des Amenhotep IV. Wir sehen somit, dass Breasteds Ansicht unmöglich in allen Punkten der Wahrheit entsprechen kann.

Mir scheint es, dass der wahre Hergang der Begebenheiten ein anderer gewesen sein muss, als wie ihn Lefebvre und Breasted sich vorstellen. Als Amenhotep III den Thron bestieg, verlieh er — aus Gründen, die wir weiter unten kennen lernen werden und aus Dankbarkeit den Priestern des Amon gegenüber — dem Ptahmose die ganze geistliche und weltliche Machtfülle. Allmählich gingen ihm aber die Augen auf und er wird es wohl bitter bereut haben, dass er unbedachterweise sich der Politik der Hatschepsut und Amenhoteps II angeschlossen hatte. Solange Ptahmose lebte, war allerdings nichts zu machen und er musste notgedrungen in den bitteren Apfel beißen. Als aber Ptahmose endlich starb, beschloss er sofort, den Hohenpriestern des Amon nicht mehr die weltliche Machtfülle zu verleihen. Er ernannte daher zunächst den Amenhotep und hierauf den Ramose zum Wesir. Wer waren dann aber die Hohenpriester, die das geistliche Pontifikat innehatten? Ich glaube, dass man hier jetzt zunächst den Beknechons und dann den Meriptah ansetzen kann. Beknechons' Zeit ist ja ganz unbestimmt, so dass man ihn an beliebiger Stelle einschalten kann; von Meriptah kennen wir, wie wir sahen, nur ein festes Datum: das 20. Regierungsjahr Amenhoteps III. Amenhotep III hat allerdings 36 Jahre lang Ptahmose endlich starb, beschloss er sofort, den Hohenpriestern des Amon gewesen sein müsste. Darin liegt aber absolut keine Schwierigkeit, denn da es unter Amenhotep III drei Hohepriester des Amon gegeben hat, kämen bei 36 Regierungsjahren auf jeden Hohenpriester sowieso durchschnittlich 12 Jahre; dabei haben doch natürlich nicht alle drei das Hohepriesteramt gleich lange innegehabt. Auch die beiden Wesire — zuerst Amenhotep, dann

Ramose — erklären sich leichter, wenn nach Ptahmoses Ausscheiden ein grösserer Zeitraum angenommen wird.

Man überlege sich übrigens folgendes. Wenn wir uns Lefebvre anschliessen, müssen wir annehmen, dass Amenhotep III sich anfänglich der Politik Thutmosis' III und IV angeschlossen habe, dann plötzlich — aus welchem Grunde, ist nicht recht ersichtlich — dem Ptahmose die Plenipotenz verliehen habe, später aber, von Reue erfaßt, wieder die anfängliche Politik für richtiger gehalten habe. Wir hätten somit einen regelrechten Zickzackkurs festzustellen. Sollte man so etwas für möglich oder auch nur wahrscheinlich halten? Ich kann mich mit dieser Auffassung nicht befreunden und bin fest davon überzeugt, dass meine Deutung des Herganges der Ereignisse weit plausibler ist und der Wahrheit näher kommen dürfte.

Über den Sohn und Nachfolger Amenhoteps III, den grossen Reformator Amenhotep IV, brauchen wir hier nicht zu reden, da die Dinge, auf die es uns hier ankommt, ja allgemein bekannt sind. Zweierlei möchte ich nur kurz unterstreichen. Erstens, dass ich — ebenso wie es neuerdings auch Meyer⁶⁹⁾ energisch getan hat — immer davon fest überzeugt gewesen und in öffentlichen Vorträgen und in meinen Vorlesungen dafür eingetreten bin, dass Amenhoteps IV Reformation in jeder Beziehung ausschliesslich sein eigenes Werk gewesen ist. Zweitens, dass Amenhotep IV seinem Wesir Ramose den Titel „Vorsteher der Priester von Oberägypten und Unterägypten“ verliehen hat, also den Titel, den bisher die Hohenpriester des Amon innegehabt hatten. Wir finden also wieder eine Vereinigung der weltlichen mit der geistlichen Machtfülle, nur dass jetzt — in diametralem Gegensatz zu den früheren Verhältnissen — der weltliche oberste Würdenträger zugleich auch das geistliche Pontifikat innehatte. Allerdings müssen wir hierbei berücksichtigen, dass dieses Pontifikat jetzt eigentlich ziemlich belanglos geworden war, denn Amenhotep IV hatte doch bekanntlich in seinen Königsnamen den Titel des Oberpriesters (Hohenpriesters) des neuen Gottes Aton aufgenommen.

⁶⁹⁾ Meyer, S. 381, Anm. 1. Amenhotep IV und seine Reformation gedenke ich übrigens in einer besonderen Abhandlung gesondert zu behandeln.

Diese ganze Untersuchung (Punkt 6) ist nicht etwa — wie es vielleicht scheinen könnte — ein Parergon, das ich passender- oder unpassenderweise hier eingeschoben habe, sondern sie verfolgt einen ganz bestimmten, besonderen Zweck ⁷⁰⁾. Wenn man nämlich die von mir angeführten Daten genauer erwägt, so könnten sie auf den ersten Eindruck hin die irrige Vorstellung erwecken, als ob jeder neue Herrscher geflissentlich die innere Politik seines unmittelbaren Vorgängers verworfen und diejenige seines zweiten Vorgängers gebilligt habe. Wir würden also demgemäss scheinbar einen Zickzackkurs festzustellen haben; wie sich dieser seltsame Zickzackkurs aber in natürlicher Weise erklären liesse, wäre absolut unerfindlich ⁷¹⁾. Welches irgendwie denkbare Interesse konnten denn die einzelnen Könige daran haben, es unbedingt anders zu machen, als der unmittelbare Vorgänger? Wollen wir daher mal die Sache von einem ganz anderen Standpunkte aus betrachten und uns die Namen der Vertreter der einen und der anderen Richtung genauer ansehen. Für die weltliche Macht der Priester traten ein: Hatschepsut, Amenhotep II und anfänglich auch Amenhotep III; gegen dieselbe waren: Thutmosis III und IV. ⁷²⁾. Wir können den Gegensatz somit kurz so formulieren: hie Amenhotepiden, hie Thutmosiden!

⁷⁰⁾ Die Deutungen und die Schlussfolgerungen, die ich vorbringe, habe ich in der von mir benutzten Literatur nicht gefunden: ich allein trage für sie die Verantwortung.

⁷¹⁾ Lefebvre, S. 28 schreibt: „Parmi les Grands prêtres d'Amon, comme parmi les papes de l'Église romaine, il y en eut qui furent plutôt des „pontifes politiques“, d'autres surtout des „pontifes religieux“, tous, quels que fussent leur caractère ou leurs tendances, devaient au roi leur élévation au trône pontifical“. Wenn Lefebvre weiter nichts gesagt hätte, hätte man vielleicht auf den Gedanken kommen können, er habe in nuce schon das angedeutet, was ich hier darzulegen versuche. Die Fortsetzung zeigt uns aber deutlich, dass Lefebvre die Sache einfach so auffasst, dass die einzelnen Pharaonen sich diejenigen Personen auswählten, welche ihnen in politischer Hinsicht nahe standen resp. sympathisch waren, oder deren Grossmutter „Amme des Königs“ und deren Mutter „Milchschwester des Königs“ und damit auch „Schwester des Königs“ waren. Lefebvre denkt also nur an politische oder quasiverwandtschaftliche Sympathien der Könige; er führt übrigens auch noch einige andere Gründe an, die uns hier nicht weiter interessieren.

⁷²⁾ Amenhotep IV dürfen wir hier nicht hinzuziehen, weil seine reformatorische Tätigkeit nichts mit den Sympathien oder Antipathien seiner vielen Vorgänger zu tun hat. Dass er aus der Vergangenheit vieles gelernt hat, versteht sich von selbst.

Diese Gegenüberstellung könnte anfänglich etwas verblüffen. Aber man erwäge doch folgendes. Dass die Hatschepsut und Thutmosis III sich feindlich gegenüberstanden, ist allbekannt. Die Partei der Hatschepsut hat man mit Recht die „legitimistische“ genannt, denn sie vertrat den Standpunkt, dass nur die direkten legitimen Nachkommen Amenhoteps I⁷³⁾ thronberechtigt seien⁷⁴⁾. Die Gegenpartei könnte man nur *cum grano salis* die „antifeministische“ nennen, denn der angebliche Antifeminismus — der sich ja natürlich auf die uralte ägyptische Tradition berufen konnte, die keine weiblichen Könige kannte⁷⁵⁾ — war in Wirklichkeit nur eine vorgeschützte Parole, denn *de facto* handelte es sich um Interessen der Thutmosiden. Meyer sagt hinsichtlich der Thronbesteigung des Thutmosis I: „Von einem wirklichen Dynastiewechsel kann jedenfalls keine Rede sein“⁷⁶⁾. An einen Dynastiewechsel oder an einen Kampf zwischen zwei verschiedenen Dynastien denke ich auch gar nicht: ich nehme nur an, dass die Thutmosiden von den Amenhotepiden nicht für vollwertig angesehen wurden, da in den Adern Thutmosis' I, II und III mütterlicherseits und Thutmosis' IV grossmütterlicherseits kein königliches Blut floss, die Thutmosiden aber diesen Mangel nicht anerkennen wollten und sich als Königssöhne für vollberechtigte Glieder der Königsfamilie hielten, mithin auch vollen Anspruch auf die Thronfolge zu haben behaupteten. Wir haben es hier also nicht etwa mit zwei feindlichen Familien oder Geschlechtern à la Montecchi und Capuletti zu tun, sondern die Thutmosiden

⁷³⁾ Daher nenne ich sie „Amenhotepiden“; „Thutmosiden“ dagegen nenne ich die Könige und Prinzen, die den Namen Thutmosis führten, und deren Anhänger.

⁷⁴⁾ Vgl. Meyer, S. 75: „Bis in die späteste Zeit ist ihr Name [d. h. der Mutter Amenhoteps I namens 'Ahmose-Nofret'ari, der Schwester und Gemahlin des Amosis] wie der Amenophis' I hoch gefeiert geblieben, letzterer ist schliesslich unter die Götter Ägyptens aufgenommen und ein Monat (Phamenoth, d. i. „Fest des Amenophis“) nach ihm benannt worden“.

⁷⁵⁾ Thutmosis I, der Gemahl der A'hmose, der Schwester Amenhoteps I, hat seine Tochter Hatschepsut zum „Mitregenten“ ernannt.

⁷⁶⁾ Meyer S. 76. Bilabel, S. 20, macht mit Recht darauf aufmerksam, dass des Thutmosis I „Regierungsantritt sich offenbar nicht ganz glatt vollzogen hat“. Darin sehe ich auch einen Beweis für den — von mir angenommenen — Antagonismus zwischen den Amenhotepiden und Thutmosiden. Bilabel beginnt übrigens fälschlich mit Thutmosis I eine neue Dynastie (vgl. weiter unten Anm. 92).

trugen nach der Auffassung der legitimen Amenhotepiden gleichsam ein Paria- bzw. Bastardzeichen an der Stirn; wie konnte an derselben Stirn die heilige Uräusschlange, das Abzeichen des Königtums, sich ringeln?⁷⁷⁾ Genaueres lässt sich hier leider nicht feststellen, da die ägyptische Genealogie überaus grosse — meist kaum überwindliche — Schwierigkeiten bietet. Wer war z. B. die Seniseneb, die Mutter des Thutmosis I? Sie wird einfach „Königsmutter“ genannt, nicht auch zugleich „Königsgemahlin“ oder „Königstochter“; sie war also nicht von königlicher Abkunft. Kann sie aber nicht einer hochangesehenen Familie angehört haben, einer Familie, die vor der vor kurzem erfolgten Begründung der 18. Dynastie den Amenhotepiden durchaus nicht nachstand? Wie kommt es, dass die Könige der 18. Dynastie, wie wir gesehen haben⁷⁸⁾, ihre Thronfolger nicht „Thutmosis“ genannt haben? Dieses hat nicht einmal der grosse Thutmosis III getan, der doch den Namen Thutmosis so weltberühmt gemacht hatte; von ihm hätte man es daher doch ganz bestimmt erwarten können. Warum ist nur zweitklassigen Prinzen der Name Thutmosis gegeben worden? Warum hat es augenscheinlich so oft Staatsstreiche gegeben bei der Thronbesteigung der Könige dieser mächtigen und berühmten 18. Dynastie? Wir können sie doch nicht einfach registrieren, sondern müssen uns fragen, wie sich diese vielen Staatsstreiche denn in plausibler Weise erklären lassen. Und da glaube ich, dass der Antagonismus, auf den ich hier hingewiesen habe, nicht unberücksichtigt bleiben darf.

Einen Einwand, der möglicherweise erhoben werden könnte, möchte ich hier noch berühren. Man könnte mir vielleicht entgegen, dass die Thutmosiden, nachdem einer von ihnen auf den Thron gelangt war, alles hätten daran setzen müssen, um die

⁷⁷⁾ Vgl. übrigens E r m a n - R a n k e, Ägypten, S. 87: „Diese Haremsfrauen wurden nun begreiflicherweise nicht nach dem Rang ihrer Geburt, sondern nach ihrer Schönheit ausgewählt, und so finden wir zur Zeit der 18. Dynastie z. B. die Tochter eines Palasthüters als königliche Nebenfrau, und dieses Mädchen aus dem Volke scheint bei ihrem Herrn in besonderer Gunst gestanden zu haben: sie darf den Kopfputz der Prinzessinnen, ja sogar die heilige Uräusschlange tragen“. Allerdings glaube ich, dass diese Favoritin von der Familie des Königs und von der Hofgesellschaft nach Möglichkeit ebenso über die Achsel angesehen und geschnitten worden ist, wie wir es von den europäischen Höfen her kennen.

⁷⁸⁾ Vgl. oben S. 6 ff.

Thutmosiden jetzt auch zu legitimen Throninhabern zu machen, und dass sie daher unbedingt ihren präsumtiven Nachfolger auch Thutmosis hätten nennen müssen. Ein Thronfolger namens Thutmosis, der Sohn eines Königs und einer legitimen Königstochter und Grossen Königlichen Gemahlin war, hätte doch nicht mehr als zweitklassiger Prinz angesehen werden können, und die Thutmosiden wären damit ein für allemal makellos geworden: wenn solch ein Thronerbe seinem legitimen Nachfolger dann wieder den Namen Thutmosis gegeben hätte, so hätte auch der enragierteste Legitimist die völlige Legitimität dieses Thronfolgers nicht mehr beanstanden können, und der Name „Thutmosis“ wäre damit ein legitimer Name geworden. Natürlich hätte dieser oder jener Thutmosis so handeln können. Uns Historiker interessiert aber nicht die Frage, was alles hätte geschehen können oder müssen, sondern nur die historische Tatsache, dass dieses nicht geschehen ist. Wir müssen daher diese Tatsache zu erklären versuchen. Leicht ist die Lösung dieser Aufgabe natürlich nicht, aber für unlösbar halte ich sie auch nicht. Ich erinnere zunächst daran, dass ich unter den Thutmosiden, wie oben bemerkt, nicht eine besondere Familie bzw. ein besonderes Geschlecht verstehe: den Namen Thutmosis führten nur — wie wir gesehen haben (S. 6 ff.) — zweitklassige Prinzen, die nicht eo ipso thronberechtigt waren; sie und ihre Anhänger, die durch die Thronbesteigung ihres Schützlings Karriere zu machen wünschten, nenne ich Thutmosiden. Hätte irgendein König seinen legitimen Nachfolger Thutmosis genannt, so wäre letzterer kein Thutmoside gewesen. Da aber nun kein einziger König seinen legitimen Thronerben Thutmosis genannt hat, so muss augenscheinlich diesem Namen irgendein Makel angehaftet haben. Wodurch dieser Name makelhaft geworden war, können wir natürlich nicht mehr feststellen: festzustellen vermögen wir m. E. nur das eine, dass nach der Auffassung der Legitimisten dieser Name augenscheinlich verrufen gewesen sein muss. Wenn die Könige, die Thutmosis hiessen, ihren Thronerben diesen Namen nicht gaben, so ist dieses m. E. so zu erklären, dass diese Könige ihrem ältesten legitimen Sohne den Thron auf jeden Fall sichern wollten, also mit den Anschauungen und dem Vorurteil der Legitimisten rechneten. Wenn wir uns in die Lage dieser Thutmosise versetzen, ist die Sache nicht weiter verwunderlich. Sie selbst hatten in ihrer Jugend, obgleich sie Königssöhne

waren, in verschiedener Beziehung nicht wenig zu leiden gehabt. Sie hatten daher eine Oppositionspartei gebildet. Nachdem sie aber ihr Ziel erreicht hatten und Könige geworden waren, werden sie wohl ihren Parteigängern verschiedene Ämter verliehen haben, allmählich wird aber nach erreichtem Ziel das Weiterbestehen der Oppositionspartei so ziemlich zwecklos geworden sein. Die Könige selbst fühlten sich als vollwertige Pharaonen, die in keiner Weise den Amenhotepiden nachstanden. Sollten sie nun ihren legitimen Thronerben, wenn sie ihn Thutmosis nannten, eventuell denselben Unannehmlichkeiten und Erniedrigungen aussetzen? Den Namen Thutmosis gaben sie daher nur einem zweitklassigen Prinzen, der voraussichtlich keinerlei Ansprüche auf den Thron erheben konnte. Dass sich die ganze Geschichte dann wiederholte und dieser zweitklassige Prinz Thutmosis dann ebenfalls nach dem Throne strebte, auf den er als Thutmoside einen Anspruch zu haben glaubte, ist auch nicht weiter verwunderlich. Dass auch die Amenhoteps bisweilen ihren zweitklassigen Söhnen den Namen Thutmosis gaben, ist ebensowenig zu verwundern: Amenhotep II z. B. war doch ein Sohn Thutmosis' III, warum sollte er daher einen zweitklassigen, nicht thronberechtigten Sohn (Thutmosis IV) nicht Thutmosis nennen? Es ist m. E. mithin klar, dass die Namen Amenhotep und Thutmosis nicht gleichwertig waren, nicht etwa den Namen Amenemhet und Sesostris der 12. Dynastie entsprachen, und dass die Legitimisten den Namen Thutmosis aus irgendeinem Grunde für makelhaft hielten. Es wäre übrigens nicht uninteressant, die Namen sämtlicher zweitklassigen Prinzen und Prinzessinnen einmal zusammenzustellen und zu vergleichen: es liessen sich dann möglicherweise manche Aufschlüsse und Parallelen gewinnen. Da wir aber leider die Mütter der meisten Prinzen und Prinzessinnen nicht kennen, wäre diese Aufgabe heute wohl kaum zu lösen.

Es versteht sich übrigens von selbst, dass wir die Dinge, die sich damals hinter den Kulissen abspielten, nie ganz klar und deutlich werden erfassen können. Geheimakten wird es wohl nicht gegeben haben, sie werden daher auch nie entdeckt werden können. Daher dürfte uns bei so ungenügendem Material selbst die grösste Gabe der Intuition nicht selten im Stiche lassen.

Wir gehen nun über zu der Frage, warum denn die Amenhotepiden sich den Priestern gegenüber so wohlwollend verhielten, die

Thutmosiden dagegen nicht. Auch hier müssen wir die Intuition zu Hilfe nehmen. Die 18. Dynastie ist begründet worden von den thebanischen Fürsten, die durch die Vernichtung des Hyksosreiches sich unsterbliche Verdienste erworben hatten. Den Sieg über die Hyksos und damit die Herrschaft über ganz Ägypten hatten ihnen die Götter verliehen, vor allem der Amon von Theben. Dieser wurde daher zum Nationalgott des Neuen Reichs ernannt. Die Amenhotepiden vergassen nie, was sie der Allmacht des Amon verdankten. Wie die Könige in überaus splendorreicher Weise für den grossen Reichstempel des Amon und für das Eigentum dieses Gottes sorgten, ist allbekannt. Auch mit den Priestern des Amon standen sie sich gut, aber irgendwelche politischen Rechte haben sie ihnen zunächst nicht verliehen. Seit der Regierung der Hatschepsut ändert sich das aber: dem Oberpriester des Amon wird nicht nur das volle geistliche Pontifikat verliehen, sondern auch verschiedene weltliche Ämter, ja sogar das höchste Amt eines Wesirs⁷⁹⁾. Wie war es dazu gekommen? Es waren Thronstreitigkeiten ausgebrochen und die Priester des Amon samt dem Oberpriester hatten sich der Partei der Hatschepsut — also den Amenhotepiden — angeschlossen, wofür sie dann in der angegebenen Weise belohnt wurden. Seit der Zeit datiert das enge, freundschaftliche Verhältnis zwischen den Amenhotepiden und den Amonpriestern. Dass diese Amonpriester ihrerseits daher den Amenhotepiden auch sehr gewogen waren, versteht sich von selbst; dass sie nichtsdestoweniger allmählich einen Staat im Staate bildeten, der den Pharaonen schliesslich über den Kopf wachsen konnte, ist auch leicht begreiflich. Wie ist es aber zu erklären, dass die Thutmosiden den Priestern des Amon, vor allem dem Oberpriester dieses Gottes, augenscheinlich weniger gewogen waren? Die Amonpriester gehörten aus leicht verständlichen Gründen zur Partei der Legitimisten und verhielten sich daher den Thutmosiden gegenüber mit einer gewissen Reserve. Als der jugendliche Thutmosis III ihr Kollege wurde, dann mit ihrer Hilfe gekrönt wurde und die legitime Hatschepsut heiratete, hätte das Verhältnis wohl ein besseres werden können. Da kam es aber zum Konflikt zwischen Thutmosis III und der Hatschepsut, und die Priester schlossen sich ihr an. Alles weitere

⁷⁹⁾ Vgl. oben S. 16 f.

haben wir oben schon behandelt; auch über Amenhotep II, Thutmosis IV und Amenhotep III haben wir oben ⁸⁰⁾ schon geredet.

Zu den ständig wechselnden Beziehungen zwischen der weltlichen Macht der Pharaonen und dem geistlichen Pontifikat der Hohenpriester, zu diesem uralten Kampf zwischen Staat und Kirche, möchte ich noch folgendes bemerken. Bilabel ⁸¹⁾ schreibt: „Unter der 19. und 20. Dynastie ist der Hohepriester des Amon nicht nur Leiter der kgl. Bauarbeiten, sondern auch der „Vorstehender des Heeres“. Diese Ämterhäufung bedeutet natürlich die Vereinigung ausserordentlicher Macht in einer Hand, und wir haben hier den Anfang einer Entwicklung, die schliesslich die Inhaber dieser Würde auf den Königsthron führte“. Auf die vielen Fehler, die sowohl in diesen Sätzen als auch sonst in dieser Anmerkung stecken, werden wir weiter unten zurückkommen. Hier möchte ich zunächst unterstreichen, dass m. E. dieser „Anfang“ viel früher anzusetzen ist, denn das, was ich oben über die Politik der Hatschepsut und anderer Herrscher der 18. Dynastie gesagt habe, ist augenscheinlich als Anfang dieser Entwicklung aufzufassen. Die Thutmosiden billigten diese unkluge und kurzsichtige Politik scheinbar nicht, jedenfalls soweit es sich um die weltliche Macht der Oberpriester handelte; Amenhotep III hat wenigstens in der zweiten Hälfte seiner Regierung — allerdings aus persönlichen Gründen — es versucht, den immer fühlbarer und unbequemer werdenden Machtgelüsten der Amonpriester einen gewissen Damm entgegenzusetzen; Amenhotep IV — der die Gefahr vollkommen klar erkannte — hat mit dieser Politik völlig gebrochen; die Könige der 19. Dynastie huldigten der Politik der Thutmosiden, denn sie stellten nur das geistliche Pontifikat wieder her; erst die Könige der 20. Dynastie — und zwar erst nach Ramses III — haben unter dem Druck der Priesterschaft deren weltliche Macht immer mehr und mehr gesteigert, und haben dadurch allmählich selbst die Macht der Pharaonen untergraben. Lefebvre ⁸²⁾ scheint diese Evolution,

⁸⁰⁾ Vgl. S. 23 ff.

⁸¹⁾ Bilabel, S. 54, Anm. 3.

⁸²⁾ Lefebvre, Préface, S. 2 f. Anthes (Orient. Ltz. 1931, Nr. 6, Sp. 521 f.) schliesst sich, wie ich sehe, auch Lefebvre an, und bemerkt: „Im ganzen entspricht dieses Ergebnis offenbar der Wirklichkeit, wenn auch neue Quellen und neue Untersuchungen Abänderungen im einzelnen bewirken mögen“. Wir lesen da übrigens auch folgende Bemerkung, die an

die schliesslich zur Revolution führte, ungefähr ähnlich aufzufassen: „On peut observer le développement de leur puissance (er meint die Oberpriester des Amon) sous les premiers souverains de la 18^e dynastie, leur effondrement au moment du schisme atonien, leur redressement, d'abord timide sous les rois de l'envergure de Ramses II et de Ramses III, puis leur audace croissant de jour en jour sous les Pharaons qui suivirent, jusqu'à ce qu'enfin la faiblesse des derniers Ramessides leur suggéra l'idée et leur fournit les moyens de s'emparer de la couronne“. Zu beanstanden ist m. E. der Ausdruck „sous les premiers souverains de la 18^e dynastie“; nicht erfasst ist ferner der Antagonismus der Thutmosiden gegen die weltlichen Machtgelüste der Priester. Ausführlicher spricht über diese Frage Lefebvre sowohl in dem Werke selbst als auch in der „Conclusion“ (S. 215—221). Er weist da nach, dass der erste revolutionäre Schritt nach Merneptahs Tode vom Oberpriester Romê-Roÿ ausgegangen sei, dass nach Ramses III das Amt des Hohenpriesters des Amon erblich wurde, so dass es jetzt parallel neben der Königsdynastie eine Hohenpriesterdynastie gab, dass der Hohepriester Amenhotep unter Ramses IX seine Machtfülle steigerte und sich im Karnaker Tempel neben dem König und zwar in gleicher Grösse wie dieser darstellen liess, womit er unterstrich, dass er diesem gleichstehe, und dass schliesslich Amenhoteps Nachfolger Hrihor unter Ramses XI Oberbefehlshaber aller Truppen wurde und dann den letzten Schritt tat, indem er die Dynastie der Ramessiden entthronte und sich selbst die Königskrone aufs Haupt setzte. Diese Darstellung ist natürlich richtig. Wenn aber Lefebvre (S. 216) behauptet, dass unter der 18. Dynastie die Hohenpriester des Amon „étaient, sincèrement et sans arrière-pensée, attachés à leur roi“, dass sie „furent les amis les plus dévoués du souve-

meine Ausführungen (z. B. S. 23 f.) anklingt: „Wer sich mit ähnlichen Fragen beschäftigt, wie L. sie in diesem Buche behandelt, kennt die Schwierigkeiten, die einer klaren Lösung gern sich entgegenstellen. So sind wir abhängig von der doch zufälligen Erhaltung der Denkmäler und der grösseren oder geringeren Ausführlichkeit ihrer Nachrichten; und die Geschichte der Hohenpriester von Karnak wie jede ähnliche Frage berührt eine Reihe eng damit verbundener Nebenfragen, die vielleicht noch gar nicht, vielleicht nur durch grundlegende Einzeluntersuchungen gelöst werden können, die dann ihrerseits mit den gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen hätten“.

rain, les appuis les plus solides du trône. Assurément, aucun des Grands prêtres de la 18^e dynastie ne conçut l'idée de s'égalier jamais au roi, encore moins de lui ravir la couronne“, so dürfte diese Schilderung schwerlich völlig der Wahrheit entsprechen. Die Könige der 18. Dynastie waren viel zu mächtig, als dass die im letzten Satze Lefebvre's angedeuteten Versuche auch nur hätten gewagt werden können. Aber woraus folgt denn, dass alle diese Hohenpriester in einer so überaus selbstlosen, uneigennütigen Weise ihren Königen ergeben waren? Warum soll das, was Lefebvre (S. 219) von Hrihor sagt: „il n'eut en vue que son propre intérêt“, nicht auch für sie gelten? In ihrem persönlichen Interesse lag es doch, sich mit den Königen gut zu stehen. Für weitergehende Pläne war die Zeit noch nicht reif; hätte sich irgendwelche Gelegenheit geboten, die Machtfülle bedeutend zu erweitern, so wäre sie sicher ausgenutzt worden. Lefebvre's eigene Ausführungen (S. 216) über die Befürchtungen, welche Amenhotep III und IV — wie ich behaupte, nicht ohne Grund — hegten, zeigen m. E. deutlich, dass seine Schilderung nicht richtig sein kann. Wer misstraut denn grundlos seinen treuesten und ergebensten Dienern? Es müssen sich also unbedingt irgendwelche Aspirationen bemerkbar gemacht haben, wenn nicht nur die Thutmosiden Thutmosis III und IV, sondern auch von den Amenhotepiden Amenhotep III und IV zum Mittel der Reaktion griffen und damit die Politik der Hatschepsut verwarfen.

Dass diese Auffassung sich mit Bilabels Ansichten nicht verträgt, ist klar. Unbedingt falsch ist auch seine Behauptung, dass der Hohepriester des Amon „unter der 19. und 20. Dynastie Vorsteher des Heeres“ war, denn erst Hrihor hat diesen Posten bekleidet. Ebenso falsch sind auch die Sätze: „Seit Ramses II, spätestens seit Merneptah, wird dann auch das einflussreiche Amt des Oberpriesters des Amon erblich, vgl. die Inschrift des Roj, der es von seinem Vater Rome übernommen hat. Dieser hat es wahrscheinlich von seinem Vater Beknehonsu schon übernommen. Der erstgenannte vererbt seinerseits seine Ämter wieder seinen Kindern usw.“ Soviel Worte, soviel Irrtümer. Dass die Erblichkeit erst nach den Zeiten Ramses' III begann, haben wir oben gesehen⁸³). Romē und Roj waren ferner nicht zwei verschiedene

⁸³) Lefebvre, S. 218 f.

Oberpriester des Amon ⁸⁴⁾ und nicht Vater und Sohn: Lefebvre ⁸⁵⁾ hat nachgewiesen, dass beide Namen nur einem Hohenpriester namens Romē-Roj gehören, dass er Romē hiess und dass Roj weiter nichts als ein Diminutivum, ein abgekürzter Kosenamen sei ⁸⁶⁾. Falsch ist desgleichen das, was Bilabel von Beknechons behauptet, denn Lefebvre ⁸⁷⁾ sagt mit Recht: „Quant à supposer encore que Roj peut avoir été le petit-fils du Grand prêtre Bakenkhonsou, parce que le fils de ce Roj s'appelait lui-même Bakenkhonsou, et aller jusqu'à conclure de cette supposition, purement gratuite, que le souverain pontificat était héréditaire dès le temps du Grand prêtre Bakenkhonsou, sous le règne de Ramsès II, c'est échafauder à plaisir des hypothèses sans fondement“; oben hatte Lefebvre noch bemerkt, dass der Sohn des Romē-Roj, namens Beknechons, nicht Hoherpriester des Amon, sondern nur Zweiter Priester des Amon geworden sei. Damit sind alle Behauptungen Bilabels erledigt.

Nun wollen wir noch kurz auf die Frage zurückkommen, auf die wir oben (S. 15 f.) hingewiesen haben. Wir sahen da, dass die Amenhotepiden in ihrer äusseren Politik mehr oder weniger friedliebend waren, während die Thutmosiden wiederum sich durch kriegerischen Geist auszeichneten. Also auch hier wieder ein gewisser Gegensatz zwischen den Amenhotepiden und den Thutmosiden. Wie ist dieser Gegensatz aber zu erklären? Man behilft sich gewöhnlich mit Phrasen wie: „Der Sturz der alten Regierung führte zu einem vollen Umschwung der Politik“, worunter, wie gewöhnlich, nur die äussere Politik verstanden wird. Motiviert wird aber dieser Umschwung entweder gar nicht, oder die Begründung ist keine zufriedenstellende, denn was helfen uns Sätze wie: „Aber in dem neuen Herrscher lebte der kriegerische Geist seines Vaters und seiner Vorfahren“ oder „In Amenhotep III ist der kriegerische Geist seiner Vorfahren völlig erloschen“? Warum lebte denn in den Amenhotepiden nicht der kriegerische

⁸⁴⁾ Wie Breasted, Wreszinski (§§ 21 und 22) und Bilabel behaupten.

⁸⁵⁾ Lefebvre, S. 140 ff und 256 ff. Lefebvre, *Inscriptions concernant les Grands prêtres d'Amon Romê-Roj et Amenhotep*, 1929, S. 3 und die Inschriften.

⁸⁶⁾ Vgl. Sethe, *Ä. Z.* 44, S. 90. Erman-Ranke, *Ägypten*, S. 186 f.

⁸⁷⁾ Lefebvre, S. 144.

Geist der Vorfahren? Seit wann begann er denn zu erlöschen und aus welchen Gründen geschah dieses? Das sind Fragen, die eine Antwort verlangen und die nicht einfach mit Phrasen abgetan werden können.

Wenn wir zu ergründen suchen, wodurch sich dieser diametrale Gegensatz zwischen den Amenhotepiden und den Thutmosiden erklären lassen könnte, so dürfte uns wohl das von einigem Nutzen sein, was ich oben über die innere Politik der Amenhotepiden und der Thutmosiden auseinandergesetzt habe. Genau dieselben Gründe müssen auch hier massgebend gewesen sein.

Die Amenhotepiden hielten sich für die einzig legitimen Throninhaber. Sie verdankten ihre Macht und ihr Thronrecht den Göttern, die ihren Vorfahren einst so wundervoll geholfen hatten, und den Priestern, die sich offen zu ihnen bekannten. Unter der Ägide der Götter — vor allem des Amon — und der Priester — vor allem der Amonpriester, die sie in jeder Weise begünstigten und deren Machtfülle sie steigerten — fühlten sich die Amenhotepiden vollkommen sicher. Sie ruhten daher aus auf den Lorbeeren ihrer Vorfahren, genossen das Leben in vollen Zügen, sonnten sich im Glanz der Stellung, die ihnen Amon verliehen hatte, waren alle nicht nur freigebige Beschützer der Künste, sondern zeichneten sich auch — wie wir im II Exkurs sehen werden — durch einen ausgesprochenen Kunstsinn und Kunstgeschmack aus. Kriege zu führen hielten sie nicht für notwendig; auch werden die Priester sie schwerlich dazu angestachelt haben. Dass diese ganze Politik — sowohl die innere als auch die äussere — falsch und gefährlich war, scheinen die Amenhotepiden gar nicht geahnt zu haben. In betreff der inneren Politik scheinen Amenhotep III allerdings die Augen allmählich etwas aufgegangen zu sein, und Amenhotep IV hat mit ihr vollständig gebrochen. Die äussere Politik der Amenhotepiden dagegen blieb bis zum Schluss der Dynastie unverändert; Amenhoteps IV Friedenspolitik ist allerdings anders zu erklären, doch können wir auf diese strittige Frage hier nicht näher eingehen.

Die Thutmosiden galten dagegen für zweitklassige Prinzen, die als solche keinerlei Ansprüche auf den Thron erheben konnten. Sie mussten daher einer anderen Politik huldigen. Wie sie sich den Göttern und Priestern gegenüber verhielten, haben wir oben schon gesehen. Um aber die Oberhand behalten zu können, mussten sie eine andere Macht ausfindig machen, die ihnen als

sichere Stütze dienen konnte. Sie entschieden sich daher für die Armee. Um sich das Heer, vor allem die kriegerische Aristokratie, gefügig zu machen, mussten Kriege geführt werden, die kriegerische Erfolge, reiche Beute und allerlei Belohnungen in Hülle und Fülle versprachen. Ausserdem sahen die Thutmosiden ein, dass ihnen gewaltige Mittel zur Durchführung ihrer Politik zur Verfügung stehen mussten, und dass zur Aufrechterhaltung des Staatsbaus Ägypten damals auf Kriegführung und Eroberung angewiesen war. Dadurch erklärt sich der kriegerische Geist der Thutmosiden.

Ich möchte hier übrigens anhangsweise eine Vermutung aussprechen, für die ich keine Belege beizubringen vermag und die ich daher nur mit grosser Reserve vorbringe. Sollte Thutmosis I nicht vielleicht einer lokalen Dynastenfamilie angehört haben, die dem oberägyptischen Fürstentum von Theben den Gehorsam versagt und sich an der Vertreibung der Hyksos nicht beteiligt hatte? Als nach dem Sturze des Hyksosreichs die Könige von Theben die lokalen Gewalten, zum Teil nach hartnäckigem Widerstande, beseitigt hatten, und die lokalen Dynasten — teils freiwillig, teils notgedrungen — mit den siegreichen Herrschern Frieden geschlossen hatten, war der allmächtige zentralisierte Einheitsstaat der absoluten Monarchie des Neuen Reichs entstanden. Äusserlich herrschte nun Friede im ganzen Reich, aber die legitimen Pharaonen des Neuen Reichs werden es wohl nicht so leicht vergessen haben, wer seinerzeit ihr Gegner gewesen war; auch die Nichtbeteiligung an dem grossen Werke der Vernichtung des Hyksosreichs wird wohl stets als Makel angesehen worden sein. Als Thutmosis I die legitime Amenhotepidin A' ḥmose heiratete und dadurch nach Amenhotep I König wurde, ist er wohl von den Legitimisten nie voll anerkannt worden und der Name Thutmosis blieb makelhaft. Seine legitimen Söhne nannte er anders; da diese Prinzen alle vor ihm starben, bestiegen den Thron nacheinander die zweitklassigen Prinzen Thutmosis II und III, die nur durch ihre Heirat thronberechtigt wurden. Über Thutmosis IV haben wir schon ausführlich geredet. Mit dem Makel, der dem Namen Thutmosis anhaftete, mussten die Thutmosiden sich wohl oder übel abfinden, sie haben sich sogar den Verhältnissen so weit angepasst, dass sie ihren legitimen Söhnen, wie wir gesehen haben, nicht den Namen Thutmosis gaben. Aber den Makel der Nichtbeteiligung am Werke der Befreiung Ägyptens von der Fremd-

herrschaft — dieser Nichtbeteiligung, die so leicht als Feigheit oder unverzeihliche Indifferenz gedeutet werden konnte — wollten sie nicht auf sich sitzen lassen. Sie wollten den Legitimisten zeigen, was sie als Kriegsführer zu leisten imstande waren, und dass sie in dieser Beziehung den Befreiern Ägyptens durchaus nicht nachstanden. Dadurch erklärt sich z. T. vielleicht auch der kriegerische Geist der Thutmosiden. Man wird vielleicht dagegen einwenden, dass nach dieser Auffassung die Thutmosiden doch ein Geschlecht bzw. Familie gewesen sein müssen, was ich oben für undenkbar erklärt habe. Das ist aber nur ein scheinbarer Widerspruch. Dass Thutmosis I natürlich einer besonderen Familie entstammte, versteht sich doch wohl von selbst, denn für einen Sohn Amenhoteps I dürfte ihn heute kaum jemand mehr halten. Sollte es sich wider Erwarten aber mal herausstellen, dass er ein zweitklassiger Sohn Amenhoteps I gewesen ist, nun so müssten wir in der Genealogie etwas höher hinauf gehen: irgendwo würden wir schon auf einen anfänglichen Berührungspunkt mit der Familie des Thutmosis I stossen. An der Sache selbst ändert sich dadurch gar nichts. Thutmosis II und III waren beide zweitklassige Söhne — bzw. zweitklassiger Sohn und zweitklassiger Enkel — des Thutmosis I, also direkte Abkömmlinge von ihm. Anders steht es mit Thutmosis IV — wie wir es genauer im III Abschnitt der vorliegenden Abhandlung sehen werden —, denn sein Vater war sicher Amenhotep II: er war also Thutmoside in dem von mir vorausgesetzten Sinne, was übrigens im Grunde genommen auch Thutmosis II und III waren. Es liegt hier somit durchaus kein Widerspruch vor. Das sind allerdings alles Hypothesen, die, wie gesagt, fürs erste völlig in der Luft schweben und die ich daher in der obigen ausführlichen Darstellung nicht verwertet habe: sie haben nur das eine Gute, dass sie uns möglicherweise manches einigermassen verstehen helfen, was bisher unverständlich und undeutbar schien.

Wenn wir nun zum Schluss die Resultate unserer sechs Punkte kurz zusammenfassen, so können wir m. E. folgendes feststellen:

a) Thutmosis IV muss augenscheinlich ein höheres Lebensalter erreicht haben als dasjenige, welches man seiner fraglichen Mumie entnehmen zu können glaubt.

b) Er kann nicht präsumtiver Thronerbe Amenhoteps II gewesen sein: das zeigt unter anderem die Berufungslegende, die

Darstellung mit seiner Mutter und vor allem sein Name „Thutmosis“.

c) Er muss augenscheinlich den bzw. die legitimen Thronerben verdrängt haben.

d) Es muss ein Antagonismus bestanden haben zwischen den Amenhotepiden und den Thutmosiden: die verwickelten Thronbesteigungsereignisse bzw. Thronwirren seit dem Tode Amenhoteps I lassen sich so in plausibler Weise erklären; auch die diametral entgegengesetzte innere und äussere Politik der einzelnen aufeinanderfolgenden Herrscher wird uns dann verständlicher.

Hiermit könnten wir eigentlich diesen ersten Abschnitt schliessen und zum nächsten übergehen. Es gibt aber eine Ansicht Meyers⁸⁸⁾, die wir nicht unberücksichtigt lassen können, da sie sich mit dem hier Auseinandergesetzten augenscheinlich nicht verträgt. Wir lesen da: „Um so beachtenswerter ist, dass die Könige dieser Zeit zwar, wie selbstverständlich, die Hilfe des Rê^ε und Amon durchweg nachdrücklich betonen, dass aber neben diesen sehr stark der Mondgott hervortritt, sowohl unter dem Namen des Himmelskörpers selbst (a'h, etwa I'oh zu sprechen), wie unter dem des in diesem sich offenbarenden Gottes Thout. Nicht nur die meisten Eigennamen des Königshauses werden jetzt mit diesen Götternamen gebildet (A'hmose, A'hhotep, Thutmose), sondern König Kamose sagt in der Inschrift auf seiner Speerspitze: „ich bin ein tapferer Herrscher, geliebt von Rê^ε, Sohn des Mondes, geboren von Thout“⁸⁹⁾, und König Amosis bezeichnet sich in üblicher Weise als den leiblichen Sohn und Erben des Amon-rê^ε, rühmt aber zugleich, dass er „mit seinem Gefolge zu beiden Seiten hervortrete wie der Mond unter den Sternen“⁹⁰⁾.

⁸⁸⁾ Meyer, S. 49.

⁸⁹⁾ Vgl. Sethe, Urk. S. 8, 4: „Ich bin ein tapferer Herrscher, der von Rê^ε geliebt ist, der Sohn des Mondgottes, geschaffen von Thout, der Sohn des Sonnengottes, Kamose“. Sethe teilt aber weiter mit: „einer der Herrschernamen des Königs Kamose“ bedeutet „Frisch ist die Gestalt des Rê^ε“; „Kamose“ = „Der Stier (d. i. Amon oder Montu) hat geschaffen“. Meyer hält übrigens den Kamose (S. 49 f.) fälschlich für den „zweifelloos ältesten Sohn“ des Sekenjenrê-Ta'ô: wir wissen jetzt, dass der Prinz Ahmose zweifellos der älteste Sohn des Sekenjenrê-Ta'ô war. Vgl. Kees, G. G. A. 1929, S. 379.

⁹⁰⁾ Vgl. Sethe, Urk., S. 10, § 18: „Er (der König) geht aus, indem sein Gefolge an seiner Seite ist wie der Mond in der Mitte der Sterne“.

Danach scheint es, dass die Dynastie der Befreier sich dem Mondgott — dessen Kultus unter dem Namen Chonsu, Sohn des Amon und der Mut, in der Folgezeit in Theben stark hervortritt — besonders nahe verbunden gefühlt hat.“

In diesen Worten Meyers finden wir verschiedenes, das etwas seltsam klingt. Wir haben schon oben ⁹¹⁾ Sethes Ansicht kennen gelernt, die ganz anders lautet und der wahren Lage der Dinge weit mehr entsprechen dürfte. Wie merkwürdig klingen ferner bei Meyer die Worte: „Die meisten Eigennamen des Königshauses usw.“? Die mit Aḥ gebildeten Namen finden sich häufig nur am Anfang der 18. Dynastie; die Amenhoteps kommen bei Meyer überhaupt nicht vor; Thutmosis I gehörte nicht dem Königshause an und die übrigen Könige namens Thutmosis waren, wie wir gesehen haben, Söhne von Nebenfrauen. Der König Kamose gehört gar nicht der 18. Dynastie an, sondern der 17.; auch Amosis wird neuerdings von Steindorff noch zur 17. Dynastie gerechnet und die 18. beginnt nach ihm erst mit Amenhotep I ⁹²⁾. Wie kommt

Diese zweifellos richtige Übersetzung zeigt uns, dass hier von einer Mondgottheit gar nicht die Rede ist. Da am Tage, wenn die Sonne scheint, die Sterne nicht zu sehen sind, konnte — falls man sich bildlich ausdrücken wollte — nur das Bild vom Monde inmitten der Sterne gebraucht werden. In demselben Dokument lesen wir weiter unten (Sethe, S. 11, § 19): „Die Ehrfurcht des Thout ist an seiner Seite, er gibt ihm die Kenntnis der Dinge“. Sethe bemerkt richtig, dass hier Thout als „Gott der Schrift und des Wissens“ gemeint ist und dass „im Folgenden der König mit seinem Lehrer Thout identifiziert wird“.

⁹¹⁾ Vgl. S. 6 und Anm. 30.

⁹²⁾ Vgl. Sethe, Urk., a. a. O.; Steindorff bei Baedeker, Ägypten, 8. Aufl. 1928, S. CV, ja Meyer selbst S. 608 und S. 58. Nach Bilabel, S. 409 (Stammtafel) beginnt die 18. Dynastie seltsamerweise mit Sekenrê-Ta'o, während doch die Ägypter die 18. Dynastie erst mit Amosis beginnen lassen, so dass Kamose — wer er auch gewesen sein mag — unbedingt noch zur 17. Dynastie gehört. Sollte Bilabel sich durch Steindorff, Blz., S. 216 (Stammbaum), beeinflussen haben lassen? Bilabels Stammtafel und Steindorffs Stammbaum beginnen ganz auffallend ähnlich; nur hat Bilabel es übersehen, dass bei Steindorff gedruckt ist: „Stammbaum der XVII und XVIII Dynastie“ und dass Steindorff (S. 217) die 18. Dynastie erst mit Thutmosis I beginnt, denn bei Bilabel lesen wir: „Stammtafel der 18. Dynastie“. Auf S. 14, Anm. 1 lesen wir allerdings bei Bilabel: „Es ist... wohl kein Grund vorhanden, mit Amosis eine neue Dynastie beginnen zu lassen, wie dies Manethon tut. Der Dynastieeinschnitt liegt vielmehr vor Thutmosis I“. Das klingt ähnlich wie Steindorff S. 217. Da aber Bilabel seine

denn bei Meyer Kamose hier unter die Könige der 18. Dynastie? Oder meint er hier, da er von der „Dynastie der Befreier“ spricht, die 17. und vielleicht noch die allerersten Anfänge der 18. Dynastie? Wie kommt dann aber der Name „Thutmose“ unter die Zahl der „meisten Eigennamen des Königshauses“? Dass die Namen mit Aḥ anfangs oft vorkamen, dass Chons, der Mondgott von Theben, mit seinen Eltern Amon und Mut die Triade von Theben bildete, zeigt uns, dass auch der Mondgott neben Amon im Neuen Reich eine gewisse Rolle spielte; aber damit ist doch nicht gesagt, dass die 18. Dynastie sich dem Thot (Thout) besonders nahe verbunden gefühlt hat. Eine Durchsicht aller Dokumente der Thutmosiden zeigt uns deutlich, dass alle vier Thutmosise ausschliesslich folgende Wendungen gebrauchen: „Sohn der Sonne; leiblicher Sohn der Sonne, der von ihr geliebte Thutmosis; der Sohn der Sonne von ihrem Leibe; Amon, mein Vater ist er, ich bin sein Sohn, er erzeugte mich; für seinen Vater Amon; sein Vater ist Amon, der seine Schönheit geschaffen hat“. In keinem einzigen dieser Dokumente finden wir Wendungen, die auch nur entfernt an die oben angeführten Worte des Kamose erinnern. Nun bedenke man, dass der Name „Thutmosis“ bekanntlich „Sohn des Thot“ bedeutet: die Thutmosiden müssen sich somit dieser Abstammung von Thot entweder sozusagen geschämt haben, oder die Erwähnung derselben aus politischen Gründen gemieden haben, wenn sie sich so geflissentlich ihrer Abstammung von der Sonne rühmen, während die Abstammung vom Monde überhaupt nicht erwähnt wird. Wie reimt sich dieses mit Meyers Ansicht zusammen? Thots Name kommt ja gelegentlich mal vor, dann ist aber nie der Mondgott gemeint: vgl. z. B. die bekannte Kar-

Stammtafel der 18. Dynastie mit Sekenenrê-Ta'o beginnt, wäre es interessant zu wissen, welche neue Dynastie denn nach ihm mit Thutmosis I begann: etwa die 19.? Dass mit Thutmosis I keine neue Dynastie weder begann noch auch beginnen konnte, versteht sich von selbst. Meyer (S. 76) schreibt auch: „Von einem wirklichen Dynastiewechsel kann jedenfalls keine Rede sein“; wie er sich die Sache aber in Wirklichkeit vorstellt, hat er leider nicht gesagt. Er begnügt sich mit der kurzen Bemerkung: „die intimen Vorgänge, die sich hinter den Kulissen abgespielt haben, entziehen sich wie gewöhnlich so auch hier unserer Erkenntnis“. Hoffentlich ist es mir durch meine oben ausgeführten Schlussfolgerungen gelungen, das Dunkel, in welches die Geschichte der 18. Dynastie seit Thutmosis I teilweise gehüllt ist, einigermassen plausibel aufzuklären.

naker Inschrift des Thutmosis III⁹³), wo wir lesen, dass die anwesenden Freunde des Königs zu ihm sagen: „Thout, der das alte Buch reden macht⁹⁴), (bist du)“. Thot war bekanntlich nicht nur Mondgott, sondern vor allem Gott der Wissenschaften, der Ärzte, Schutzherr der Gelehrten, Schöpfer und Verwalter des Rechts, Wesir des Ré bzw. Amon⁹⁵). Nebenbei gesagt, wenn wir uns Meyer anschließen — was ich für unmöglich halte —, würde der von mir oben skizzierte Gegensatz zwischen den Amenhotepiden und Thutmosiden unter anderem auch darin bestanden haben, dass man die einen für Kinder der Sonne und die anderen für Kinder des Mondes hielt bzw. ausgab; damit würde aber zugleich — da Thot ja für den Wesir des Amon gehalten wurde⁹⁶) — die Präponderanz der Amenhotepiden unterstrichen werden und die Thutmosiden wären somit sozusagen Prinzen zweiten Grades, was meine obigen Darlegungen bestätigen würde. Die einzige Ausnahme würde Thutmosis I bilden, der ja nicht königlicher Prinz war; aber dieser Umstand würde auch nicht Meyers Ausführungen bestätigen. So liegt also, soweit ich sehe, kein Grund vor, anlässlich dieser Behauptung Meyers die Resultate meiner Untersuchung irgendwie zu modifizieren.

⁹³) Vgl. Sethe, Urk., S. 79, No. 3; Breasted, A. R. II, S. 64, No. 151.

⁹⁴) Sethe erklärt diese Worte so: „Der Gott der Weisheit, der selbst die ältesten Schriften zu deuten vermag“. Über Thot vgl. jetzt auch Sethe, Urgeschichte und älteste Religion der Ägypter, 1930 (Register, S. 195). Ist es nicht sehr bezeichnend, dass — wie Meyer (II 2, 1931, S. 162 und 179) selbst zugibt — die ägyptische Religion „allezeit auf die phönikische eingewirkt hat“, dass aber trotzdem von den Phönikern der „Thout“ nur „als Erfinder der Schrift und der Symbole sowie aller Weisheit und Theologie übernommen worden ist“, dass „Sanchunjaton“ ... „die Urweisheit des Taaut (des aus Ägypten übernommenen Thout) ergründet hat“? Als Mondgott spielt er dort keine Rolle.

⁹⁵) Vgl. weiter unten (Exkurs II) die Rolle, die Thot in den Geburtslegenden der Hatschepsut und Amenhoteps III spielt.

⁹⁶) Meyer, I 2 (3. Aufl.) S. 245, sagt ja selbst: „Thout von Hermopolis ordnet sich als Mondgott und Vezir dem Ré^c [im N. R. Amon] unter“. Vgl. auch S. 91: „An ihrer Spitze steht der Sonnengott Ré^c [im N. R. Amon], daneben der Mondgott Io^h (in Theben Chonsu, der „Wanderer“); S. 78 sagt er, dass Thout „im Delta (in Hermopolis) heimisch“ war. Die 18. Dynastie war aber eine thebanische Dynastie.

II.

Amenhotep III.

Nachdem wir im ersten Abschnitt alles betrachtet haben, was Thutmosis IV betraf, wollen wir jetzt in diesem zweiten Abschnitt über Amenhotep III ebenso nach Möglichkeit Klarheit zu gewinnen versuchen.

Nach der Meinung verschiedener Forscher, zuletzt Eduard Meyers⁹⁷⁾, kann Amenhotep III auf keinen Fall der Sohn des

⁹⁷⁾ Vgl. oben Vorwort. Bissing, S. 233 f. (vgl. auch Bissing, Gesch. Ägyptens im Umriss, 1911, S. 50). Diese Ansicht hat Newberry (vgl. oben S. 11 ff.) später selbst wieder aufgegeben und hält jetzt Amenhotep III für den Sohn Thutmosis' IV. Meyer (S. 75, Anm. 1) schreibt übrigens: „Die richtige griechische Wiedergabe des Namens Amenhotep ist Ἀμενώθης. Aber in der manethonischen Überlieferung ist dafür durchweg Ἀμενώφθις oder Ἀμένωφρις, d. i. in Wirklichkeit der Name Amenem'ope eingedrungen, und diese Namensform ist uns so geläufig geworden, dass ich sie beibehalte“. Dieser Anschauung vermag ich mich nicht anzuschließen. Der ägyptische Name Amen-hotep bedeutet „Amon ist zufrieden; Amon hat Wohlgefallen“. Wenn wir ihn aber gräzisierung Amen-ophis wiedergeben, so denkt man — auch wenn man nur eine kleine Ahnung vom Griechischen hat — beim „ophis“ unwillkürlich an ὄφις = „Schlange“; dass dadurch der Charakter des Namens ein ganz anderer wird, versteht sich von selbst. Sollte man demgegenüber einwenden, dass das „o“ im Namen lang ist (ω), so erinnere ich daran, dass die erste Silbe des Wortes ὄφις bei älteren Dichtern bisweilen lang gebraucht wird, vgl. z. B. Homer, II, XII 208: Τρωῶες δ' ἐθόδιγσαν, ὅπως ἴδον αἰόλον ὄφιν. Ausserdem müsste man doch nach Möglichkeit konsequent vorgehen: wenn man beim Namen Amen-hotep das „hotep“ in ophis verwandelt, warum schreibt man dann Aḥ-hotep und nicht Aḥ-ophis? (vgl. Meyer, S. 49). Die „Geläufigkeit“ kann diese Inkonsequenz doch nicht entschuldigen. Die Engländer gebrauchen alle die Form Amenhotep: warum sollten wir deutschen Gelehrten es nicht ebenso machen? Ich jedenfalls werde, wie bisher, auch weiterhin immer die ägyptische Form „Amenhotep“ gebrauchen.

Thutmosis IV gewesen sein; Newberry⁹⁸⁾ hat einst die Hypothese aufgestellt, er sei der Sohn Amenhoteps II gewesen; Meyer erklärt ihn direkt für einen Bruder des Thutmosis IV. Maspero⁹⁹⁾ dagegen sucht zu beweisen, dass Amenhotep III sicher der Sohn des Thutmosis IV gewesen sei; für den Sohn des letzteren halten ihn auch Gauthier, Steindorff, Bilabel, Erman-Ranke, Breasted, Newberry (jetzt), Kees und Wolf¹⁰⁰⁾. Wessen Sohn, wessen Bruder war nun in Wirklichkeit Amenhotep III?

Als Grundlage der Untersuchung hat natürlich zunächst stets die bekannte Geburtslegende¹⁰¹⁾ Amenhoteps III gedient, die wir im sog. Geburtssaal des von ihm erbauten Tempels von Luxor dargestellt und inschriftlich aufgezeichnet finden¹⁰²⁾. Da wird bekanntlich berichtet, dass Amenhotep III der Sohn der Mutemwija und des Amon ist, und dass Amon (in der Empfängniszene) die Gestalt des Gemahls der Mutemwija, des Thutmosis IV, angenommen habe. Wenn dieses Denkmal als historisches Dokument angesehen werden könnte, wäre eigentlich jeder Zweifel ausgeschlossen; da es aber natürlich nur eine offizielle Version darstellt, so sind wir auch hier auf die Intuition angewiesen. Hinzuzuziehen ist ferner die Bauinschrift im Tempelchen Amenhoteps III von Elkâb (altägyptisch: Nechab) und die Darstellung ebenda: in der Bauinschrift nennt Amenhotep III den Thutmosis IV seinen Vater, dargestellt sind Amenhotep III und sein Vater vor Speisetischen¹⁰³⁾. Dieses Denkmal könnte schein-

⁹⁸⁾ Seine Artikel sind mir hier nicht zugänglich gewesen; ich kenne sie nur durch Bissing.

⁹⁹⁾ Mir hier nicht zugänglich (vgl. oben Anm. 28); seine Ansicht kenne ich durch Bissing, a. a. O. und Buttles, S. 103.

¹⁰⁰⁾ Vgl. Gauthier, S. 302; Steindorff, Blz., S. 80; Buttles, S. 103; Bilabel, S. 50; Erman-Ranke, Äg., S. 46; Breasted, H. E., S. 329; Kees, G. G. A. 1928, S. 525 und 1929, S. 374; Wolf, Ä. Z., S. 98 ff.

¹⁰¹⁾ Vgl. Exkurs II.

¹⁰²⁾ Vgl. Baedeker, Ägypten, 1928, S. 265, R. Dieser Tempel war übrigens der heiligen Triade von Theben (dem Amon, seiner Gemahlin Mut und dem Sohn beider, dem Mondgotte Chons) geweiht. Thout spielt im Geburtssaal nur die Rolle des Götterarztes resp. Leibarztes. Vgl. auch Breasted, A. R. II, S. 334 und S. 75 ff.

¹⁰³⁾ Breasted, A. R. II, S. 354, a behauptet, dass dieses Tempelchen von Thutmosis IV erbaut worden sei und dass Amenhotep III dieses Denk-

bar grössere Wichtigkeit besitzen als das erstere, beweist aber, wie wir sehen werden, auch nichts. Nun wollen wir sehen, wie geradezu diametral entgegengesetzt die von den neueren Gelehrten vorgeschlagenen Deutungen dieser beiden Denkmäler sind.

Maspero ¹⁰⁴⁾ urteilt folgendermassen: „The answer to this question is given on the monuments. At Luxor, in the scene of theogamy, it is stated that the god Amen came towards the queen under the form of the Majesty of her husband Thoutmôsis IV. At el Kab, Amenôthes III states that he completed the little temple as a „memorial of his father Thoutmôsis IV“. The terms are sufficiently explicit to expel all doubts; Thoutmôsis IV was certainly the husband of Mut-em-ua and the father of Amenôthes III“.

Bissing ¹⁰⁵⁾ dagegen schreibt: „Dort wird erzählt, wie Amon... sich zur Prinzessin Mutemua begibt und mit ihr Amenophis erzeugt. Dabei nimmt Amon die Gestalt König Tuthmoses IV an. In Prosa übersetzt heisst das, Amenophis, der Sohn der Prinzessin Mutemua, war nicht der Sohn König Tuthmoses IV, sondern es bedurfte, ganz wie bei der Thronbesteigung Tuthmoses IV selbst, des persönlichen Eingreifens des Gottes, um ihn zu legitimieren“.

Welche von diesen beiden Ansichten dürfte nun der Wahrheit entsprechen? Vermag eine von ihnen das Rätsel zu lösen?

Gegen Bissings Deutung möchte ich folgendes anführen. Dass die Geburtslegenden des Amenhotep III und der Hatschepsut ganz auffallend übereinstimmen, ist allbekannt ¹⁰⁶⁾. In der Geburts-

mal seines Vaters Thutmosis IV nur ausgeschmückt habe; er beruft sich dabei auf den Wortlaut der Bauinschrift. Die Untersuchung dieser Frage gehört nicht hierher, um so mehr als inhaltlich sich für uns gar nichts ändert.

¹⁰⁴⁾ Das Zitat, wie oben (Anm. 28 und 99) angeben, nach *Buttles*, S. 103. Ebenso urteilt neuerdings *Wolf*, *Ä. Z.*, S. 99 ff.: „eine Stelle, in der die Vaterschaft Thutmosis' IV mit klaren Worten ausgesprochen ist... Danach ist an der Vaterschaft Thutmosis' IV meines Erachtens kein Zweifel möglich, denn es ist ganz undenkbar, dass gerade an dieser Stelle Amenophis III sich als von Thutmosis IV geschlechtlich erzeugt bezeichnete, wenn dieser in Wirklichkeit sein Bruder wäre“.

¹⁰⁵⁾ *Bissing*, S. 234. In seiner „*Gesch. Äg. im Umriss*“, 1911, S. 50 urteilt *Bissing* richtiger: „Es scheint, dass Mutemua gar nicht Thutmoses IV Frau, Amenophis III also auch nicht sein Sohn war“. Nur der Grund, den er anführt, ist falsch, denn die *Té'o* war nicht die Gemahlin, sondern die Mutter Thutmosis' IV.

¹⁰⁶⁾ Vgl. darüber übrigens weiter unten (Exkurs II).

legende der Hatschepsut wird erzählt, dass Amon, als er sich zu Ahmose, der Mutter der Hatschepsut, begab, die Gestalt des Thutmosis I annahm. Nun war Hatschepsut ganz sicher die Tochter des Thutmosis I. Wie reimt sich also das zusammen, dass in der einen Geburtslegende das Annehmen der Gestalt des regierenden Königs, des Gemahls der Königin, etwas anderes bedeuten soll, als in der anderen Geburtslegende? Wenn Bissing verlangt, dass man die Legende „in Prosa übersetzen“ soll, so muss er es doch in beiden Fällen tun, denn sonst ist es die reine Willkür, bei der man alles Beliebige herauslesen und hineindeuten kann. Wenn wir folgerichtig vorgehen wollen — und das ist doch eine unerlässliche Bedingung —, so ist nur eine einzige Schlussfolgerung möglich: da Thutmosis I ohne allen Zweifel der Vater der Hatschepsut war, so war nach der offiziellen Version auch Thutmosis IV der Vater Amenhoteps III. Dass diese Schlussfolgerung unbedingt richtig ist, zeigen die Inschrift und die Darstellung von Elkáb. Somit hätten also fürs erste Maspero und diejenigen Gelehrten, die sich ihm angeschlossen haben, scheinbar das Richtige gesehen.

Damit ist die Sache aber nicht abgetan und das Rätsel noch nicht gelöst. Da bei den alten Ägyptern bekanntlich — ganz ohne Rücksicht auf das wirkliche verwandtschaftliche Verhältnis — der königliche Nachfolger immer als „Sohn“ des Vorgängers gilt, der Vorgänger immer als „Vater“ des Nachfolgers¹⁰⁷⁾, die Königin als „Schwester“ des Königs¹⁰⁸⁾, so ist in unserem Falle durch die angeführten Denkmäler die wirkliche Vaterschaft des Thutmosis IV durchaus nicht erwiesen. Masperos angeblich so sichere Beweisführung schwebt mithin völlig in der Luft.

Meyer¹⁰⁹⁾ sucht sich dadurch zu helfen, dass er diesen gordischen Knoten einfach durchhaut: er lässt Amenhotep III von Thutmosis IV „adoptiert worden sein“ und erklärt ihn klipp und klar für den Bruder des Thutmosis IV. Als Beweismittel führt

¹⁰⁷⁾ Vgl. Sethe, Unt. I, S. 7 und Urk., S. 32, Anm. 2.

¹⁰⁸⁾ Vgl. Erman-Ranke, Äg., S. 181, Anm. 4: „So nennt Teje sich gelegentlich „Schwester“ Amenophis III, obwohl sie nicht eine leibliche Schwester des Königs gewesen ist“. Sie nennt sich sogar „Königstochter“, was sie bekanntlich ebensowenig war. Wir sehen, wie wenig zuverlässig bisweilen diese offiziellen Titel sind und wie vorsichtig man daher bei Schlussfolgerungen sein muss.

¹⁰⁹⁾ Meyer, S. 149, Anm. 2.

er folgende an: „Nach sicheren anatomischen Merkmalen seiner Mumie ist er noch nicht 25 Jahre alt geworden ¹¹⁰⁾; Amenophis III, der schon in seinem 2. Jahre die Teje heiratet, kann also nicht sein Sohn, sondern nur sein Bruder gewesen sein ¹¹¹⁾. Da er in der Bauinschrift von Elkab den Th. IV seinen Vater nennt (ebenso in der Inschrift des Haremhab), wird er von diesem adoptiert worden sein; im Amarnabrief 51,4 heisst Manachbija, d. i. Thutmosis III, korrekt sein Grossvater“. Sind diese Beweise wirklich stichhaltig und ist es Meyer wirklich gelungen, dieses Rätsel zu lösen?

Über die angeblich sicheren anatomischen Merkmale der Mumie des Thutmosis IV und über sein mutmassliches Alter haben wir schon ¹¹²⁾ gesprochen und dabei darzulegen gesucht, dass hier sich nichts Sicheres feststellen lässt. Da er nur ungefähr 9 Jahre lang regiert hat, wird er wohl nicht allzu alt geworden sein. Genau lässt sich sein Alter deswegen nicht bestimmen, weil wir nicht wissen, wie alt er war, als er den Thron bestieg. Da sein Vater Amenhotep II bei seinem Tode ungefähr 60 Jahre alt gewesen sein kann ¹¹³⁾, könnte Thutmosis IV sehr wohl älter gewesen sein, als Meyer und seine Gewährsmänner es annehmen; dann wäre es auch erklärlicher, wie er soviel Kinder haben konnte ¹¹⁴⁾, die energische Kriegführung in Syrien wird verständ-

¹¹⁰⁾ Die von Meyer angeführten Zitate lasse ich aus.

¹¹¹⁾ Im Text schreibt er ganz apodiktisch: „Thutmosis IV ist in jungen Jahren gestorben; ihm folgte sein Bruder Amenophis III“.

¹¹²⁾ Vgl. S. 1 f.

¹¹³⁾ Amenhotep II war nicht ein Sohn der berühmten Makerê-Hatschepsut, sondern der Hatschepsut-Meretrê, der zweiten „Grossen Königinlichen Gemahlin“ des Thutmosis III. Über diese zweite Gemahlin vgl. Buttes, S. 97 ff. und Gauthier, S. 270 ff. nebst S. 272, n. 1. Sethes Zweifel (Unt. I, S. 55 und 129) halte ich für falsch. Wann Thutmosis III sie geheiratet hat, wissen wir nicht. Nehmen wir vermutungsweise an, diese Ehe sei gleich nach dem Tode der ersten Gemahlin, also gleich nach 1450 erfolgt und ungefähr 1 Jahr darauf sei Amenhotep II zur Welt gekommen, so wäre er beim Tode des Vaters ungefähr 29 Jahre alt gewesen; da er nun selbst ungefähr 26 resp. 35 Jahre lang regiert hat, so wäre er ungefähr im Alter von 55 resp. 64 Jahren gestorben. Diese Daten sind natürlich nur als annähernde aufzufassen, sie passen aber gut sowohl zu dem, was uns über den Regierungsanfang dieses Königs berichtet wird, als auch zu dem, was uns seine Mumie offenbart (vgl. Breasted, H. E., Fig. 121).

¹¹⁴⁾ Vgl. oben S. 3.

licher, und auch das Jagderlebnis der sog. Sphinxstele ¹¹⁵⁾ wäre plausibler berichtet ¹¹⁶⁾. Der erste Beweis Meyers ist also nicht stichhaltig.

Nicht viel besser steht es mit dem zweiten Beweise. Dass Amenhotep III nicht ein Sohn des schon regierenden Thutmosis IV sein könne, habe ich bereits in meiner früheren Abhandlung ¹¹⁷⁾ gezeigt. Daraus folgt aber eo ipso noch lange nicht, dass er kein Sohn des Thutmosis IV sein könne. Konnte er denn nicht lange vor der Thronbesteigung des Thutmosis IV zur Welt gekommen sein? Wenn man Meyers „sicheren anatomischen Merkmalen“ Vertrauen schenkt, fällt dieser Einwand natürlich fort; aber da hapert es doch, wie wir gesehen haben. Ferner: wie alt war denn Amenhotep III, als er auf den Thron kam? Die Buttles schreibt: „The youthful prince was only about sixteen at the time of the death of Thotmes IV and his own accession“, und Petrie urteilt ebenso ¹¹⁸⁾. Woher sie das so genau wissen, vermöchte ich nicht zu sagen. Was mich aber sehr wundert, ist die seltsame Rolle, welche — nach der Anschauung neuerer Forscher — das 16. Lebensjahr damals gespielt zu haben scheint. Nach Meyer und

¹¹⁵⁾ Über die sog. Sphinxstele vgl. oben S. 4 f.

¹¹⁶⁾ Bissing, S. 235 schreibt: „In der angezogenen Darstellung sehen wir nun Thutmosis IV auf dem Schoss seines Erziehers mit allen Insignien des Königs sitzen — man darf aber schon um der Sphinxstele willen nicht annehmen, Thutmosis IV sei als kleines Kind auf den Thron gekommen. Auf die Jagd konnte der Prinz Thutmoses doch kaum vor seinem achten bis zehnten Jahr gehen“. Bissing meint hier die Darstellung im Grabe des Hekerenheh, die wir oben S. 11 ff. besprochen haben. Wir haben dort auch gesehen (S. 11, Anm. 42), dass Thutmosis IV in einem anderen Teile dieses Grabes als erwachsener König abgebildet ist. Nach der Sphinxstele soll das Jagderlebnis doch augenscheinlich lange vor seiner Thronbesteigung stattgefunden haben. Bissings „acht bis zehn Jahre“ dürften auch zu niedrig gegriffen sein; Petrie (H. E. II, S. 177) sagt z. B. von Amenhotep III: „as his lion-hunting began in the 1st year of his reign, we can scarcely place his age at anything less (er meint 16 Jahre)“. Auf der Sphinxstele lesen wir auch, dass der Prinz Thutmosis auf seinem Wagen fuhr, dessen Pferde schneller waren als der Wind, und dass er mit seinem Wurfspiesse Löwen und Wüstengazellen erlegte. Wie wir auch über die „Restitution“ der Stele denken mögen, der oder die Verfasser dieser „Restitution“ haben jedenfalls den Thutmosis IV auch nicht für einen unerwachsenen Menschen gehalten.

¹¹⁷⁾ Pridik, M. I.

¹¹⁸⁾ Buttles, S. 107. Petrie, H. E. II, S. 177.

seinen Gewährsmännern soll Thutmosis IV mit ungefähr 16 Jahren auf den Thron gekommen sein¹¹⁹⁾, nach Buttles und Petrie soll von Amenhotep III dasselbe gelten. Kann uns dieser Umstand nicht stutzig machen? Sieht das nicht geradezu schablonenhaft aus: wenn man das Thronbesteigungsalter nicht zu bestimmen vermag, nimmt man einfach das 16. Lebensjahr an?¹²⁰⁾ Schablonen vertragen sich aber nicht mit der reinen Wissenschaft.

Ich frage weiter: wenn Meyer darin recht hätte, dass Amenhotep III nicht der Sohn des Thutmosis IV gewesen sein kann, woraus folgt denn mit solch einer mathematischen Sicherheit, dass er mithin „nur sein Bruder gewesen sein“ kann? Dieser logische Schluss ist mir nicht recht begreiflich. Ich spreche hier fürs erste rein theoretisch. Wenn Amenhotep III wirklich der Bruder des Thutmosis IV gewesen sein soll, so mussten sie doch beide von denselben Eltern abstammen. Das ist aber de facto unmöglich, denn die Mutter des Thutmosis IV hiess Te'o, die Mutter Amenhoteps III aber Mutemwija. Da sie verschiedene Mütter hatten, hätte Amenhotep III mithin höchstens der Stiefbruder des Thutmosis IV gewesen sein können. Ist es aber sicher, dass sie beide von ein und demselben Vater, also Amenhotep II, abstammten? In dem Falle hätte die Mutemwija ja auch Gemahlin des Amenhotep II sein müssen. Warum wird sie in dem Falle nicht auch „Grosse Königliche Gemahlin“ genannt? War sie nur Nebenfrau des Amenhotep II? Warum nennt Amenhotep III nie den Amenhotep II seinen Vater, sondern den Thutmosis IV? Nur weil der ihn, wie Meyer behauptet, adoptiert hatte? Warum nimmt in der Geburtslegende Amon die Gestalt des Thutmosis IV an? Auch nur wegen der angeblichen Adoption? Warum wird die Mutemwija nur „Königsmutter“ genannt? Hatte Amenhotep III aus irgendeinem Grunde etwas gegen seinen Vater, dass er ihn so geflissentlich ignorierte? War er von seinem Vater bei der Thronfolge übergangen worden zu Gunsten des Thutmosis IV? Das ist nicht gut denkbar, denn in dem Falle hätte weder Thutmosis IV

¹¹⁹⁾ Vgl. oben S. 2.

¹²⁰⁾ Eine ähnliche Schablone haben wir oben (S. 2, Anm. 16) festgestellt. Man bedenke doch bloss, was für eine Fülle von Zufällen von neueren Forschern angenommen wird: von drei unmittelbar aufeinanderfolgenden Königen sollen zwei mit 16 Jahren den Thron bestiegen und alle drei mit 12—13 Jahren geheiratet haben!

den Amenhotep III adoptiert — wie Meyer behauptet; oder ist Meyer der Meinung, dass Thutmosis IV das Versehen wieder gutmachen wollte? — noch hätte Amenhotep III sich von ihm adoptieren lassen. Doch genug der Fragen: wie man die Sache auch drehen und wenden mag, etwas Plausibles kommt doch nicht heraus. Diese Fragen musste sich aber Meyer alle vorlegen, als er mit solch einer Sicherheit seine Behauptung aufstellte.

Nicht besser steht es mit den beiden Inschriften, auf die Meyer sich beruft. Was zunächst die Inschrift von Elkab betrifft, so lesen wir da bloss, dass Amenhotep III „dieses Denkmal seines Vaters, Thutmosis IV, geschmückt habe“. Dass daraus eine wirkliche Vaterschaft nie und nimmer gefolgert werden kann, ist allbekannt, denn in Ägypten nannten die Könige ihren Vorgänger immer ihren „Vater“. Auch die Darstellung in diesem Tempel: „Amenhotep III und sein Vater Thutmosis IV vor Speisetischen“ beweist absolut nichts, da sie genau ebenso aufzufassen ist. Und was die zweite Inschrift — die Inschrift des Haremheb — anbetrifft, so hat schon Bissing¹²¹⁾ Newberrys falsche Deutung, die Meyer billigt, berichtigt: die Worte der Inschrift „Ich folgte Amenhotep II, seinem geliebten Sohne Thutmosis IV, seinem geliebten Sohne Amenhotep III“ sind so aufzufassen, dass Amenhotep III hier als Sohn des unmittelbar vorher genannten Thutmosis IV bezeichnet worden ist. So fasst diese Worte jetzt auch Wolf¹²²⁾ auf; er fügt noch richtig hinzu: „Dabei sehen wir ganz davon ab, dass in einem solchen Falle der Ausdruck „sein Sohn“ keinerlei Beweiskraft hat, da er ungenau für „sein Nachfolger“ gebraucht sein kann, ebenso wie man anderseits auch „sein Vater“ sagt, wo man „sein Vorgänger“ meint“. Damit fällt auch dieser Beweis Meyers weg. Ich möchte nur noch kurz daran erinnern, dass Tutanchamon sowohl Amenhotep III als auch Thutmosis IV als seinen „Vater“ bezeichnet, was beides völlig ausgeschlossen ist (vgl. Meyer, S. 402, Anm. 2 und Bilabel, S. 94, Anm. 1): unter dem Wort „Vater“ kann also sogar ein entfernter Vorgänger gemeint sein.

Und nun Meyers letzter Beweis: der Amarnabrief 51. Da wir über diesen Brief weiter unten¹²³⁾ zu sprechen haben

¹²¹⁾ Bissing, S. 236.

¹²²⁾ Wolf, A. Z., S. 99.

¹²³⁾ Vgl. Exkurs III.

werden, will ich hier nur kurz bemerken, dass Ranke nachgewiesen hat, dass hier als „Vater des Vaters“ nicht Thutmosis IV, sondern Thutmosis III gemeint sei, und dass er, wenn auch zögernd, die Vermutung ausgesprochen hat, das Wort „Grossvater“ sei hier = „Ahn“ aufzufassen — eine Vermutung, die ich, wie wir sehen werden, für richtig halte ¹²⁴).

So bleibt denn von allen Beweisen Meyers kein einziger bestehen, und seine Behauptung, Amenhotep III sei der Bruder des Thutmosis IV gewesen, schwebt völlig in der Luft ¹²⁵). Wir wollen daher sehen, ob wir nicht selbst auf andere Weise weiterzukommen vermögen.

Dass Mutemwija — über die wir im nächsten Abschnitt zu sprechen haben werden — die Mutter Amenhoteps III war, das unterliegt absolut keinem Zweifel. Wer war aber sein Vater? Bei dieser Quasivaterschaftsuntersuchung können wir natürlich nicht, wie es heute üblich ist, Blutproben prüfen. Auch die heute so beliebten Mumienexpertisen sind m. E. nicht ausschlaggebend ¹²⁶) und die aus der Expertise gezogenen Schlüsse schweben meist in der Luft, um so mehr als vorgefasste Meinungen hier auch eine gewisse Rolle spielen. Wir wollen daher nach der alten, bewährten Methode so vorgehen, dass wir zunächst alles ausschliessen, was augenscheinlich unmöglich und undenkbar ist, und dann andere Möglichkeiten sorgfältig erwägen. Ausgeschlossen werden müssen, wie wir oben sahen, Thutmosis IV und Amenhotep II; Amenhotep III kann somit weder der Sohn noch der Bruder des Thutmosis IV gewesen sein; ebensowenig ist an eine Adoption durch den angeblichen „Bruder“ zu denken. Was bleiben dann noch für Möglichkeiten übrig?

Wir haben oben ¹²⁷) gesehen, dass es mit der Thronbesteigung Amenhoteps III — ebenso wie mit derjenigen des Thutmosis IV — gehapert haben muss. Dass es gehapert haben muss, zeigt uns ja möglicherweise auch die Geburtslegende Amen-

¹²⁴) Bilabels Einwand (S. 299 und Anm. 3) ist, wie wir sehen werden, falsch.

¹²⁵) Auf Kees' und Wolfs Behauptung, Amenhotep III sei sicher der Sohn Thutmosis' IV gewesen, brauche ich hier nicht näher einzugehen, da meine Abhandlung eine Widerlegung dieser Ansicht ist.

¹²⁶) Vgl. weiter unten Exkurs I.

¹²⁷) Vgl. oben S. 11 ff. die Darstellung im Grabe des Hekernehel.

hoteps III ¹²⁸). Was aber bei der Thronfolge nicht in Ordnung war, das zeigen uns beide Denkmäler leider nicht, und doch wüssten wir es gern.

Wenn das zutreffen sollte, was ich oben ¹²⁹) betreffs der Animosität und des Antagonismus zwischen den Amenhotepiden und den Thutmosiden angedeutet habe, so könnten wir uns denken, dass — wie aller Wahrscheinlichkeit nach Thutmosis IV — auch Amenhotep III, um auf den Thron zu gelangen, einen oder einige Prinzen der Gegenpartei beiseitegeschoben hat: die Zerstörung der Namen würde sich dann ganz einfach erklären. Durch Amenhotep III wären somit die Amenhotepiden wieder auf den Thron gelangt. Hieraus würde aber weiter mit Sicherheit folgen, dass Amenhotep III entweder durch seinen Vater oder durch seine Mutter das Recht besessen haben muss, Thronansprüche zu erheben. Da, wie wir sahen, weder Thutmosis IV noch Amenhotep II in Frage kommen können, da es ferner ebenso unmöglich ist, dass Amenhotep III ein von Thutmosis IV adoptierter „Bruder“ sein kann, so ist durchaus klar, dass er väterlicherseits nicht thronberechtigt gewesen sein kann. Wer war also sein Vater?

Bissing ¹³⁰), der anfangs Amenhotep III für einen Sohn des Thutmosis IV hielt, der aber geboren sei, „ehe dieser den Thron bestieg“, ist nachher zu der Überzeugung gelangt, dass sein Vater wahrscheinlich „ein unbekannter Privatmann war, der die Erhöhung seines Sohnes zum Könige nicht mehr erlebt hat“. Buttles ¹³¹) schreibt: „Amenhetep III seems to have possessed rights through his mother, but was, perhaps, dissatisfied with his father's descent from the low-born Aset“ ... „A different view has recently been taken by certain writers concerning the parentage of Amenhetep III. This theory makes him the son of.... some priest of Amen married to Mutemua“.

Es wäre m. E. völlig zwecklos, hier Untersuchungen anzustellen über diesen Mann der Mutemwija, „woher er kam der Fahrt und wie sein Nam' und Art“, oder welches Amt er bekleidet habe. Darüber wissen wir fürs erste nichts und müssen

¹²⁸) Vgl. weiter unten Exkurs II.

¹²⁹) Vgl. oben S. 32 ff.

¹³⁰) Bissing, S. 236.

¹³¹) Buttles, S. 102 f.

uns damit zufrieden geben. Das eine halte ich für sicher, dass der Mann der Mutemwija, der Vater Amenhoteps III, nicht zur königlichen Familie gehörte und dass sein Sohn daher väterlicherseits kein Thronfolgerecht besass. Wenn Amenhotep III trotzdem auf den Thron gelangte, so muss er das einzig und allein seiner Mutter Mutemwija zu verdanken gehabt haben. Dadurch erklärt sich auch gut und plausibel die Geburtslegende. Für uns ist es daher wichtig festzustellen, wer denn diese Mutemwija war, die ihrem Sohne das Thronfolgerecht verleihen konnte. Diese Frage wollen wir im nächsten Abschnitt untersuchen.

III.

M u t e m w i j a.

Wenn wir bei der Mutemwija dieselbe Methode anwenden, wie oben ¹³²⁾ bei Amenhotep III, so haben wir zunächst festzustellen, dass sie auf keinen Fall eine Mitanniprinzessin gewesen sein kann ¹³³⁾. Zu den in meiner früheren Abhandlung beigebrachten Beweisen lassen sich jetzt, auf Grund der Ausführungen im zweiten Abschnitt, noch folgende Beweise hinzufügen. Da weder Thutmosis IV noch Amenhotep II der Vater des Amenhotep III gewesen sein können, muss die Mitanni-Hypothese endgültig wegfallen. Wie hätte eine Mitannierin, deren Mann nicht König von Ägypten gewesen wäre, ihrem Sohn zum Throne verhelfen können? Scharffs und Wolfs ¹³⁴⁾ Ansicht, Mutemwija sei nur Haremsdame des Thutmosis IV gewesen, die offenbar zu Zeiten ihres Mannes nur eine untergeordnete Rolle gespielt habe, richtet sich auch selbst: eine asiatische (babylonische oder Mitanni-) Prinzessin konnte nur „Nebenfrau“ eines Pharaos werden, aber nie und nimmer eine einfache Haremsdame, geschweige denn die Frau eines Mannes, der weder König noch königlicher Prinz war ¹³⁵⁾. Bei dieser Gelegenheit will ich gegen Scharff und Wolf noch folgendes anführen. Die Amarnabriefe (17—29 incl.) zeigen uns, wie der Mitannifürst Tušratta jederzeit, dabei unzähligemal in ein und demselben Briefe, seine verwandtschaftlichen Beziehungen unterstreicht. So sagt er von der Giluhepa stets: „meine Schwester“ oder „die Tochter meines Vaters, meine Schwester“, von der Taduhepa: „meine Tochter, deine Frau“, die Könige nennt

¹³²⁾ Vgl. oben S. 56.

¹³³⁾ Pridik, M. I.

¹³⁴⁾ Vgl. oben Vorwort, Anm. 3.

¹³⁵⁾ Vgl. Campbell, Cambridge anc. hist. II, 1924, S. 233: „Mitanni was no pinchbeck kingdom at this time“.

er stets nur: „mein Schwiegersohn“, sich selbst stets nur: „dein Schwiegervater“. Wenn er aber von Amenhotep III spricht, schreibt er der Teje stets nur: „dein Gemahl“, dem Amenhotep IV stets nur: „dein Vater“; wenn er von Amenhotep IV spricht, schreibt er der Teje stets nur: „dein Sohn“, wenn er von der Teje spricht, schreibt er dem Amenhotep IV stets nur: „deine Mutter“ oder: „deine Mutter, die Herrin von Ägypten“; von Thutmosis IV sagt er bloss: „der Vater Nimmurias (d. h. Amenhoteps III)“. Nun stellen wir uns mal vor, Amenhotep III wäre wirklich der Sohn des Thutmosis IV und der „Mitanniprinzessin“ Mutemwija gewesen, und Giluhepa und Teje wären wirklich, wie man früher behauptete, identisch. In dem Falle wären Amenhotep III ein „Vetter“ und Amenhotep IV ein „Neffe“ des Tušratta gewesen. Und nun sollen wir es für möglich halten, der überaus eitle Tušratta hätte sich nicht auf Schritt und Tritt damit gebrüstet, dass ein Vetter und ein Neffe von ihm regierende Könige von Ägypten seien, und hätte diesen hervorragenden Umstand in allen seinen Briefen geflissentlich verschwiegen! Wir haben es doch nicht mit einem einzigen, zufällig erhaltenen Briefe zu tun: es sind ihrer im ganzen 13, also Gelegenheit genug war vorhanden, um sich damit zu brüsten. Dieses absolute Schweigen ist mithin sehr bezeichnend. Da hilft kein Drehen und kein Deuteln: die Mitannibriefe zeigen uns sonnenklar, dass weder die Mutemwija noch die Teje Mitanniprinzessinnen gewesen sein können.

Mutemwija war ferner, wie schon aus dem Vorhergehenden hervorgeht, nicht die Gemahlin eines Königs gewesen. Sie führt die Titel¹³⁶⁾ „Königsmutter“, „Grosse Königliche Mutter“, „Fürstin der beiden Länder“ und einmal „Grosse Königliche Gemahlin“. Betreffs dieses letzten Titels schreibt Bissing¹³⁷⁾: „nur an einer Stelle (Gayet, temple de Luxor, f. 206) führt sie den Titel „Grosse königliche Gemahlin“ und da lehrt das Original deutlich, dass der Titel wiederhergestellt ist. Aus andern Stellen (Gayet, Taf. 64) scheint vielmehr hervorzugehen, dass der Titel einer königlichen Gemahlin gemieden wird“.

Wir haben oben¹³⁸⁾ gesehen, wie wenig zuverlässig solche offiziellen Titel unter Umständen sein können. Wir müssen fer-

¹³⁶⁾ Buttles, S. 102.

¹³⁷⁾ Bissing, S. 234.

¹³⁸⁾ Vgl. oben S. 51, Anm. 108.

ner berücksichtigen, wie überaus wenig Denkmäler wir für die Mutemwija besitzen ¹³⁹⁾, und dass das Hauptdenkmal die Geburtslegende des Amenhotep III ist, wo es auf Amon und die „Königsmutter“ ankam ¹⁴⁰⁾. Wir müssen daher sehr vorsichtig sein mit etwaigen Schlussfolgerungen. Gerade im Hinblick auf Scharff und Wolf möchte ich an einem bekannten Beispiel zeigen, wie vorsichtig man bei Schlussfolgerungen vorzugehen hat. In den Amarnabriefen tritt bekanntlich die Teje erst als Königinmutter nach dem Tode ihres Mannes hervor ¹⁴¹⁾, die ägyptischen Quellen aber zeigen uns, dass sie schon bei Lebzeiten Amenhoteps III von Anfang an eine hervorragende Rolle gespielt hat. Nun nehmen wir mal an, diese ägyptischen Quellen fehlten uns in diesem Falle vollkommen oder sie wären verstümmelt, unklar usw., und wir wären nur auf die Amarnabriefe angewiesen. Wenn nun irgend jemand — wie Scharff und Wolf es mit der Mutemwija tun — schliessen würde, die Teje habe unter Amenhotep III „nur eine untergeordnete Rolle gespielt“, so würde man natürlich keinen strikten Gegenbeweis führen können, und doch wäre es, wie wir jetzt wissen, ein Trugschluss. Daher ist immer grosse Vorsicht am Platze. Wie steht es daher mit den oben angeführten Titeln der Mutemwija?

Die beiden ersten Titel: „Königsmutter“ und „Grosse Königliche Mutter“ bedürfen keiner näheren Erklärung. Was den Titel „Fürstin der beiden Länder“ anbetrifft, so hat Sethe ¹⁴²⁾ — er spricht dort von der Seniseneb, der Mutter Thutmosis' I — folgendes bemerkt: „Wie man sieht, ist sie auch hier wieder nur als Mutter, nicht als Gemahlin eines Königs bezeichnet, denn der Titel „Fürstin der beiden Länder“ besagt wohl nichts, findet er sich doch nicht nur bei Königinnen allein, sondern auch bei Prinzessinnen, und sein Synonym „Herrin der beiden Länder“, das gleichfalls den Königinnen besonders eignet, kommt bei solchen

¹³⁹⁾ Gauthier, S. 301 f. und 329 f.

¹⁴⁰⁾ Sethe, Unt. I, S. 2 und S. 66, 12 meint, dass „die Königin wohl nur deshalb allein „Königsmutter“ heisst, weil es sich dort gerade um die Geburt ihres Sohnes, des Königs, handelt“. Das ist an und für sich richtig und andererseits doch wieder falsch, denn Sethe hält Thutmosis IV für den Gemahl der Mutemwija und Vater des Amenhotep III.

¹⁴¹⁾ Vgl. Knudtzon und Weber, S. 1061.

¹⁴²⁾ Sethe, Unt. I, S. 3 (die Belege lasse ich aus). Buttes, S. 55.

Königsmüttern vor, die nicht königl. Gemahlinnen gewesen zu sein scheinen... Beide Titel sind wohl wie das Königsschild zu allgemeinen Abzeichen weiblicher Personen der königl. Familie geworden und wären etwa mit „Fürstin“, „königl. Hoheit“ o. ä. wiederzugeben. Auch dass man Prinzessinnen bei der Geburt mit diesen Titeln „Fürstin der beiden Länder“ und „Herrin der beiden Länder“ benannte, bestätigt dies wohl“. Diese Ausführungen Sethes sind für uns hier überaus wichtig, denn sie zeigen uns dreierlei: 1) dass dieser Titel durchaus nicht beweist, dass Mutemwija Gemahlin eines Königs gewesen sein muss; 2) dass Mutemwija unbedingt entweder „Königliche Prinzessin“ oder jedenfalls „Königliches Familienglied“ gewesen ist¹⁴³⁾; 3) dass der Königsring (Königsschild, die sog. Cartouche), der immer als Einfassung des Namens Mutemwija dient, uns ebenfalls beweist, dass sie zur königlichen Familie gehört haben muss. Die Wichtigkeit dieses Resultats brauche ich nicht zu unterstreichen, denn jetzt wird es uns völlig klar, wie die Mutemwija ihrem Sohne Amenhotep III zum Throne verholfen hat¹⁴⁴⁾. Der vierte, nur einmal gebrauchte und nicht ganz sichere Titel „Grosse Königliche Gemahlin“ interessiert uns hier nicht, denn wir wissen schon, wie wenig zuverlässig mitunter solche Titel sind, und dass Mutemwija überdies nicht Gemahlin eines Königs gewesen sein kann.

Mutemwija gehörte also zur königlichen Familie. Nun haben wir weiter zu fragen, wie sie denn mit dem Königshause verwandt war. Maspero¹⁴⁵⁾ hält sie für eine Tochter Amenhoteps II; Bissing¹⁴⁶⁾ hält dieses für „sehr möglich“, meint aber, es sei „nicht

¹⁴³⁾ Buttes, S. 102 unterstreicht das Fehlen eines Titels: „Although she is styled „Lady of Both Lands“, the other title of birth, „Royal daughter“, is missing“. Der Titel „Königstochter“ findet sich allerdings nicht. Wenn wir aber berücksichtigen, dass die Teje „Königstochter“ genannt wird, obgleich sie es ganz sicher nicht war, so ist es klar, dass dieses Fehlen des Titels „Königstochter“ hier nicht viel zu bedeuten hat, wie alles übrige im Text Angeführte beweist. Kees' Ausspruch (G. G. A. 1928, S. 525): „zumal bei seiner Mutter ihre nicht königliche Abkunft (sie ist keine „Königstochter“) ziemlich sicher ist“ ist m. E. sicher falsch.

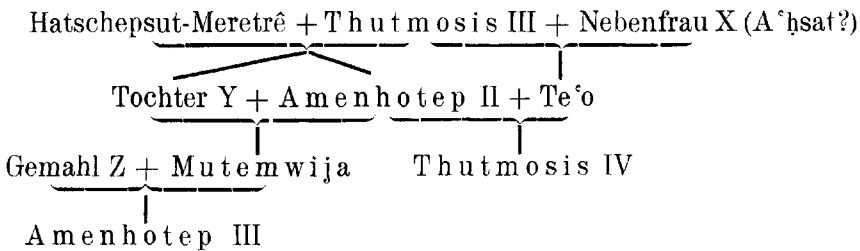
¹⁴⁴⁾ Buttes, S. 102 schreibt: „It is significant, that in these sculptures (d. i. im Tempel von Luxor) the royal descent of the queen seems a recognised fact“. Eine „queen“ war Mutemwija allerdings nicht.

¹⁴⁵⁾ Maspero, Histoire ancienne des peuples de l'Orient classique II, S. 295, 2.

¹⁴⁶⁾ Bissing, S. 234.

streng zu beweisen“; Gauthier¹⁴⁷⁾ schreibt: „Mautemouàa, bien que nous n'ayons aucun monument qui le prouve d'une façon irréfutable, semble bien avoir été la fille d'Amenhotep II et d'une de ses sœurs“; Buttles¹⁴⁸⁾ meint: „She was possibly his (d. i. Thutmosis' IV) half-sister, and the daughter of Amenhetep II“. Nach der Meinung dieser Gelehrten war Mutemwija mithin eine Tochter Amenhoteps II, ihre Mutter — eine Schwester dieses Königs, Mutemwija selbst also eine Stiefschwester des Thutmosis IV, da dieser ja ein Sohn Amenhoteps II und der Königin Te'o war; diese Te'o wiederum soll, wie wir oben¹⁴⁹⁾ sahen, eine Stiefschwester Amenhoteps II gewesen sein. Das sind natürlich alles Vermutungen, die fürs erste leider nicht strikt bewiesen werden können, die aber immerhin einen nicht geringen Grad von Wahrscheinlichkeit besitzen; jedenfalls werden wir bei der heutigen Lage der Dinge nichts Wahrscheinlicheres ermitteln können.

Wenn ich mich somit hierin diesen Gelehrten anschliesse, so sind doch die Schlüsse, die ich daraus ziehe, ganz andere und viel weiter gehende. Wir wollen uns doch mal in die geschilderten Verhältnisse etwas genauer hineinzudenken versuchen. Um das Verständnis der weiter folgenden Ausführungen zu erleichtern, wollen wir diese Verhältnisse uns zunächst durch eine Stammtafel, wie ich sie mir denke, klarzumachen versuchen:



Thutmosis III hat nach dem Tode der Hatschepsut-Makerê, seiner Stiefschwester, die Hatschepsut-Meretrê geheiratet¹⁵⁰⁾.

¹⁴⁷⁾ Gauthier, S. 331 n.

¹⁴⁸⁾ Buttles, S. 102.

¹⁴⁹⁾ Vgl. S. 5 f.

¹⁵⁰⁾ Vgl. oben S. 52, Anm. 113. Diese Hatschepsut-Meretrê scheint aller Wahrscheinlichkeit nach eine Tochter der Hatschepsut-Makerê und des Thutmosis II gewesen zu sein; sie war mithin, als Kind seiner Stiefge-

Von dieser, seiner zweiten Grossen Königlichen Gemahlin, hatte er eine Tochter, deren Namen wir nicht kennen und die wir daher Y nennen wollen, und einen Sohn, Amenhotep II; von einer Nebenfrau, die wir X ¹⁵¹⁾ nennen wollen, hatte er eine Tochter namens Te'o. Amenhotep II heiratete sowohl seine Schwester Y als auch seine Stiefschwester Te'o; die Y schenkte ihm eine Tochter namens Mutemwija, die Te'o einen Sohn — Thutmosis IV. Mutemwija heiratete einen nicht zur königlichen Familie gehörenden Mann, den wir Z nennen wollen; aus dieser Ehe stammte Amenhotep III. So scheint das verwandtschaftliche Verhältnis, der Verwandtschaftsgrad zwischen diesen Gliedern der königlichen Familie gewesen zu sein.

Wenn wir uns dieses genau überlegen, müssen wir zu der Überzeugung gelangen, dass die Ehe Amenhoteps II mit der leiblichen Schwester Y, der legitimen Königstochter, nach ägyptischen Begriffen viel wichtiger war, als die Ehe mit der Stiefschwester Te'o, die Maspero mit Recht „seulement une princesse secondaire“ genannt hat. Thronberechtigt waren mithin in erster Linie die Kinder der Y, und nicht die der Te'o. Auf den Thron gelangte aber der Sohn der Te'o, Thutmosis IV. Jetzt sind wir imstande zu begreifen, welche Bedeutung die Legende der sog. Sphinxstele hatte und warum Thutmosis IV sich mit seiner Mutter Te'o darstellen liess: Thutmosis IV war eben nicht legitimer Thronfolger und ist erst durch Machinationen, die wir nicht mehr nä-

schwister, seine Nichte; sehr wichtig war ausserdem der Umstand, dass sie die leibliche Tochter der legitimen Thronerbin und Königin Hatschepsut-Makerê war.

¹⁵¹⁾ Es wäre m. E. leicht möglich, dass dies die A'hsat gewesen ist (über diese Gemahlin des Thutmosis III vgl. Gauthier, S. 272 f. und Buttes, S. 99 f.). Diese A'hsat war die Tochter von Thutmosis' III Amme („die grosse Amme, die den Gott säugte“), wird als „Grosse Königliche Gemahlin“ bezeichnet, führte dieselben Titel wie die Hatschepsut-Meretrê, kann aber schwerlich die Hauptgemahlin gewesen sein, da die andere Gemahlin (Hatschepsut-Meretrê) dem Thutmosis das Thronrecht stärkte und er daher kaum der Tochter seiner Amme eine bevorzugtere Stellung verliehen hätte. Wir kennen sogar den Namen der Mutter dieser A'hsat, also der Schwiegermutter des Königs: sie hiess 'Ipu (vgl. L. Borchardt, Ber. d. sächs. Gesellsch. d. Wiss., Band 57, 1905, S. 263, Anm. 1; Gauthier, S. 273, 5). Thutmosis III hatte somit seine Milchschwester geheiratet, und aus dieser Ehe stammte augenscheinlich die Te'o, die Mutter Thutmosis' IV.

her festzustellen vermögen, auf den Thron gelangt. Auf diesem Throne sass er nur kurze Zeit (ungefähr 9 Jahre), er ist also als verhältnismässig junger Mann gestorben¹⁵²⁾. Woran er so früh verstorben ist, wissen wir nicht. Obgleich selbstverständlich keinem einzigen Menschen ein hohes Alter gesichert ist, berührt uns dieser vorzeitige Tod des Thutmosis IV doch etwas merkwürdig. Die Könige der 18. Dynastie haben doch — ausser Thutmosis II — alle lange regiert. Thutmosis IV hatte versucht zu corrigere la fortune: sollte ihn jetzt die Rache ereilt haben und er keines natürlichen Todes gestorben sein? Von der Hatschepsut wird doch dasselbe vermutet. Sollte die sog. Mumie des Thutmosis IV — die, wie wir im I Abschnitt gesehen haben, nicht ihm gehören kann — nicht vielleicht einem anderen Manne gehören, der statt des beseitigten Thutmosis IV in dessen Sarg gelegt worden ist? In Amenhoteps IV Sarg befand sich ja ganz augenscheinlich auch eine fremde Mumie. Doch wie die Sache sich auch verhalten haben mag, fest steht jedenfalls — wenn meine Anschauung richtig ist — dass jetzt die legitime Linie wieder auf den Thron gelangte, und nicht ein Sohn des Thutmosis IV. Allerdings gelangte auf den Thron nicht ein Sohn Amenhoteps II und seiner Schwester Y — also ein Bruder der Mutemwija — bzw. ein Sohn dieses Sohnes, sondern der Sohn der Mutemwija: Amenhotep III. Dessen Vater konnte ihm freilich kein Thronrecht verleihen, dafür aber unbedingt seine Mutter Mutemwija, die legitime Tochter Amenhoteps II. Auch hier begreifen wir jetzt, welche Bedeutung die Geburtslegende hatte, warum, wie wir oben sahen¹⁵³⁾, Königs-kindernamen ausgekratzt worden sind, und warum Amenhotep III am nördlichen Memnonkoloss, ausser seiner Gemahlin Teje, auch seine Mutter Mutemwija darstellen liess.

Durch diesen Sachverhalt wird zugleich auch meine oben¹⁵⁴⁾ auseinandergesetzte Ansicht bestätigt: die Partei der Legitimisten hatte gesiegt, die Amenhotepiden waren wieder auf den Thron gelangt. Ich möchte aber ausdrücklich bemerken, dass das, was ich hier über die Mutemwija, über die verwandtschaftlichen Verhältnisse im Königshause und über die Thronfolge gesagt habe, durchaus nicht mit meiner letzterwähnten Ansicht steht oder

¹⁵²⁾ Vgl. oben Abschnitt I.

¹⁵³⁾ Vgl. S. 11 ff.

¹⁵⁴⁾ Vgl. oben S. 32 ff.

fällt: sollte es sich wider Erwarten herausstellen, dass meine Ansicht über den Antagonismus zwischen den Amenhotepiden und den Thutmosiden aus irgendwelchen Gründen sich nicht halten lässt, so bleibt m. E. trotzdem alles bestehen, was ich hier in diesem dritten Abschnitt auseinandergesetzt habe.

Damit schliesse ich diese Abhandlung. Ich gebe mich der Hoffnung hin, dass es mir gelungen ist, das schwierige und verwickelte Mutemwija-Problem und die damit eng zusammenhängenden Fragen einer plausibleren Lösung entgegenzuführen, soweit das mit dem heute vorhandenen — leider sehr geringen und dabei unbestimmten — Quellenmaterial überhaupt möglich ist.

EXKURS I.

ZU DEN MUMIENEXPERTISEN

(vgl. S. 2 und S. 56).

Mumienexpertisen sind heutzutage sehr modern. Gegen die Hinzuziehung von medizinisch gut geschulten Experten wäre vom Standpunkte der alten Geschichte und der Ägyptologie aus natürlich nichts einzuwenden, wenn man in jedem einzelnen Falle darüber im klaren wäre, worin einzig und allein die Tätigkeit der Experten zu bestehen habe. Die Experten sollen nicht von vornherein wissen, um welches Problem es sich in dem betreffenden Falle handle; sie sollen mithin nicht mit vorgefasster Meinung an ihre Aufgabe herantreten. Was man von ihnen erwartet, ist kurz folgendes: sie sollen vor allem ganz objektiv die anatomischen Merkmale feststellen und — soweit es irgend möglich ist — sowohl das approximative Lebensalter als auch die Todesursache anzugeben versuchen. Alles Weitere haben wir Althistoriker und Ägyptologen selbst zu besorgen.

Zur Erläuterung dessen sei es mir gestattet zwei Beispiele, die mir gerade einfallen, anzuführen.

Während meiner Berliner Studienzeit erzählte uns Studenten einer unserer akademischen Lehrer einmal folgende Anekdote. In Griechenland waren einst im alten, sagenumwobenen Gau Kolonos bei Athen, an der Strasse nach Dekeleia, Ausgrabungen vollzogen worden, bei denen man einen Schädel entdeckte, den man dem Sophokles zuschrieb, da man sein Grab entdeckt zu haben glaubte. Aus irgendeinem Grunde — vielleicht wollte man die Kraniologen ad absurdum führen, vielleicht auch nur Gewissheit erhalten — beschloss man die Expertise eines berühmten Anthropologen einzuholen und schickte diesen Schädel daher nach Berlin an Virchow, allerdings ohne nähere Angabe des Fundorts und der daran geknüpften Vermutung. Die Berliner Experten behauptete-

ten nun, der Schädel müsse augenscheinlich einem grossen Bösewicht, Verbrecher, Gewaltmenschen oder dgl. angehört haben. Hätten die Berliner Experten die Vermutung der Archäologen gekannt, so wäre die Expertise möglicherweise etwas anders ausgefallen.

Das zweite Beispiel betrifft Babylonien. Woolley ¹⁾ berichtet, dass man — weil der Schädel der Königin Šub-ad, da er zu zerfallen war, nicht benutzt werden konnte — einen Gipsabguss von einem anderen, guterhaltenen weiblichen Schädel der Zeit anfertigte. Über diesen Gipsabzug habe seine Frau die Gesichtszüge in Wachs modelliert und Sir Arthur Keith, der eine besondere Arbeit über die Schädel von Ur verfasst hat, habe bestätigt, dass das Gesicht alle Merkmale der frühen Sumerer wiedergebe. „Obwohl das Gesicht kein wirkliches Bild der Königin ist“, schreibt Woolley, „gibt es doch wenigstens den Typ wieder, dem sie angehört haben muss. Der ganze wiederhergestellte Kopf ist das denkbar genaueste Bild ihres Aussehens zu Lebzeiten, das wir vermutlich bekommen werden“. Frau Woolley ist natürlich über alles genau orientiert gewesen, und da war es natürlich nicht schwer einen sumerischen Frauenkopf zu modellieren. Ob aber ein erstklassiger Künstler, dem absolut nichts bekannt wäre, einzig und allein nach diesem Schädelabguss einen Frauenkopf modellieren würde, den Keith für einen echt sumerischen erklären könnte, möchte ich doch stark bezweifeln. Und nun soll dieser von Frau Woolley modellierte Kopf der Königin sogar „das denkbar genaueste Bild ihres Aussehens zu Lebzeiten“ sein! Dabei war es ja nicht mal der Schädel der Königin, sondern ein anderer weiblicher Schädel der Zeit. Es wird nicht einmal gesagt, dass dieser andere Schädel aus demselben Grabe stammte, sondern einfach „ein anderer weiblicher Schädel der Zeit“. War dieser andere Schädel wirklich vollkommen übereinstimmend mit demjenigen der Königin? Wie will man ferner nach einem Schädel die genaue Nasenform, die Form der Wangen, des Mundes, der Lippen und der Augen bestimmen? Die Wangen der Sumerer waren z. B. trotz scharfer Backenknochen — wie Köpfe aus der Zeit Gudeas zeigen — nicht fleischig: wer könnte wohl diesen Umstand einem Schädel entnehmen? Zu diesen sorg-

¹⁾ C. L. Woolley, *Ur und die Sintflut*, 1930, S. 35 f. und Taf. 11. Die Worte sind von mir gesperrt.

fältig gearbeiteten Köpfen nahm Frau Woolley augenscheinlich ihre Zuflucht. Aber sahen denn alle Menschen damals zum Verwechseln ähnlich aus? Das wird wohl niemand behaupten. Wieso ist es aber dann „das denkbar genaueste Bild des Aussehens der Königin zu ihren Lebzeiten“? Welchen wissenschaftlichen Wert hat solch ein Vorgehen?

Diese beiden Beispiele, die zufällig beide das Gebiet der Schädellehre betreffen, zeigen uns deutlich, wie grundverschieden die Resultate sind, je nachdem man ohne oder mit einer vorgefassten Meinung an die Lösung einer solchen Aufgabe herantritt. Doch kehren wir zu den Mumienexpertisen zurück.

Ich habe oben ausdrücklich gesagt, dass ich — allerdings Laie auf dem Gebiete der Naturkunde — das Unterfangen der Naturwissenschaftler, auf Grund der anatomischen Merkmale einer Mumie das Lebensalter der betreffenden Person fast mathematisch genau zu bestimmen²⁾, stets mit grosser Skepsis betrachtet habe³⁾. Es spielen hier m. E. so viele, gänzlich unbestimmbare und unberechenbare Faktoren mit, dass man doch etwas vorsichtiger und zurückhaltender vorgehen sollte. Sogar Elliot Smith, der die Mumie des angeblichen Amenhotep IV untersucht hat, sagt, dass, obwohl manche Kennzeichen für ein Alter von ungefähr 26 Jahren sprechen, „kein Anatom berechtigt wäre, die Annahme abzulehnen, dass diese Person einige Jahre jünger oder älter als dies geschätzte Alter gewesen sei“, und er setzt hinzu, dass wenn der Historiker Beweise dafür beibringen könne, dass Amenhotep IV bei seinem Tode 30 Jahre alt war, das anatomische Ergebnis, das ein jüngerer Alter nahelegte, als zu wenig schwerwiegend gegenüber einem solchen Schluss gelten müsse⁴⁾.

²⁾ Z. B. Thutmosis IV nicht älter als 25, Amenhotep IV nicht älter als 25—26 Jahre.

³⁾ Wolf, Ä. Z., S. 99 schreibt jetzt auch: „Davon ganz abgesehen möchte ich aber doch betonen, dass man sich ganz allgemein in der Benutzung des Mumienmaterials zu weittragenden historischen Schlüssen einer grösseren Zurückhaltung befleissigen sollte, als es häufig geschieht. Selbst wenn das Ergebnis einer solchen anatomischen Untersuchung unbedingt zuverlässig sein sollte (gerade der vorliegende Fall lässt das bezweifeln), so erhebt sich in den meisten Fällen immer noch die Frage, ob die betreffende Mumie überhaupt diejenige ist, die sie nach ihrer Aufschrift zu sein vorgibt“.

⁴⁾ Weigall, S. X. Den anderen Schluss, dass die Mumie nicht die Leiche des betreffenden Königs sein könne, hält er für zweifellos falsch.

Im Jahre 1912 hat Elliot Smith ⁵⁾ sich noch zurückhaltender ausgedrückt: „Hence at the present moment I feel much less certain of the youth of Thutmosis IV than I did in 1903 before I learned to distrust the data given so positively in treatises on anatomy“. Das ist höchst bezeichnend. Wenn nun triftige historische Gründe, wie im Fall Amenhotep IV, ein höheres Alter unbedingt fordern, können dann wirklich anatomische Merkmale einzig und allein ausschlaggebend sein? Gibt es denn nicht Abnormitäten aller Art? Ich spreche hier ganz im allgemeinen, denn ich habe die fragliche Mumie nie für die Leiche Amenhoteps IV gehalten. Da aber besagte Expertise zum Teil mit der vorliegenden Abhandlung zusammenhängt, will ich zur Illustration doch auf sie etwas näher eingehen.

Weigall ⁶⁾ schreibt: „Bezüglich der körperlichen Kennzeichen sind die folgenden Tatsachen (sic!) aus dem Bericht wichtig: 1. Die Bildung des oberen Teiles des Gesichtes einschliesslich der Stirn entspricht der des Yuua, Echnatons Grossvater mütterlicherseits. 2. Der Kiefer ist typisch armenoid, wie man es auch erwartet in Anbetracht der Tatsache, dass Mutemua, Echnatons Grossmutter väterlicherseits, eine Prinzessin von Mitanni war ⁷⁾. 3. Die Stellung der oberen Schneidezähne ist ähnlich, wie man sie bei mehreren Mitgliedern des Königshauses der 18. Dynastie findet. 4. Eine seltsame und ungewöhnliche Knochenbrücke, die vom Nasenbein zu dem Alveolarpunkt an diesem Schädel verläuft, findet sich auch als Besonderheit am Schädel Amenophis' III. 5. Übereinstimmungspunkte finden sich ebenso bei den Backzähnen. 6. Die allgemeine Gesichtsbil-

⁵⁾ Elliot Smith, *The Royal Mummies*, 1912, S. 44 ff. Da dieses Werk hier fehlt, zitiere ich nach Wolf, *Ä. Z.*, S. 99 (die Worte sind von mir gesperrt).

⁶⁾ Weigall, S. X f. Die Worte sind von mir gesperrt. Zu dieser ganzen Frage vgl. den wichtigen Aufsatz von Sethe, *Nachr.*, S. 122 ff.: „Das Lebensalter des Königs“.

⁷⁾ Tatsache soll das sein? Tatsache ist, dass sie keine Mitanniprinzessin war (vgl. oben Vorwort und Abschnitt III). Und selbst wenn man berücksichtigt, dass damals die Mitanni-Hypothese noch für wahrscheinlich gehalten wurde, so war es doch nur eine Hypothese und noch lange keine Tatsache.

dung und besonders die des Kiefers ist genau, wie sie an den Statuen ⁸⁾ Echnatons wiedergegeben wird“.

Das ist fürwahr eine höchst seltsame Expertise bzw. Deutung der Expertise, die Weigall hier veröffentlicht hat. Er gebraucht wohl die Worte „körperliche Kennzeichen“ und später „körperliche Eigenschaften“, spricht aber nur vom Kopf. Dieser Kopf würde ein Unikum darstellen, denn solch ein Potpourri, wie es in den 6 Punkten sogar als Tatsache berichtet wird, dürfte wohl zu den allergrössten Seltenheiten gehören. Man wird beim Lesen dieser Ausführungen Weigalls unwillkürlich an Lukians bekannte Beschreibung der Panthea, der Geliebten des Kaisers Verus, erinnert. Damit der Leser sich einen Begriff machen könne von der ausserordentlichen Schönheit dieser Frau, benutzt Lukian allerlei weltberühmte Meisterwerke der Plastik, und entlehnt einzelne Teile des Kopfes der knidischen Aphrodite des Praxiteles, der „Aphrodite in den Gärten“ des Alkamenes, der Sosandra des Kalamis, und der Athena Lemnia und der Amazone des Phidias, indem er jedesmal die Teile wählte, die bei den einzelnen Statuen ganz besonders schön waren. Die Merkmale, die Weigall aufzählt, sind natürlich nicht als Kennzeichen der Schönheit aufzufassen, der Mischmasch ist aber derselbe. Dass alle Grosseltern Amenhoteps IV sowohl väterlicher- als auch mütterlicherseits Ägypter waren, kann heute als Tatsache angesehen werden: wie seltsam wirken daher der „typisch armenoide Kiefer“ oder des mütterlichen Grossvaters „syrische Nase“ (S. 18), überhaupt diese Menge von Asiaten, die mit dem Königshause verwandt gewesen sein sollen! Wie seltsam ist ferner der Ausdruck „mehreren“! Da die Könige nicht wenig Nebenfrauen und Haremsdamen hatten, muss es doch sehr viel Verwandte des Königshauses gegeben haben, die hier auch in Frage kommen konnten. Genügen wirklich einige — dabei noch meist höchst fragliche — Mumien, um solche Schlüsse ziehen zu können? Und warum wird am angeführten Orte von

⁸⁾ Welche „Statuen“ sind hier gemeint? Das Sitzbild im Louvre (Bissing-Bruckmann, Denkmäler, Taf. 45; Steindorff, Kunst der Ägypter, Taf. 221; Schäfer, Propyläen-Kunstgeschichte II, 1925, Taf. 333) und — doch wohl kaum — das Berliner Figürchen (Schäfer, Amarna in Religion und Kunst, 1931, Taf. 18)? Oder sind auch die vielen Büsten und Reliefs gemeint? Wahrscheinlich wohl. Da wäre es doch interessant zu erfahren, welche von den oft grundverschiedenen Darstellungen denn für Weigall massgebend gewesen ist.

der Schädelbildung überhaupt nichts gesagt? Nur ganz am Schlusse des Vorworts (S. XVI) lesen wir die kurze Bemerkung: „deren Schädelbildung den Porträts von Echnaton entspricht“. Über diese bekannte Schädelbildungs-Frage liesse sich sehr viel sagen, doch würde uns das hier zu weit führen: ich werde, wie oben ⁹⁾ angedeutet ist, in einer besonderen Abhandlung auf alle mit Amenhotep IV zusammenhängenden Fragen zurückkommen. Warum ist ferner Thutmosis IV, den Weigall fälschlich für den Grossvater des Amenhotep IV hält, nicht auch herangezogen worden? Fanden sich da keine „Ähnlichkeiten“? Woher weiss Weigall, dass Thutmosis IV eine „schwache Gesundheit“ hatte? Und warum hat er denn nicht die schwache Gesundheit Amenhoteps IV mit derjenigen des Thutmosis IV zusammengestellt und daraus wieder weitgehende Schlüsse gezogen? Was für einen, für ihn scheinbar wichtigen, Trumpf hat er hier ahnungslos verworfen! Und nun die merkwürdige Schlussfolgerung Weigalls: „Diese körperlichen Eigenschaften beweisen recht deutlich, dass die Mumie die eines männlichen ¹⁰⁾ Mitgliedes der Königsfamilie ist, das in seinen Adern sowohl das Blut des Yuua wie Amenophis' III hatte“.

Ich glaube, dass diese Blütenlese genügt, um eine Vorstellung zu bekommen von den angeblichen Vorzügen solcher Expertisen. Wenn unanfechtbare historische Zeugnisse dagegen sprechen, sollen wir uns wirklich durch solche Expertisen irremachen lassen? Darauf gibt es m. E. für uns Historiker nur eine Antwort: ein entschiedenes „Nein“.

⁹⁾ Vgl. S. 30, Anm. 69.

¹⁰⁾ Ob es nun die Mumie Amenhoteps IV ist oder ob statt seiner eine andere Leiche in den Sarg gelegt worden ist, daran, dass es ein Mann sei, hat doch niemand gezweifelt. Musste das erst von medizinischen Experten nachgewiesen und bei der Schlussfolgerung unterstrichen werden?

EXKURS II.

ZU DEN GEBURTS- UND BERUFUNGS- LEGENDEN.

Wir haben wiederholt Geburts- und Berufslegenden berührt und dabei auf eine weiter unten folgende zusammenfassende Darstellung verwiesen. Da Scharff und Wolf in ihren oben ¹⁾ zitierten Artikeln auch den Hauptnachdruck auf die Geburtslegende Amenhoteps III legen und sie für eine einfache Kopie der Geburtslegende der Hatschepsut erklären, so wollen wir hier diese ganze Frage im Zusammenhange behandeln.

Scharff und Wolf erinnern daran, dass Hatschepsut auf den Wänden ihres Tempels von Dêr el Bâhari die Geschichte ihrer Geburt hat darstellen lassen. „Der Zweck dieser Bilder war offenbar der, durch Betonung ihrer göttlichen Abstammung sich ihren Gegnern gegenüber, mit denen sie ihr Leben lang um die Herrschaft stritt, zu legitimieren ²⁾. Diese Darstellungen hat Amenhotep III in seinem Tempel von Luksor mitsamt den erklärenden Beischriften kopiert und auf sich übertragen. Sollte er vielleicht ³⁾ eine ähnliche Absicht gehabt haben und wegen seiner Abstammung von einer fremden Prinzessin ⁴⁾ genötigt gewesen sein, sich gleichfalls durch diese Geburtslegende zu legitimieren?“

¹⁾ Vgl. Vorwort, Anm. 3.

²⁾ So Wolf. Scharff: „Dort musste die Königin den Gott Amon zu Hilfe nehmen, um sich als rechtmässige Thronfolgerin auszuweisen“.

³⁾ Scharff sagt bestimmter: „Dass Amcnophis III dasselbe Mittel versuchte, wird eben darin seinen Grund haben“.

⁴⁾ Sie meinen die Mitanniprinzessin. Scharff drückt sich so aus: „...Mutemwija nicht die offizielle Königin, sondern nur eine der Haremsdamen war. Und da liegt natürlich die Vermutung nahe, in ihr jene Mitanniprinzessin zu sehen, um die Thutmosis IV sechsmal hatte werben müssen“.

Da wir das meiste schon oben besprochen und widerlegt haben, gehen uns hier nur zwei Fragen an: a) ob die Geburtslegende Amenhoteps III wirklich eine einfache Kopie der Geburtslegende der Hatschepsut darstellt, und b) ob die Gründe, warum einerseits die Hatschepsut und andererseits Amenhotep III so etwas haben darstellen lassen, wirklich richtig bestimmt worden sind.

Dass die beiden Denkmäler einander ähnlich sind, so ähnlich, dass man bei flüchtiger Betrachtung derselben beinahe geneigt sein könnte die Kopie-Hypothese zu billigen, ist allbekannt. Wenn wir aber diese Denkmäler — wie es sich doch gehört — einer genaueren Prüfung unterwerfen, so werden wir sofort stutzig. Wir wollen diese Prüfung zweckdienlich so vornehmen, dass wir die bildlichen Darstellungen und die erklärenden Inschriften gesondert betrachten. Ich will nur noch vorausschicken, dass wir hier selbstverständlich nicht das ganze Material erschöpfen können: einige wenige Beispiele werden uns, wie ich hoffen darf, denselben Dienst erweisen.

Beginnen wollen wir mit den erklärenden Beischriften bzw. Inschriften. Hier ist die Übereinstimmung allerdings eine sehr grosse; Bilabel⁵⁾ schreibt geradezu: „Er (d. h. der Text) ist *mutatis mutandis* mit dem denselben Gegenstand behandelnden der Hatschepsut identisch“. Unter diesem „*mutatis mutandis*“ sind natürlich nur die selbstverständlich geänderten Namen der Hauptpersonen zu verstehen⁶⁾. Sind dies aber die einzigen Änderungen? Man vergleiche nur die Anmerkungen bei Breasted⁷⁾, dann wird es klar werden, dass da von „*mutatis mutandis*“ keine Rede sein kann, dass mithin keine einfache „Kopie“ vorliegt. Ich möchte hier nur einiges, was ich für besonders bezeichnend halte, hervorheben: S. 78, e: „Amenhotep III has Thoth before this council of gods at Luxor“; S. 79, b: „The Luxor scene shows one feature omitted in Der el-Bahri, viz., the queen and Hathor standing between Amon and Thoth. Hathor embraces the queen, and the fragmentary inscription

⁵⁾ Bilabel, S. 50, Anm. 1. Vgl. auch Breasted, A. R. II, S. 78, a: „They are practically identical“.

⁶⁾ Die Königsmutter heisst Mutemwija, nicht A'hmose; das Kind — Amenhotep, nicht Hatschepsut; Amon nimmt die Gestalt des Thutmosis IV, nicht die des Thutmosis I, an.

⁷⁾ Breasted, S. 78 ff.

would indicate that the goddess is informing the queen of what is to befall her“; S. 83, d: „She (d. i. die Königin) bears the name of Hatshepsut! But in Luxor the correspondig position is occupied by the mother of the child, and there can be no doubt of the identity here“; S. 80, a und S. 81, a und f: Textänderungen. Von einer einfachen, sklavischen Kopie des Textes kann mithin kaum die Rede sein.

Weit grösser und bedeutender sind die Änderungen in der bildlichen Darstellung dieser Geburtslegenden. Diese Änderungen sind so zahlreich, dass ich auch hier nur eine Auswahl treffen werde. Der Übersichtlichkeit halber wollen wir die Beispiele so zusammenstellen, dass wir die Fälle a) eines Ersatzes der einen Figur durch eine andere, und b) einer Änderung der Darstellungsweise gesondert betrachten⁸⁾.

Wir beginnen mit den Figurenersetzungen. In D sehen wir, wie Chnum und Heket die Königsmutter zum Geburtszimmer geleiten (W. Abb. 5), in L tun dieses Chnum und Hathor resp. Isis (W. Abb. 13). In D formt Chnum auf seiner Töpferscheibe den Körper der Hatshepsut nebst ihrem Ka, und die Heket reicht das Lebenszeichen (W. Abb. 4), in L tut dieses, statt der Heket, wiederum die Hathor resp. Isis (H. Abb. 126)⁹⁾. In der Darstellung des sog. feierlichen Anerkennungsaktes steht in D hinter der Hathor resp. Isis die Göttin Selket (W. Abb. 9 und Abb. 10 links), in L dagegen die Göttin Mut (W. Abb. 15). Das sind alles nicht etwa einfache Namensänderungen, sondern wirkliche Änderungen der Figuren, denn die Geburtshelferin Heket wird froschköpfig dargestellt, die Hathor resp. Isis dagegen mit Kuhhörnern; auch die Selket und Mut sehen verschieden aus.

Nun wollen wir uns die Darstellungsweise ansehen, wo die grössten Änderungen vorgenommen worden sind. Beginnen

⁸⁾ Ich werde die uns nötigen Bilder nach Weindler, Geburts- und Wochenbettsdarstellungen auf altägyptischen Tempelreliefs, 1915, zitieren, da sie hier bequem zusammengestellt sind. Das eine bei Weindler fehlende Bild zitiere ich nach Haas, Die ägyptische Religion (Bilderatlas zur Religionsgeschichte, Lief. 2—4), 1924. Der Kürze halber werde ich folgende Abkürzungen gebrauchen: D = Dêr el Bâhari; L = Luxor; W = Weindler; H = Haas.

⁹⁾ Gressmann, Altorientalische Bilder, 1927, S. 87 (zu Abb. 303) nennt die Figur in Luxor irrigerweise auch Heket.

wollen wir mit der obenerwähnten Chnumszene (W. Abb. 4 und H. Abb. 126). In D entspricht der Oberkörper des Chnum der sog. ägyptischen „Grundform“¹⁰⁾, die linke Hand befindet sich, weit nach vorn gestreckt, unmittelbar über den Köpfen der beiden von ihm modellierten Kinderfiguren, die rechte Hand ist tiefer dargestellt und nähert sich der rechten Schulter der ihm zunächst stehenden Kinderfigur; in L ist die rechte Schulter des Chnum nicht von vorn gesehen dargestellt und verschwindet völlig hinter dem Rumpf, die Hände sind beide parallel nebeneinander stumpfwinklig den Kindern entgegengestreckt. In D wenden beide Kinder dem Chnum den Rücken zu, in L dagegen stehen sie in umgekehrter Richtung; in D sind beide Kinder gleich gross, in L ist die eine Kinderfigur etwas kleiner als die andere; in L haben beide Kinder die sog. Prinzenlocke, in D dagegen nicht. In D kniet vor den Kindern die froschköpfige Heket, die linke Hand ist gesenkt und zur Faust geballt, der rechte Arm ist stumpfwinklig erhoben und streckt ihnen die Hieroglyphe „Leben“ entgegen, um diesen leblosen Wesen den Odem des Daseins zu verleihen; das Lebenszeichen ist dargestellt mit der Schleife nach unten, durch die sie vier Finger geschoben hat. In L dagegen sitzt die Hathor resp. Isis wie Chnum auf einem Sessel, die rechte Hand ist gesenkt und berührt ihre Knie, der linke Arm ist spitzwinklig erhoben und berührt mit den Fingerspitzen das äusserste Ende des Lebenszeichens, das mit der Schleife nach oben dargestellt ist; die Kinder wenden ihr den Rücken zu.

Man vergleiche ferner die Szene: „Thot im Gespräch mit der Königsmutter“ (W. Abb. 4 und 13). In D hält Thot in der kerzengerade gesenkten rechten Hand das Lebenszeichen, die linke Hand ist der A^hmose entgegengestreckt; in L streckt Thot seinen stumpfwinklig erhobenen rechten Arm der Mutemwija entgegen, wodurch eine Überschneidung der Brust und des linken Arms entsteht, die rechte Hand ist gesenkt und hält eine zusammengerollte Papyrusrolle. Die Kostüme der beiden Königsmütter weichen auch sehr voneinander ab.

Bedeutende Abweichungen finden wir auch in der Szene: „Die Königsmutter wird von zwei Gottheiten zur Gebärkammer geleitet“. Die Darstellung in L hat stärker gelitten als die in D,

¹⁰⁾ Vgl. Schäfer, Von ägyptischer Kunst, 1930, S. 259 und 266 ff.

aber trotzdem können wir noch folgendes feststellen. In D hält Chnum in seiner kerzengerade gesenkten rechten Hand das Lebenszeichen, in L streckt er seinen stumpfwinklig erhobenen rechten Arm, mit dem er das Lebenszeichen hält, der Mutemwija entgegen, also dieselbe Überschneidung wie oben. In D hält die Heket in der gesenkten linken Hand ein Szepter; in L streckt die Hathor resp. Isis ihren stumpfwinklig erhobenen linken Arm mit dem Lebenszeichen zur Nase der Mutemwija hin. Und nun vergleiche man noch, wie ganz verschieden — soweit es sich heute noch feststellen lässt — die Königsmutter in D und in L von den sie begleitenden Gottheiten an den Händen gefasst wird. Auch die Kostüme der Königsmütter sind wieder verschieden dargestellt.

Grundverschieden ist vor allem die „Geburts- und Wochenbetts-Szene“ in D und in L ausgeführt (W. Abb. 7, 10 und 14; 14 = H. 60). Da es zu weit führen würde, wenn ich hier alle Abweichungen aufzählen wollte, will ich nur die Hauptsache hervorheben. In D sitzt die A'hmose auf einem Sessel und hält die eben geborene Hatschepsut in ihren Armen; die geburtleitende Oberhebamme Mesehent kniet noch vor der königlichen Wöchnerin, die hochbeglückt das Kind bereits in ihre Arme geschlossen hat. In L sitzt Mutemwija auch auf einem Sessel, sie hat aber nicht das neugeborene Kind in den Armen. Vor ihr und hinter ihr knien zwei Hebammen, die ihr hilfreich mit Rat und Tat in ihrer schweren Stunde beigestanden haben; sie halten noch mit den Händen die Arme der Wöchnerin fest umschlossen. Den neugeborenen Prinzen aber haben zwei kniende Dienerinnen übernommen und lassen ihm die erste Pflege ange-deihen: diese beiden Dienerinnen resp. hilfsbereiten Göttinnen haben in D Kuhköpfe (W. Abb. 10), in L dagegen Menschenköpfe (Schäfer, Von ägypt. Kunst, 1930, S. 115, Abb. 49).

Und nun zum Schluss die Szene der „feierlichen Anerkennung des neugeborenen Kindes durch Amon“ (W. Abb. 9 und 15). Diese Szene ist in D und L so grundverschieden dargestellt, dass es schwer fallen dürfte, irgendeine Ähnlichkeit zu entdecken. Jede nähere Beschreibung wäre daher zwecklos.

Diese wenigen Beispiele mögen genügen. Wie man unter solchen Umständen, soweit die Darstellungen in Betracht kommen, von einfachen „Kopien“ reden kann, ist mir unbegreiflich.

Der Inhalt der Darstellungen, die Anzahl der Figuren, die Gruppierung derselben stimmen ja im allgemeinen einigermaßen überein. Aber dürfen wir daraus allein schliessen, dass wir es in Luxor mit einer Kopie des Dêr el Bâharischen Denkmals zu tun haben? Die Künstler haben in Luxor ganz augenscheinlich freie Hand gehabt und durften mit dem überkommenen Material schalten und walten, wie sie wollten¹¹⁾. Stammte dieses Material aber wirklich einzig und allein aus Dêr el Bâhari? Sind alle beschriebenen Änderungen wirklich nur ihrer Phantasie entsprossen? Sind die Künstler von Dêr el Bâhari wirklich die ersten, die solch eine Geburtslegende dargestellt haben?

Um diese Fragen beantworten zu können, wollen wir zunächst eine Darstellung in Dêr el Bâhari etwas genauer prüfen. In der oben beschriebenen Chnum-Szene hat Chnum auf seiner Töpferscheibe nicht zwei weibliche, sondern zwei männliche Kinderfiguren angefertigt, obgleich es sich doch um die Geburt der Hatschepsut handelt. Wie ist denn dieses zu erklären? Dass es sich hier nie und nimmer um die Verheimlichung des Geschlechts des neugeborenen Königs handeln kann, lehren die erklärenden Beischriften, wo nur von der Tochter des Amon Makerê (Hatschepsut) die Rede ist und alle Fürwörter, die sich auf das neugeborene Kind beziehen, weiblichen Geschlechts sind¹²⁾. Hieraus folgt sonnenklar — wie wir es auch bei Breasted und Erman-Ranke lesen —, dass „diese Darstellungen

¹¹⁾ Vgl. Erman-Ranke, Äg., S. 484, Anm. 1: „Ob es wirklich „Musterbücher“ für die Ausschmückung der Grabwände gegeben hat, ist durchaus nicht so sicher, wie man gewöhnlich annimmt. Auf keinen Fall aber wurden ihre etwaigen Vorlagen schablonenhaft kopiert. Jeder Meister variiert das bekannte Thema in seiner Weise, und Selbständigere schrecken auch vor einer Umgruppierung der herkömmlichen Figuren, ja vor der Einführung einer neuen Figur nicht zurück“. Das bezieht sich aber nicht nur auf die Ausschmückung der Grabwände.

¹²⁾ Vgl. Breasted, A. R. II, S. 76, c und 81, h; Sethe, Urk., S. 103; Erman-Ranke, Äg., S. 61, Anm. 1. Roeder bei Blackman (Blackman, Das hundert-torige Theben, übersetzt von Günther Roeder, 1926) S. 131, Anm. 1: „Das männliche Wort zeigt, dass der Text überliefert ist und sich auf alle Pharaonen bezieht; er ist also nicht für Hatschepsut erfunden worden“. Dass, trotz des Gebrauches weiblicher Endungen und weiblicher Fürwörter, kein Versuch gemacht worden ist, eine weibliche Form für das Wort „König“ zu schaffen, wundert mich nicht: das Wort „Königin“ hätte sich von unseren Worten „Professorin, Doktorin, Pastorin“ wohl kaum unterschieden.

auf noch ältere Vorlagen zurückgehen müssen“¹³⁾, denn „had he (d. i. the sculptor) been sketching something new, prompted by this particular occasion, his sketches would have been made to suit the occasion“. Wir sind sogar imstande, die gemeinsame Quelle dieser Darstellungen und Inschriften festzustellen. Breasted hat mit Recht an den Papyrus Westcar¹⁴⁾ erinnert, durch den wir die Geburtslegende der ersten Könige der 5. Dynastie kennen lernen, die Söhne des Rê und einer irdischen Mutter gewesen sein sollen. Wir können hier auf die Entstehung der Gottessohnschaft der ägyptischen Pharaonen nicht näher eingehen¹⁵⁾. Breasted schreibt nun: „Naturally there gradually grew up around so fruitful a theme a literary version of the story, as well as pictures of the various incidents in the drama. These finally took stereotyped form, and the pictures, accompanied by explanatory text, made up of fragmentary quotations from the story in poetic form, have been preserved to us by Hatshepsut at Der el-Bahri and by Amenhotep III at Luxor“. Diese Behauptung ist unbedingt richtig, denn es versteht sich von selbst, dass die Staatsfiktion, der König sei ein leiblicher Nachkomme des Sonnengottes Rê (im N. R. Amon), schon früher wiederholt bildlich dargestellt worden sein muss. Das geht auch daraus hervor, dass manches im Papyrus Westcar und in diesen Denkmälern vollkommen übereinstimmt, z. B.

<p>Erman, Literatur, a. a. O. S. 72: „Er (d. i. Re) sagte zu ihr: Sie werden dieses herrliche Amt (d. i. das Königtum) in diesem ganzen Lande ausüben“.</p>	<p>Sethe, Urkunden, a. a. O. S. 102 f.: „Es sprach Amon zu ihr: Sie wird dieses herrliche Königtum in diesem ganzen Lande ausüben“.</p>
---	---

¹³⁾ Bei der Besprechung des Sonnenheiligums des Königs Niuserrê (5. Dynastie) bei Abusir sagt Schäfer, Propyl.-Kunstgesch. II, 1925, S. 37: „die Innenwände des Ganges um den Hof sowie des im Obelisk anstehenden waren mit grossen Bildern jenes Dreissigjährestes geschmückt, die deutlich zeigen, dass sie auf altertümliche Vorlagen zurückgehen“.

¹⁴⁾ Vgl. die Literatur bei Breasted, a. a. O. und Meyer, G. d. A. I 2, § 249. Ausserdem Erman, Die Literatur der Ägypter, S. 64 ff.

¹⁵⁾ Vgl. Sethe, Urgeschichte und älteste Religion der Ägypter (Abh. z. Kunde des Morgenlandes, Band XVIII, Nr. 4), 1930, S. 184 f. Meyer, I 2, § 250 nebst Anmerkung. Die Sitte, dass die Könige sich

S. 74 f.: „ein König, der das Königtum in diesem ganzen Lande führen wird“ (diese Phrase wird bei der Geburt jedes der 3 Kinder wiederholt).

S. 73: „Da sagte die Majestät des Re zu Isis, Nephthys, Mesehent, Heket und Chnum: „Auf, gehet und entbindet die Reddet von den drei Kindern, die in ihrem Leibe sind, die dieses treffliche Amt in diesem ganzen Lande ausüben werden“.

S. 75: „Diese Götter (d. h. die 5 oben genannten) gingen heraus, nachdem sie die Reddet von den 3 Kindern entbunden hatten“. Sie sagten: „lass dein Herz sehr froh sein (ndm ib), Rawoser; sieh, dir sind drei Kinder geboren“.

In den bildlichen Darstellungen werden genau dieselben 5 Gottheiten, die bei einer Geburt sich hilfreich erweisen, abgebildet und auch die Namen finden wir in den erklärenden Beischriften.

S. 106: „(Es kommt dieser herrliche Gott), um seine geliebte Tochter... zu sehen, nachdem sie geboren ist. Sein Herz ist sehr froh (ndm ib)“.

Das ist doch sehr bezeichnend, wenn wir hier solche Übereinstimmungen finden. Dass wir bisher keine ältere Darstellung dieser jedem Ägypter geläufigen Vorstellung gefunden haben, erklärt sich durch verschiedene Umstände; nie und nimmer darf aber aus dem bisherigen Fehlen anderer Darstellungen dieses Stoffes der Schluss gezogen werden, Hatschepsut habe zuerst dieses darstellen lassen. Gab es jedoch solche Darstellungen, so ist die Behauptung, Amenhotep III habe die Hatschepsutsche Darstellung einfach kopieren lassen, unbegründet.

Scharff und Wolf behaupten aber ferner, dass Hatschepsut und Amenhotep III beide die Absicht gehabt hätten, sich durch

„Sohn des Rê“ nannten, geht schon auf die 4. Dynastie zurück. Bilabel (S. 60) hält fälschlich noch an der Ansicht fest, dass diese Sitte erst in der 5. Dynastie aufgekomen sei; darauf hat auch Kees (G. G. A. 1928, S. 529) hingewiesen.

diese Geburtslegende zu legitimieren. Danach könnte es scheinen, als ob derartige Geburtslegenden nur von solchen Pharaonen dargestellt worden seien, die irgendwie in illegitimer Weise auf den Thron gelangt waren. Breasted¹⁶⁾ schreibt auch: „It is probable that this interpretation was pressed at first only by kings whose claims to the throne through their mortal parents were questionable... Later every king claimed Amon (successor of Re) as his physical father, and in Ptolemaic times the incidents in the divine birth of the king were regularly depicted in the temple reliefs“¹⁷⁾. Wie steht es nun mit diesen Behauptungen von Scharff, Wolf und Breasted? Damit gehen wir über zur Untersuchung der zweiten oben angeführten Frage.

Wir wollen zunächst sehen, ob wir überhaupt Amenhotep III mit der Hatschepsut vergleichen dürfen; und wenn es sich herausstellen sollte, dass möglicherweise doch eine gewisse Ähnlichkeit sich denken liesse, so wollen wir festzustellen suchen, worin denn das tertium comparationis bestehen könnte.

Die legitime Abstammung der Makerê-Hatschepsut unterlag bekanntlich nicht dem geringsten Zweifel. Sie war die legitime Tochter des Königs Thutmosis I und dessen Grosser Königlichen Gemahlin A'hmose, der Schwester des Königs Amenhotep I¹⁸⁾, gehörte also mütterlicherseits zum Geschlecht der Amenhotepiden und hatte somit in doppelter Hinsicht Pharaonenblut in ihren Adern. Wie man demgegenüber davon sprechen kann, die Hatschepsut habe sich durch diese Geburtslegende ihren Gegnern gegenüber legitimieren, sich als rechtmässige Thronfolgerin ausweisen wollen¹⁹⁾, begreife ich nicht. Wozu hätte die Hatschepsut es nötig gehabt, zu solch einem Zwecke „den Gott Amon zu Hilfe

¹⁶⁾ Breasted, a. a. O., S. 76 f.

¹⁷⁾ Wie er die unbestimmten Ausdrücke „at first“, „later“ und „every king“ auffasst, sagt Breasted nicht.

¹⁸⁾ Meyer, S. 76, Anm. 1 ist der Meinung, diese A'hmose sei „vielmehr eine Schwester Thutmosis' I gewesen“. Diese Ansicht vermag ich nicht zu billigen. Wenn Meyer recht hätte, dürfte er nicht weiter schreiben: „Von einem wirklichen Dynastiewechsel kann jedenfalls keine Rede sein“, denn wenn Thutmosis I, der selbst nicht thronberechtigt war, seine eigene Schwester zur Grossen Königlichen Gemahlin gemacht hätte, so wäre damit eine Dynastie der Thutmosiden auf den Thron gelangt. Auch der Name A'hmose scheint mir gegen Meyers Vermutung zu sprechen.

¹⁹⁾ Vgl. oben S. 73 nebst Anm. 2.

zu nehmen“? Und klingt es nicht höchst kurios, dass die mächtige Legitimistenpartei hiernach angeblich die Interessen einer illegitimen Thronfolgerin verfochten haben soll?²⁰⁾ Nein, das kann nie und nimmer stimmen. Wozu hat sie aber dann in ihrem Tempel von Dêr el Bâhari diese Geburtslegende darstellen lassen? Wenn wir genau wüssten, dass alle Pharaonen dieses getan haben, wäre solch eine Frage natürlich müssig; da wir es aber eben nicht wissen, müssen wir ihre Handlungsweise zu erklären versuchen. Die einzig richtige Antwort scheint mir auf der Hand zu liegen. Nach der Anschauung der alten Ägypter war der Pharaon, dieser absolute Monarch, oberster Priester, Feldherr und Richter; dabei galt er anfangs für einen Gott, der nur zeitweilig auf der Erde weilte, seit den Zeiten der 4. Dynastie war er dagegen ein Sohn des Rê, seit der 18. Dynastie — Sohn des Amon. Aus allen diesen Gründen verstand es sich von selbst, dass nach ägyptischer Anschauung nur ein Mann thronfähig sein konnte. Eine Alleinherrschaft der Hatschepsut vertrug sich somit nicht mit diesen Anschauungen. Ausserdem darf noch folgendes nicht vergessen werden: für den Sohn des Rê resp. des Amon galt nur der jedesmalige Thronfolger; fand eine Änderung der Thronfolge statt, entweder infolge des Ablebens des bisherigen Thronfolgers oder infolge einer Umstossung der Thronfolgeordnung, so musste nachgewiesen werden, dass auch der neue Thronfolger wirklich ein Sohn des Rê resp. des Amon sei. Es ist somit klar, welchen Schwierigkeiten Hatschepsut und ihre Anhänger gegenüberstanden, und warum die Geburtslegende, der zufolge sie eine leibliche „Tochter des Amon“ war, geradezu zur Notwendigkeit wurde. Das geht auch hervor aus der Rede, die ihr Vater Thutmosis I, als er nach dem Ableben seiner beiden Söhne die Hatschepsut zum Mitregenten ernannte, gehalten haben soll²¹⁾: „Diese meine Tochter, Chnemetamon Hatschepsut, sie lebe, ich setze sie ein als meinen Stellvertreter. Denn sie ist ja

²⁰⁾ Breasted, H. E., S. 266 sagt richtig: „She (Ahmose) was the descendant and representative of the old Theban princes who had fought and expelled the Hyksos, and there was a strong party who regarded the blood of this line as alone entitled to royal honours“.

²¹⁾ Sethe, Urk., S. 119; Breasted, A. R. II, S. 97. Vgl. auch den Skarabäus des Louvre, wo Thutmosis I und Hatschepsut beide zusammen als Könige genannt werden (Sethe, Unt. I, S. 28 und Bilabel, S. 218 und 219 f.).

meine Thronfolgerin. Sie ist es, die sitzen wird auf diesem meinem wunderbaren Sitze und den Untertanen an allen Stellen des Palastes befehlen wird; sie ist es, die euch leiten wird. Ihr höret ihre Worte, ihr haltet euch an ihren Befehl. Wer sie preisen wird, der wird leben, wer etwas Schlechtes sagen wird, indem er ihre Majestät lästert, der wird sterben... Denn diese Göttin ist die Tochter eines Gottes. Die Götter sind es, die für sie streiten. Sie umgeben sie mit ihrem Schutze täglich, wie es ihr Vater, der Herr der Götter, befohlen hat“. Breasted²²⁾ vermutet, Thutmosis I habe dieses unter dem Drucke der Legitimitätspartei getan. Das halte ich für sehr wahrscheinlich. Unterstreichen möchte ich aber hier nicht nur den Umstand, dass Hatschepsut hier für eine „Tochter des Amon“ erklärt wird, sondern auch die offen ausgesprochenen Drohungen: es gab also eine Gegenpartei, die diesen Schritt nicht billigte. Die Thronerhebungsgeschichte, wie sie von der Hatschepsut berichtet wird, ist ja ganz augenscheinlich eine Legende; trotzdem ist an der Geschichtlichkeit dieses Ereignisses nicht zu zweifeln²³⁾. Wir sehen also, aus welchen triftigen Gründen die Hatschepsut die Geburtslegende anfertigen liess. Von einer Illegitimität ihrer Thronfolge kann mithin keine Rede sein.

Und warum liess Amenhotep III seine Geburtslegende ausfertigen? Die m. E. einzig richtige Antwort ergibt sich sowohl aus dem oben Gesagten, als auch aus meinen Ausführungen im zweiten und dritten Abschnitt der vorliegenden Abhandlung²⁴⁾. Amenhotep III war väterlicherseits nicht thronberechtigt, mütterlicherseits waren aber seine Ansprüche auf den Thron zweifellos begründet. Er war mithin nicht von vornherein designierter Thronfolger, und da seine Mutter Mutemwija, die Grosse legitime

²²⁾ Breasted, a. a. O., S. 266 f.: „so strong was the party of legitimacy, that they had forced the king... to proclaim her his successor, in spite of the disinclination general throughout Egyptian history to submit to the rule of a queen“.

²³⁾ Vgl. Bilabel, S. 219 f. Bilabel (S. 216, Anm. 1) fasst aber ganz falsch den 1. Thot (den Neujahrstag) als Thronbesteigungstag der Hatschepsut auf; vgl. Meyer, S. 114 nebst Anm. 1 und Kees, G. G. A. 1928, S. 523. Meyer hält übrigens die ganze Darstellung „von Anfang bis zu Ende“ für eine „Fiktion“. Vgl. auch Meyer II 2, 1931, S. 7: „in der Schilderung, die Hatschepsut von ihrer angeblichen Einsetzung durch ihren Vater gibt“.

²⁴⁾ Vgl. auch die Stammtafel auf S. 63.

Königstochter, nicht Grosse Königliche Gemahlin war, war auch ihr Sohn nicht ein „Sohn des Amon“. Als Amenhotep III nun die durch Thutmosis IV verletzte Thronfolgeordnung wiederherstellte, musste das Versäumte sofort nachgeholt werden, d. h. bewiesen werden, dass auch er ein leiblicher Sohn des Amon sei. Daher liess er die Geburtslegende anfertigen. Eine Abstammung von einer Mitanniprinzessin folgt nie und nimmer aus diesem Umstande.

Das einzig denkbare tertium comparationis ist mithin folgendes: Hatschepsut und Amenhotep III galten — und zwar aus ganz verschiedenen Gründen — nicht von vornherein für leibliche Kinder des Amon, und holten daher nach ihrer Thronbesteigung das Versäumte nach; weitere Vergleichungspunkte gibt es nicht; von einer Illegitimität der Thronfolge — jedenfalls vom Standpunkte der Legitimisten resp. der Amenhotepiden aus — kann bei beiden nicht die Rede sein.

Könnte es demnach nicht scheinen, als ob nur diejenigen Pharaonen ein Interesse für solch eine Geburtslegende bekundet hätten, deren Thronfolgerecht irgendwie in Zweifel gezogen werden konnte? Haben z. B. die mächtigen Herrscher der 12. Dynastie — Amenemhet I, den Dynastiegründer, natürlich ausgenommen — sich auch dafür interessiert? Die seit Amenemhet I übliche Sitte dieser Könige, den Sohn und Thronfolger schon zu Lebzeiten zum Mitregenten zu machen und damit die Thronfolge zu sichern, könnte uns vielleicht auf den Gedanken bringen, diese Pharaonen hätten kaum grossen Wert auf die Darstellung der Geburtslegende legen können. Ob dieser Gedanke richtig oder falsch wäre, vermögen wir heute leider nicht mehr festzustellen. Aber Amenemhet I, der keinerlei Anrecht auf den Thron hatte und dessen Thronbesteigung mit schweren Wirren verbunden war, hätte sich doch unbedingt dafür interessieren müssen. Das — allerdings misslungene — Attentat auf Amenemhet I; die Worte, die er an seinen Sohn richtet und die auf schwere Kämpfe im Schosse der Königsfamilie hindeuten; die Geschichte des Sinuhe, der nach dem Tode des Amenemhet I nach Asien flieht, weil er sich seines Lebens nicht mehr sicher fühlt; die Ermordung des Amenemhet III; die ernsten, sorgenvollen Gesichter der Königsstatuen dieser Zeit — das alles und vieles andere lässt uns auf schwere innere Kämpfe schliessen

und zeigt uns wohl, dass Thronwirren immer befürchtet wurden. Da hätte man sicher die Geburtslegenden verwerten können. Aber die Zufälle, die bekanntlich über der Erhaltung der Denkmäler des Alten und Mittleren Reiches gewaltet haben, haben so viel für uns wertvolles Material vernichtet, dass sich eine Antwort auf diese Frage nicht mehr geben lässt.

Wir wollen daher ein anderes Material hinzuziehen, das allerdings aus denselben Gründen nur für das Neue Reich ²⁵⁾ in einigen Beispielen vorliegt: die Berufungslegenden.

An erster Stelle ist hier die Berufungslegende des Thutmosis IV zu nennen, die wir durch die sog. Sphinxstele kennen. Wir haben oben ²⁶⁾ gesehen, dass diese Legende einen historischen Kern enthalten muss. Thutmosis IV ist augenscheinlich nicht designierter Thronfolger gewesen und hat seinen Anspruch auf den Thron durch diese Berufungslegende beweisen wollen. Da Erman unbedingt recht hat mit seiner Behauptung, wir hätten es hier mit einer späten, willkürlichen und freien Restitution zu tun, so dürfen wir Einzelheiten natürlich nicht verwerten. Aber das wenigstens kann als sicher angesehen werden, dass er hier als Sohn des Sonnengottes bezeichnet wird, dass der Sonnengott ihn berufen habe, da er es wünsche, dass sein Sohn Thutmosis das Königtum in diesem ganzen Lande ausübe. Das entspricht inhaltlich also der Geburtslegende, ist nur eine andere Form der Bekanntmachung.

Zu diesen Berufungslegenden kann man auch die Bekanntmachung des Thutmosis III rechnen ²⁷⁾. Wir lesen da: „... [Name des Sonnengottes] ²⁸⁾, mein Vater ist er, ich bin sein Sohn, er befahl mir, dass ich auf seinem Throne sei, als ich noch einer war, der in seinem Nest ist ²⁹⁾. Er erzeugte mich... [es ist

²⁵⁾ Wir berücksichtigen selbstverständlich nur die 18. Dynastie, da die späteren Zeiten uns hier nicht interessieren.

²⁶⁾ Vgl. oben S. 4 f. Breasted, A. R. II, S. 320 ff. Erman, Berl. Sitz. Ber. 1904, S. 428 ff.

²⁷⁾ Vgl. Sethe, Urk., S. 75 ff. Breasted, A. R. II, S. 59 ff. Ranke in Gressmanns Altorient. Texten, 1926, S. 99 f.

²⁸⁾ Da in dieser Inschrift bald Rê, bald Amon, bald Amon-Rê genannt wird, lässt sich die betreffende Lücke nicht sicher ergänzen.

²⁹⁾ Vgl. Breasted, A. R. II, S. 47, c: „This (d. i. the hawk in the nest, der Falke im Nest) is a poetical designation of the crown prince as Horus, who also succeeded his father, Osiris“. Bilabel (S. 223) behauptet in betreff Thutmosis' III, des Gatten der Hatschepsut: „Dass

keine] Lüge, es ist keine Unwahrheit darin.... Rê selbst setzte mich ein.... meines Vaters Amon-Rê.... Ich bin sein Sohn, der aus ihm kam... in diesem meinem Namen „Sohn der Sonne“.... Er freut sich über mich mehr als über alle (anderen) Könige, die im Lande gewesen sind, seit es gegründet worden ist. Ich bin sein Sohn, der von seiner Majestät geliebt.... zu diesem Tempel meines Vaters Amon.... meinem [Vater], der mich göttlich sein liess.... [weil er seinen leiblichen Sohn so sehr liebte], mehr als jeden (anderen) König, der gewesen ist seit der Urzeit des Landes.... weil er seinen Vater Amon, den Herrn der Throne der beiden Länder, so sehr liebte“. Den in dieser Inschrift enthaltenen Bericht darüber, wie Amon den Thutmosis III bei einer Festprozession im Tempel zum Königtum berufen habe, lasse ich aus, da er allbekannt ist. Auch dieses Dokument müssen wir somit zu den Berufungslegenden rechnen, denn es bezweckt dasselbe, wie die Geburtslegenden, und enthält dieselben Voraussetzungen. Die Geburt selbst wird aber weder dargestellt noch beschrieben.

Wir sollten nun erwarten, dass auch Thutmosis I, der doch weder väterlicherseits noch mütterlicherseits thronberechtigt war und nur infolge seiner Heirat den Thron besteigen konnte, es unbedingt für notwendig gehalten hätte, sein Thronfolgerecht

ihr Gatte sehr jung auf den Thron kam, indem er noch einer, „der in seinem Nest“ ist, war, besagt Urk. IV, 64, ein Text, der zugleich seine wunderbare Berufung zum Königtum erzählt“. Solche Fehlschlüsse sind unvermeidlich, wenn man sich auf ein einziges Dokument beschränkt und die Phraseologie nicht berücksichtigt. Wenn beispielsweise ein Ägypter hätte mitteilen wollen, dass am 9. März 1888 Kaiser Wilhelm I starb und sein Sohn Friedrich III den Thron bestieg, so hätte er es auf zweierlei Weise getan: entweder „Der Falke im Nest (d. h. der Thronfolger) erschien auf dem Throne“ oder „Friedrich III, der noch einer war, der in seinem Nest ist, erschien auf dem Throne“. Dieser Nestling war im Jahre 1888 bekanntlich bereits 57 Jahre alt, Bilabel aber hätte geschlossen, dass er „sehr jung auf den Thron kam“. Bilabel scheint es nicht mal bemerkt zu haben, dass Amenhotep II — wie wir weiter unten sehen werden — genau dieselben Worte gebraucht. Bisher ist es aber noch niemand eingefallen zu behaupten, dass Amenhotep II „sehr jung“ (S. 221: „sehr viel jüngeren“) auf den Thron gelangt sei: die überaus energische Kriegführung in Asien unmittelbar nach seinem Regierungsantritt verträgt sich nicht mit solch einer Deutung dieser Worte, und auch Bilabel hat es dort nicht behauptet; vgl. übrigens auch oben S. 52, Anm. 113.

durch eine Geburts- resp. Berufungslegende zu beweisen. Erhalten ist seine Thronbesteigungsanzeige an Turi, den Vizekönig von Nubien ³⁰). Er nennt sich da „Sohn der Sonne (Rê)“, dieser Titel gehört zur vollen königlichen Titulatur des Thutmosis I — weiter sagt er nichts von dem, was wir in den Geburts- und Berufungslegenden sonst lesen. Hier hat er in diesem Falle also die Gelegenheit nicht ausgenutzt. Da weitere hierauf bezügliche Quellen fehlen, muss diese Frage offen bleiben.

Von Amenhotep II besitzen wir eine Karnaker Bauinschrift ³¹), wo wir folgendes lesen: „...Likeness of Re, Splendid Emanation of Atum, [probably the name of Amon is cut out here] Son, whom he begat, whom he made to shine in Karnak. He appointed him to be king of the living.... It is my father Re who commands that I do it; he is the fashioner of my beauty. He appointed me to be protector of this land.... Son of Re, Amenhotep (II), Divine Ruler of Thebes.... begotten of the gods. He made (it) as his monument for his father [Amon].... He appointed me to be lord of the people, while I was a youth in the nest; he gave to me the two halves; he caused that my majesty should assume the throne.... I rested upon his throne.... I restored the things of him that begat me, that the Son of Re [Amenhotep II]....“ Diese Inschrift entspricht der oben besprochenen Inschrift von Thutmosis III, nur der spezielle Berufsbericht, den wir dort fanden, fehlt hier. Wir können ihn eigentlich auch kaum erwarten, da Amenhotep II ganz ordnungsmässig den Thron bestiegen hat. Es bleibt aber trotzdem interessant, dass er es so oft unterstreicht, dass er dem Sonnengotte, dessen Sohn er ist, die Herrschaft über Ägypten und alle Länder verdanke; auch die Worte: „he appointed me to be lord of the people, while I was a youth in the nest“, die wir auch bei Thutmosis III fanden, sind sehr bezeichnend. Ob wir aber dieses Dokument — andere sind von Amenhotep II leider nicht erhalten — auch zu den Berufslegenden rechnen dürfen, ist mindestens fraglich.

Man könnte vielleicht noch daran erinnern, dass wir beim grossen Reformator Amenhotep IV auch Wendungen lesen ³²)

³⁰) Sethe, Urk., S. 41 f. Breasted, A. R. II, S. 24 f.

³¹) Breasted, A. R. II, S. 316 ff.

³²) Vgl. den grossen Sonnenhymnus bei Scharff, Ägyptische Son-

wie: „dein Sohn (d. h. Sohn des Atôn)“; „dein geliebter (oder: lieber) Sohn“; „dein Sohn, der aus dir selbst hervorging“; „es gibt keinen andern, der dich kennt, ausser deinem Sohn“; „du hast ihn eingeweiht in deine Pläne und deine Kraft (oder: Macht)“. Obgleich diese Wendungen den oben besprochenen ähneln, dürfen wir doch selbstverständlich diesen Sonnenhymnus weder zu den Geburtslegenden noch zu den Berufungslegenden rechnen.

Wie wir sehen, ist das Material, das uns heute zur Verfügung steht, ein so geringfügiges, dass wir auch nur einigermaßen wahrscheinliche, geschweige denn sichere, Schlüsse überhaupt nicht zu ziehen vermögen. Dass wir es bei den Geburtslegenden ganz sicher mit einem uralten, schon oft vor der Hatschepsut dargestellten Legendenstoffe zu tun haben, sahen wir oben³³⁾. Wie es mit den Berufungslegenden steht, vermögen wir nicht festzustellen; dass Zweck und Inhalt dieselben sind, sahen wir soeben, nur die Form war immerhin eine andere. Wenn die Sache sich so verhält, so fragt es sich: a) warum die einen Herrscher die Form der Geburtslegende, die anderen die Form der Berufungslegende bzw. der Berufungspublikation vorgezogen haben, und b) ob zu diesen Veröffentlichungsmitteln nur solche Herrscher gegriffen haben, deren Thronfolgerecht in irgendeiner Beziehung anfechtbar war bzw. wenigstens angezweifelt werden konnte, oder ob es bloss vom Belieben des betreffenden Königs abhing, ob so etwas publiziert werden sollte oder nicht. Bei dem ganz ungenügenden Zustande der Überlieferung, wo wir die Erhaltung dieses oder jenes Denkmals nur dem Zufall verdanken, können wir — fürs erste jedenfalls — nicht darauf rechnen, solche Fragen befriedigend beantworten zu können. Beide Verkündigungsmittel waren überaus dankbar und wirkungsvoll. Alle Könige galten seit den Zeiten der 4. Dynastie für Söhne des Sonnengottes und waren von ihm berufen. Jeder König konnte somit dieses publizieren. Kann es nicht unter Umständen von dem Charakter des betreffenden Königs abgehängt haben, ob so etwas bildlich dargestellt bzw. bloss inschriftlich bekanntgemacht werden sollte,

nenlieder, 1922, S. 61 ff. Sethe, bei Schäfer, Amarna, 1931, S. 63 ff. Erman, Literatur, S. 358 ff. Ranke, bei Gressmann, a. a. O., S. 15 ff.

³³⁾ Vgl. oben S. 78 ff.

oder ob es für überflüssig erachtet wurde? Unsere Quellen lassen uns hier scheinbar völlig im Stich, und haltlose Behauptungen resp. Hypothesen haben keinen wissenschaftlichen Wert. Und doch glaube ich, dass unsere Lage nicht so völlig hoffnungslos ist. Im Vertrauen auf den Grundsatz, den ich oben ³⁴⁾ angedeutet habe, will ich daher eine Vermutung aussprechen — eine Vermutung übrigens, die ich für ziemlich wahrscheinlich halte — die, wenn sie zutreffen sollte, uns die Dinge in einem ganz anderen Lichte zeigen würde.

Als Ausgangspunkt unserer Untersuchung wollen wir ein Gebiet wählen, welches scheinbar ganz abseits liegt: die Kunst. Wenn wir uns daraufhin die Herrscher der 18. Dynastie etwas genauer ansehen, so finden wir m. E. Unterschiede, die vielleicht doch etwas besagen.

Wollen wir mit der Hatschepsut beginnen. Wir sahen oben, wie sie in ihrem Tempel von Dêr el Bâhari auf der Westseite des mittleren Hofes die rechte Halle (die sog. Geburtshalle) mit Darstellungen schmücken liess, die sich auf ihre Geburt beziehen; die linke Halle (die sog. Punthalle) dagegen liess sie mit Darstellungen schmücken, die eine unter ihrer Regierung unternommene Handelsexpedition nach dem Lande Punt betreffen. In beiden Hallen finden wir wundervolle Bilderzyklen, die viel zu bekant sind, als dass wir auf sie hier näher einzugehen brauchten. Wir sehen auch, wie die Hathorkuh der Hatschepsut die Hand leckt, ihr das Euter bietet ³⁵⁾, den Kopf schützend über ihr Bild legt usw. Die Hatschepsut hat einen ganz besonderen Sinn für solche Darstellungen gehabt, und wir können uns leicht vorstellen, wie sie mit ihrem Günstling Senmut, der die Ausführung aller ihrer Bauten leitete, die Arbeiten besichtigte, Wünsche verlautbarte und sich über die unvergleichlich schöne Ausführung der Reliefs freute. Denselben Sinn für solche Bilderzyklen finden wir auch bei Amenhotep III: ich erinnere an den Geburtssaal des Tempels von Luxor, die Thronbesteigungsreliefs, die Krönung durch die Götter, die Darstellungen im Tempelchen des Amenhotep III in Elkâb; er hat auch in seinem Palast bei Medinet Habu seinen Sieg über Asiaten und Neger verherrlicht, wie uns Bruchstücke von Reliefs zeigen.

³⁴⁾ Vgl. S. 15, Anm. 50.

³⁵⁾ Vgl. Blackman-Roeder, a. a. O., Taf. 29.

Was sein Sohn Amenhotep IV auf dem Gebiete der Kunst für eine geradezu hervorragende Rolle gespielt hat, brauchen wir hier nicht besonders hervorzuheben, da es ja allbekannt ist. Ich erinnere ferner noch an den ausgesuchten Geschmack, den wir in den Palästen Amenhoteps III und IV finden, einen aufs höchste verfeinerten Luxus, bei dem, trotz aller Pracht, jede Übertreibung, jede renommistische Aufdringlichkeit geflissentlich vermieden wird. Schliesslich könnte man noch die schönen Reliefs Amenhoteps I im Grossen Amontempel von Karnak, und die Bilder Amenhoteps II in seinem Tempel in Karnak (zwischen dem IX und X Pylon) und in Kašr Ibrīm erwähnen.

Wir sehen somit, dass diejenigen Herrscher der 18. Dynastie, die ich als Amenhotepiden bezeichne, sich durch einen ganz besonderen Kunstsinn auszeichneten. Wie steht es aber mit denjenigen Herrschern, die den Namen Thutmosis führten und die ich Thutmosiden nenne? Wie steht es mit dem bedeutendsten unter ihnen: Thutmosis III? Er hat unstreitig viel gebaut und für Instandhaltung, Ausbesserung und Ausschmückung der Bauten sehr viel getan. Hat er dabei einen besonderen Kunstsinn erwiesen? Die sog. Annalensäule enthalten Inschriften und eine Aufzählung nebst Darstellung der unendlich vielen Weihgaben; er lässt einmal auch die merkwürdigen Tiere und Pflanzen darstellen, die er aus Asien mitgebracht hat — aber auch dieses natürlich nur als Aufzählung der reichen Siegesbeute³⁶⁾; er lässt sich selbst neben den Göttern und in engem Verkehr mit ihnen darstellen, um damit zu prunken; er lässt seine Handwerksmeister Gefässe anfertigen zum Gebrauch beim Gottesdienst, Gefässe, die er selbst entworfen hat; man denke ferner an den geradezu inhaltslosen Schmuck seines Grabes (z. B. an den Wänden Listen von 741 verschiedenen Gottheiten und Dämonen!). Er hat mindestens 17 siegreiche Feldzüge nach Asien unternommen, glänzende Siege erfochten: alle diese grossen Schlachten haben absolut keinen bildlichen Ausdruck in den Tempeln gefunden!³⁷⁾ Er begnügte sich mit der Aufzählung und

³⁶⁾ Vgl. Blackman-Roeder, a. a. O., Abb. 15. Manche Pflanzen sind übrigens seltsam verzeichnet.

³⁷⁾ Vgl. auch Schäfer, Die Kunst Ägyptens (Propyl.-Kunstgesch. II), 1925, S. 81, und Steindorff, Die Kunst der Ägypter, 1928, S. 69.

Darstellung der kolossalen Beute. Er hat wunderschöne Reliefs der Hatschepsut ausgetilgt und durch schlechte ersetzen lassen! Für einen besonderen Kunstsinn vermag ich dieses alles nicht zu halten. Es war alles Ruhmsucht, Prahlerei oder wie man es nennen will; denn wenn er auch damit dem Amon seinen Dank abstaten wollte, wenn er beweisen wollte, dass Amon ihn nicht unnütz berufen hatte, so war das eigentliche Hauptmotiv doch nur Selbstbeweihräucherung. Wenn wir uns nun die übrigen Thutmosiden ansehen, so lässt sich nach dem wenigen, was wir darüber wissen und was noch erhalten ist, auch ein Kunstsinn, wie wir ihn bei den Amenhotepiden fanden, nicht feststellen. Der Kasten vom Streitwagen des Thutmosis IV³⁸⁾, mit der Darstellung des Königs in der Schlacht, beweist schwerlich das Gegenteil.

Wenn wir dieses alles erwägen, so können wir m. E. folgendes als Resultat dieser Erwägung feststellen:

1. Wenn wir bei den Amenhotepiden Geburtslegenden dargestellt finden, die Thutmosiden aber Berufungslegenden bzw. -publikationen bevorzugen, so folgt daraus durchaus nicht, dass z. B. die Hatschepsut und Amenhotep III sich legitimieren wollten: die Auffassungen und der Geschmack der Amenhotepiden und der Thutmosiden waren eben grundverschieden.

2. Die Bauten der Hatschepsut und Amenhoteps III sowie die Ausschmückung derselben haben so lange Zeit beansprucht, dass die Behauptung, beide hätten in ihren Denkmälern Amon zu Hilfe genommen, um sich dadurch zu legitimieren, überaus seltsam klingt, denn diese angeblichen Legitimitätsbeweise wären doch überaus spät bekannt geworden; mussten sie sich wirklich auf solche Weise legitimieren, so tat Eile not. Man bedenke doch folgendes. Amenhotep III hat sich vom Anfang seiner Regierung an in allen seinen Bekanntmachungen als Sohn des Sonnengottes bezeichnet; der von ihm erbaute Tempel von Luxor, wo die Geburtslegende dargestellt ist, war damals noch gar nicht vorhanden. Wie lässt sich dieser Umstand mit der besagten Behauptung moderner Forscher vereinigen? Genau dasselbe gilt auch von der Hatschepsut und ihrem Tempel von Dêr el Bâhari.

³⁸⁾ Vgl. Breasted, H. E., Abb. 125, und Steindorff, Blz., S. 133, Abb. 118 und S. 173. Vgl. auch Meyer, S. 149.

3. Amenhotep III hat die Teje geheiratet; diese Ehe war bekanntlich eine Mesalliance, denn diese Grosse Königliche Gemahlin war nicht königlicher, sondern bürgerlicher Abkunft. Die strittige Frage, ob er die Teje bald nach seinem Regierungsantritt geheiratet hat oder schon damals, als er noch nicht Ausichten hatte auf den Thron zu gelangen, ferner ob der bekannte Skarabäus als sog. Hochzeits- resp. Heiratsskarabäus aufzufassen sei oder nur als offizielle Anerkennung der Königin ³⁹⁾ — geht uns hier nichts an; uns genügt es, dass wir auf besagtem Skarabäus lesen: „Der Name ihres Vaters ist Juja, der Name der Mutter Tuja. Sie ist die Gemahlin eines mächtigen Königs, dessen südliche Grenze bis Karoi, die nördliche bis Naharina reicht“. Breasted ⁴⁰⁾ bemerkt richtig zu diesen Worten: „The criticisms of this marriage were met by the young Pharaoh with unflinching boldness... Recalling the vast extent of his sovereignty from the Sudan to the Upper Euphrates, the emperor thus bade any who might reflect upon the humble origin of the queen to remember the exalted station which she now occupied“. Da frage ich: Ist es denkbar, dass Amenhotep III, der so offen die bürgerliche Herkunft seiner offiziellen Gemahlin promulgierte und so furchtlos wider die Nörgler auftrat, a) selbst ein angeblich illegitimer Thronfolger gewesen wäre, b) zu solch einem Mittel, wie die Geburtslegende, gegriffen hätte, um sich zu legitimieren, c) die Anwendung dieses Mittels so lange hinausgeschoben hätte, d) wenn er wirklich in illegitimer Weise auf den Thron gelangt wäre, seine anfechtbare Stellung durch eine Mesalliance noch anfechtbarer gemacht hätte, e) ja sogar eine Asiatin, eine Mittanniprinzessin — wie man früher vielfach behauptete — zu seiner Grossen Königlichen Gemahlin gemacht und dieses noch dazu verheimlicht hätte?

4. Und steht es nicht ebenso mit der Hatschepsut? Man sehe sich doch die energischen Züge dieser Königin an, man bedenke, dass sie ungewöhnliche Fähigkeiten, grosse Charakterstärke und Entschlossenheit besessen haben muss, wenn sie — allerdings gestützt auf einen mächtigen Anhang — über zwanzig Jahre lang allein die Regierung geführt hat. Und diese ge-

³⁹⁾ Vgl. Kees, G. G. A., 1928, S. 525.

⁴⁰⁾ Breasted, Cambridge anc. hist. II, S. 106; vgl. auch Breasted, H. E., S. 330.

borene Herrschernatur sollte auch die Geburtslegende⁴¹⁾ als Rettungsanker benutzt, und diesen angeblichen Rettungsanker erst so spät ausgeworfen haben!

5. Die bisher vorgeschlagenen Deutungen sind mithin falsch. Hatschepsut und Amenhotep III galten — wie ich es oben gezeigt habe⁴²⁾ — nicht von vornherein für leibliche Kinder des Amon, da sie, als sie das Licht der Welt erblickten, nicht Thronfolger waren, denn nur der jedesmalige Thronfolger galt für den leiblichen Sohn des Rê resp. Amon. Bei der Thronbesteigung der Hatschepsut und Amenhoteps III musste daher bekanntgegeben werden, dass auch sie leibliche Kinder des Gottes seien. Dieses konnte bequem und einfach durch ein Edikt geschehen: eine Darstellung der Geburtslegende war durchaus keine *conditio sine qua non*. Wenn Hatschepsut und Amenhotep III sie viel, viel später haben darstellen lassen, so waren hierbei nur ihr Kunstenthusiasmus und ihr Kunstgeschmack ausschlaggebend und massgebend. Ausserdem wollten sie natürlich auch sich selbst und ihren Denkmälern unsterblichen Nachruhm sichern. Die Thutmosiden wiederum bevorzugten Berufungslegenden resp. Berufungspublikationen und hatten keinen Sinn für bildliche Darstellung des Inhalts ihrer Inschriften. Damit erledigen sich aber alle gegenteiligen Behauptungen und Vermutungen von Scharff, Wolf und Breasted.

⁴¹⁾ Meyer, S. 113: „die offizielle Version der politischen Dogmatik“.

⁴²⁾ Vgl. oben S. 81 ff.

EXKURS III.

WELCHER PHARAO HAT ERSTMALIG EINE MITANNIPRINZESSIN GEHEI- RATET?

Bisher galt es für sicher, dass Thutmosis IV als erster diesen Schritt getan hat. Breasted¹⁾ bemerkt dazu: „Perhaps the recognition of a common enemy in the Kheta now necessitated a „rapprochement“ between the Pharaoh and Mitanni, for the latter was soon to suffer from the aggressions of the king of Kheta (the Hittites). Thutmose, evidently desiring a powerful friend in the north, inaugurated an entirely new Egyptian policy on the northern frontier of the Asiatic empire, viz. that of alliance with a leading and once hostile power. It was a good policy but its success depended upon the wisdom with which the Asiatic ally was chosen. Thutmose IV was not wholly successful in his selection. What he knew of the Kheta we cannot now determine. He choose as his northern ally Artatama, the Mitannian king, and sending to him, desired his daughter in marriage. After some proper display of reluctance, Artatama consented... This alliance with Mitanni forbade all thought of future conquest by the Pharaoh east of the Euphrates, and in harmony with this policy a friendly alliance was also cemented with Babylonia“. Diese Ausführungen Breasteds zeigen deutlich, wie falsch Scharffs und Wolfs Einwendungen sind. Glauben sie wirklich, Thutmosis IV habe schon als „Kronprinz“ diese ganz neue Politik inauguriert? Das wird ihnen wohl niemand glauben, dass ein ägyptischer Kronprinz jemals so etwas getan hätte.

Die Ansicht, Thutmosis IV sei der erste Pharaο, der eine Mitanniprinzessin geheiratet hat, beruht bekanntlich einzig und

¹⁾ Breasted, Cambridge anc. hist. II, S. 92. In seiner H. E. S. 328, hat Breasted einige dieser Zeilen ausgelassen.

allein auf einem Amarnabriefe²⁾, denn in ägyptischen Quellen ist darüber nichts zu finden³⁾. In diesem Briefe lesen wir: „Al[s-----]-, der Vater Nimmurias, an A[r]tatama, meinen Grossvater, hinschickte und die Tochter [meines Grossvaters, die Schwester] meines Vaters, sich erbat usw.“. Den Brief hat der Mitannikönig Tušratta geschrieben, der Brief ist an Amenhotep IV gerichtet, „Nimmuria“ ist der Thronname Amenhoteps III (Nib-maat-ra), der in den Amarnabriefen verschieden wiedergegeben wird.

Solange in neuerer Zeit Thutmosis IV für den leiblichen Vater Amenhoteps III galt, bot diese Stelle keinerlei Schwierigkeiten. Nun haben wir aber oben gesehen, dass Thutmosis IV nie und nimmer der Vater Amenhoteps III gewesen sein kann. Da fragt es sich sofort, wer denn in diesem Briefe — der Name fehlt ja leider — als Vater Amenhoteps III gemeint sei; es fragt sich ferner, wie denn das Wort „Vater“ aufzufassen sei, ob = leiblicher Vater, oder = Vorgänger. Hiernit sehen wir, dass das bisher für sicher gehaltene Resultat erschüttert zu sein scheint. Dazu kommt noch der Umstand, dass Bilabel⁴⁾ neuerdings behauptet, Thutmosis III sei derjenige gewesen, der zuerst eine Mitanniprinzessin geheiratet habe. Aus allen diesen Gründen müssen wir hier diese Frage etwas genauer untersuchen, da wir hierüber doch ins klare zu kommen streben müssen.

Da weder Thutmosis IV noch der leibliche Vater Amenhoteps III, der ja augenscheinlich, wie wir sahen, nicht zur königlichen Familie gehörte, in Frage kommen können, so bleibt uns nichts weiter übrig, als das Wort „Vater“ hier = „Vorgänger“ aufzufassen. Da der unmittelbare Vorgänger Amenhoteps III aber Thutmosis IV war, würden wir hiermit zum früheren Resultate gelangen, und würden annehmen müssen, Tušratta habe ihn „Vater“ genannt, weil Amenhotep III, wie

²⁾ Knudtzon, n. 29. Vgl. auch Knudtzon-Weber, S. 1067.

³⁾ Vgl. Pridik, M. I, S. 1 f.

⁴⁾ Bilabel, S. 43, 48 f., 227, 229, 299—302. Meyers Zweifel (S. 160 und Anm. 2), ob in diesem Amarnabriefe „Amenhotep II oder Thutmosis IV“, d. h. „sein natürlicher oder sein Adoptivvater“ als „Vater Amenophis' III“ gemeint sei, interessiert uns hier nicht, da wir diese Frage schon oben ausführlich besprochen haben und dabei sahen, dass keine von diesen beiden Möglichkeiten überhaupt in Betracht kommen kann.

wir sahen, es auch getan hat. Dieses Resultat hält aber Bilabel für falsch und behauptet klipp und klar, Thutmosis III sei derjenige gewesen, der „erstmalig verwandtschaftliche Beziehungen mit dem Hofe von Mitanni durch seine Heirat mit der Tochter des Königs Artatama anknüpfte“⁵⁾. Wenn diese Behauptung richtig sein sollte, müssten wir annehmen, dass entweder unter dem Wort „Vater“ der Grossvater Amenhoteps III gemeint sei, oder der Adressat des Briefes sei ein anderer gewesen, oder wir müssten schliesslich vermuten, in den Angaben des Briefes herrsche eine heillose Verwirrung. Sehr überzeugend und einleuchtend klingen alle diese Annahmen auf den ersten Blick nicht. Wir wollen daher sehen, worauf sich die Behauptung Bilabels denn stützt. Leicht wird das übrigens nicht sein, denn Bilabel spricht nirgends davon im Zusammenhange, so dass der Benutzer seines Buches gezwungen ist, die disjecta membra mit einiger Mühe zusammenzusuchen, und dabei nicht mal die Gewissheit hat, ob er wirklich alles gefunden habe und ob die Grundgedanken alle richtig erfasst seien⁶⁾.

Bilabel verweist an vielen Orten auf verschiedene andere Amarnabriefe, die er in anderem Zusammenhange untersucht, anders erklärt, zum Teil anders datiert, und dann augenscheinlich auch zur Lösung unserer Frage benutzt. Er erinnert hierbei an den bekannten Umstand⁷⁾, dass „zu unserem Leidwesen die Briefe der syrischen Stadtfürsten nach Ägypten häufig nicht mit den Pharaonennamen versehen sind, so dass ihre Angaben oft nur aus inneren Gründen chronologisch eingereiht werden können“, glaubt aber, „dass wir auch hier jetzt weiter kommen können“.

Im 85. Briefe schreibt der treueste Anhänger der Ägypter, der Fürst von Gubla (Byblos) Rib-Addi, dem Pharao, dass, seit der Vater des Adressaten aus Sidon zurückgekehrt sei, die Länder sich den SA-GAZ (den räuberischen Beduinen, den Habiri)⁸⁾

⁵⁾ Bilabel, S. 43.

⁶⁾ Auf etwas Ähnliches weist Kees (G. G. A. 1928, S. 521) hin: „Auch die Einteilung des Stoffes in den Untersuchungen, z. B. das Verzetteln der Synchronismen in ägyptische, hethitische, syrische Abschnitte in der Amarnazeit erschwert die Übersicht“.

⁷⁾ Bilabel, S. 296, § 83.

⁸⁾ Vgl. Meyer, S. 342, Anm. 1.

angeschlossen hätten. Dazu bemerkt Bilabel⁹⁾, dass nach dem Zeugnis desselben Rib-Addi (116. Brief) Amenhotep III nie in Syrien gewesen sei, und dass mithin unter dem „Vater“ des Adressaten nur Thutmosis IV gemeint sein könne, da dieser der letzte ägyptische König gewesen sei, der nach Syrien zog; dieser Brief sei also unter Amenhotep III geschrieben¹⁰⁾. Im Adressaten des eben erwähnten 116. Briefs sieht er Amenhotep IV, da dort gesagt sei, der Vater des Adressaten sei nicht nach Syrien gezogen, in Syrien sei aber nur Amenhotep III nicht gewesen¹¹⁾.

Der 75. Brief gehöre einer späteren Zeit an, denn da berichte Rib-Addi dem Pharaon, dass der König von Hatti alle Länder erobert habe, welche Besitztum des Königs von Mitanni waren, im 76. und 85. Briefe dagegen teile er dem Pharaon mit, dass der König von Mitanni die ägyptenfreundlichen Städte bekriege¹²⁾. Der Adressat sei mithin Amenhotep III, unter dem Tušratta von Mitanni aus seinem wohlwogenen Interesse eine durchaus ägyptenfreundliche Politik begonnen habe, um in seinem ägyptischen Schwiegersohn einen mächtigen Bundesgenossen gegen den mächtigen Hattikönig zu haben¹³⁾.

Schliesslich behandelt Bilabel noch den 51. Brief¹⁴⁾. Da Manahbija von Ägypten, der Grossvater des Adressaten, nach Ranke sprachlich nur = Thutmosis III (nicht Thutmosis IV) sein kann¹⁵⁾, so sei es klar, dass der Adressat des Briefes nur Thut-

⁹⁾ Bilabel, S. 297, § 84, 4 und Anm. 4.

¹⁰⁾ Bilabel, S. 298. Dasselbe behauptet Bilabel, S. 227 § 21. Kees, G. G. A. 1928, S. 526 billigt diese Schlussfolgerung.

¹¹⁾ Bilabel, S. 302.

¹²⁾ Bilabel, S. 297, § 84, 2—4; S. 227, § 21.

¹³⁾ Bilabel, S. 298.

¹⁴⁾ Bilabel, S. 299, § 85, 3.

¹⁵⁾ Bilabel, S. 299, Anm. 3: „Ranke hat ÄZ. 56, 73 f. darauf hingewiesen, dass wir in ihm (d. h. Manahbija) nicht Mn-hpr.w-R' = Thutmosis IV, sondern nur Mn-hpr-R' = Thutmosis III erblicken dürfen“. Diesen Nachweis Rankes halte ich für zweifellos richtig, Bilabels Folgerungen dagegen für unzweifelhaft falsch (vgl. oben S. 55 f. und unten den Schluss dieses III. Exkurses). Vgl. jetzt übrigens auch Kees, G. G. A. 1928, S. 526: „Er (Bilabel) ... will daraus einen Synchronismus für Thutmosis IV und Hattušil II gewinnen, der damals Šarrupši von Nuḥašši unterworfen habe. Überzeugend ist die Begründung nicht, da auf die genealogische Genauigkeit im Munde des Nuḥaššifürsten kein entscheidendes Gewicht zu legen ist“. Kees verwirft augenscheinlich auch die Be-

mosis IV gewesen sein könne. Rankes Ausweg, den Ausdruck „Vater des Vaters“ = „Ahn“ aufzufassen, sei unmöglich, sei zweifellos ohne Parallele. Dem Briefe zufolge habe der Grossvater des Adressaten den Schreiber des Briefes in Nuchasse zum König eingesetzt; Thutmosis III ist öfter in Nuchasse gewesen, er wird, wie Bilabel behauptet, dabei die dortigen Verhältnisse geordnet haben. Es sei auch sachlich geboten, hier eine Generation vor Amenhotep III anzunehmen, da dem Briefe zufolge Taku König von Nuchasse geworden sei, der Nuchassekönig schon zur Zeit Chattuschils II aber Šarrupši heisse. Zwischen Thutmosis IV und Chattuschil II nimmt Bilabel einen Synchronismus an und behauptet, die Regierungszeit Chattuschils II müsse sich daher von der Thutmosis' IV bis in die Amenhoteps III hinein erstreckt haben.

Dieses sind die Stellen, die ich gefunden habe. Wir sehen hieraus, dass eine Besprechung unseres Amarnabriefes (29. Brief) m. W. nicht vorliegt, dass der Leser mithin sich selbst zurechtlegen muss, wie denn aus dem allem folge, dass Thutmosis III, wie Bilabel behauptet, „erstmalig verwandtschaftliche Beziehungen mit dem Hofe von Mitanni durch seine Heirat mit der Tochter des Königs Artatama angeknüpft“ habe. Dass dieses nicht leicht sei, habe ich schon oben angedeutet.

Wir wollen zunächst mal einfach voraussetzen, Bilabel hätte recht, und wollen uns alles, was daraus folgt und was damit zusammenhängt, klarzumachen suchen. Thutmosis III soll also jene neue Politik inauguriert haben. Wann ist denn dieses geschehen, und warum hat dieser siegreiche Feldherr zu einer solchen Politik gegriffen? Bilabel erwähnt dieses nach der „letzten (16.) in der grossen Reihe der syrischen Unternehmungen des Königs¹⁶⁾, von denen wir Kenntnis haben“, sagt aber nicht, dass diese beiden Dinge zeitlich irgendwie zusammenhängen; der Zeitpunkt bleibt mithin unbestimmt. Ebenso unbestimmt ist auch die zweite

zeichnung Thutmosis' IV als Adressat des 51. Briefes. Vgl. auch Knudtzon, S. 40 ff., besonders S. 40 und Knudtzon-Weber, Kommentar, S. 1103 zu Z. 4 und S. 1125 zu Z. 6 ff.

¹⁶⁾ Bilabel, S. 42 f. Thutmosis III hat bekanntlich nicht 16, sondern 17 Feldzüge nach Syrien unternommen; ausserdem sind augenscheinlich noch weitere Feldzüge erfolgt, vgl. Meyer, S. 130 f. und Kees, G. G. A. 1928, S. 524 und 1929, S. 379.

Stelle ¹⁷⁾. Wir lesen da, dass „Thutmosis' IV Syrienzug noch (?) gegen Mitanni gerichtet erscheint“; dass Chattuschil II das Land Nuchasse wahrscheinlich nach diesem Syrienzuge des Thutmosis IV besetzte; „die Bedrohung der beiden ehemaligen (?) Feinde durch die neue hettitische Grossmacht trieb Ägypten und Mitanni sich später (?) in die Arme“; „die Freundschaft mit Artatama von Naharina (Mitanni) ist allerdings schon (?) durch die Heirat Thutmosis' III mit einer Mitanniprinzessin angebahnt (?) worden, eine Eheschliessung, die zum erstenmale, soweit wir wissen, in gewissem Sinne die Anerkennung einer fremden Grossmacht als gleichberechtigt mit Ägypten bedingt und verwandtschaftliche Bande um die Höfe (?) der grossen orientalischen Despoten geschlungen hat (E. A. 29)“. Trotz der ziemlich unbestimmten Ausdrücke, finden wir hier zwar eine Art Zeitfolge; die von mir stammenden Fragezeichen und Unterstreichungen deuten aber schon an, wie unklar die Vorstellungen sind, die Bilabel sich von diesen Begebenheiten macht, und wie unsicher er sich auf dem Boden der Geschichte des alten Ägyptens fühlt, mit der er wohl weniger vertraut ist.

Wie reimt sich diese Auffassung Bilabels zunächst zusammen mit der Stammtafel, die wir bei ihm finden ¹⁸⁾? Da lesen wir ausdrücklich, dass Artatama von Mitanni ein „Zeitgenosse des Thutmosis IV und Amenophis III“ gewesen sei. Wenn nun Tuš-ratta im 29. Amarnabriefe sagt, der Vater Nimmurias habe seinen (d. i. Tušrattas) Grossvater Artatama um die Hand seiner

¹⁷⁾ Bilabel, S. 48 f.

¹⁸⁾ Bilabel, S. 414. Das ist auch Kees (G. G. A. 1928, S. 524) aufgefallen. Solche Widersprüche finden sich übrigens nicht selten bei Bilabel. Wir haben z. B. oben (S. 97) gesehen, dass Bilabel aus dem 116. Briefe den Schluss zieht, Amenhotep III sei nie in Syrien gewesen. Der Schluss ist richtig. Aber S. 55 nebst Anm. 4 zweifelt er an diesem Syrienzuge durchaus nicht, sondern behandelt ihn als historische Tatsache. Kees, der es auch bemerkt hat (S. 526), sucht dieses so zu erklären (S. 52): „Auch das Urteil über grundlegende Fragen hat sich beim Verfasser im Verlauf der Niederschrift geändert, sodass Ergebnisse seiner den Hauptteil des Bandes füllenden „Untersuchungen“ mitunter der vorausgestellten kurzgefassten Darstellung widersprechen“. Mir scheint es, dass Bilabel selbst den Widerspruch gar nicht bemerkt hat, denn nicht nur auf S. 297 nebst Anm. 4, sondern auch in den am Schluss des Buches befindlichen „Nachträgen und Berichtigungen“ vermisse ich einen Hinweis auf diesen Widerspruch.

Tochter, der Schwester von Tušrattas Vater, gebeten, so kann man allerdings — da der Name des Vaters von Nimmuria (d. i. Amenhoteps III) leider nicht erhalten ist — zweifeln, wer wohl der Vater dieses Nimmuria gewesen sei, die Genealogie der Mitannifürsten muss aber Tušratta doch unbedingt gekannt haben, um so mehr als es sich nur um die allernächsten und unmittelbarsten Vorgänger und Vorfahren handelt. Wenn wir auch hier Zweifel hegen dürften, so müssten wir damit zugleich zugeben, dass der 29. Amarnabrief für uns in dieser Beziehung überhaupt keine Bedeutung haben könne. Jeder Zweifel ist hier m. E. ausgeschlossen. War aber Artatama ein Zeitgenosse des Thutmosis IV und Amenhoteps III, so sehe ich nicht ein, wie denn Thutmosis III — nach dem doch noch Amenhotep II ca. 26 bzw. 35 Jahre regiert hat — sich an Artatama mit dieser Bitte wenden konnte? Also hier hapert es schon ganz gewaltig.

Wie reimt sich ferner die Behauptung, Thutmosis III habe durch eine Eheschliessung die Freundschaft mit Naharina (Mitanni) angebahnt, zusammen mit dem Umstande, dass nach Bilabels eigener Darstellung¹⁹⁾ Thutmosis III die ganze Zeit über mit Naharina (Mitanni) zu kämpfen gehabt hat? Als Thutmosis III im 42. Jahre seiner Regierung in vorgerücktem Alter den letzten grossen Syrienzug, von dem uns die Annaleninschrift des Königs etwas berichtet, unternahm, lesen wir in den Annalen die Worte: „das nichtswürdige (elende, erbärmliche) Naharina“, ebenso wie früher einmal: „dieses nichtswürdige, feindliche Naharina“²⁰⁾. Das klingt durchaus nicht freundschaftlich. Oder sollte Bilabel vielleicht annehmen, die Ehe sei geschlossen worden, als Thutmosis III schon ein Mummelgreis war? Wie kam es aber dann, dass Amenhotep II wieder mit Mitanni zu kämpfen hatte, dass „die Fürsten von Mitanni mit ihren Abgaben auf dem Rücken zu ihm kamen, um von ihm den Lebensatem zu erflehen, ein grosses Ereignis, wie man es seit der Götterzeit nie gehört hat“²¹⁾ — woraus Bilabel²²⁾ selbst schliessen zu können glaubt, dass dieses „doch am besten als Folge eines Zuges dorthin gedacht wird“ —

¹⁹⁾ Bilabel, S. 41 f.

²⁰⁾ Breasted, A. R. II, S. 215, n. 532; S. 207, n. 498.

²¹⁾ Vgl. die Bauinschrift von Karnak (Breasted, A. R. II, S. 317).

²²⁾ Bilabel, S. 46, Anm. 4.

dass nach der sog. Karnakkapelleninschrift²³⁾ von Amenhotep II auch Aleppo heimgesucht worden ist? Meyer²⁴⁾ vermutet mit Recht, dass von Thutmosis III „mit dem Mitannireich offenbar ein Abkommen geschlossen worden ist, bei dem der Norden Syriens mit Aleppo — Aleppo ist nie ägyptisch gewesen — ihm überlassen blieb“. Solch ein Abkommen zwischen Thutmosis III und dem Mitannireiche lässt sich wohl begreifen, ebenso wie eine Rebellion nach dem Tode des Thutmosis III. Aber Freundschaftsbände, die angeblich durch eine Eheschliessung angebahnt und besiegelt worden seien, lassen sich damit nicht in Einklang bringen. Ebensowenig verträgt sich damit die Karnakinschrift des Thutmosis IV²⁵⁾, wo wir einiges über den Syrienzug dieses Königs erfahren: „...welche Seine Majestät erbeutete im nichtswürdigen Naharina, auf seinem ersten siegreichen Feldzuge“; diese Angaben werden bestätigt durch zwei andere Inschriften: „von Naharina bis Karoj“ und „bringing in the tribute of Naharin by the princes of this country, in order to crave that the breath of life be granted to them. Obeisance to the great Lord of the Two Lands, when they come, bearing their tribute to the Lord of the Two Lands,

²³⁾ Breasted, A. R. II, S. 314, n. 798A (Twenty-four prisoners in two rows bear the names of the countries they represent; 13. Aleppo).

²⁴⁾ Meyer, S. 133 und Anm. 1; vgl. auch S. 125, Anm. 2.

²⁵⁾ Breasted, A. R. II, S. 324 f. Bei Meyer (S. 148 f.) finden wir einen eigentümlichen Widerspruch. Er schreibt einerseits: „Thutmosis IV ist dann noch einmal nach Nordsyrien (Naharain) gezogen und hat die Tribute in Empfang genommen, aber offenbar mit Mitani Frieden gehalten“, andererseits lesen wir aber einige Zeilen weiter: „Auf seinem uns erhaltenen Wagenkasten ist dargestellt, wie er auf dem Streitwagen mit Pfeil und Kriegsaxt oder als Königslöwe alle Feinde niederwirft; als bezwungen sind, mit scharf erfassten Porträtköpfen, dargestellt Naharain usw.“. Da er (S. 101) selbst angibt, dass der Name Mitani, den wir in den Amarnabriefen durchweg finden, in den ägyptischen Königsinschriften nur selten vorkommt und statt dessen Naharain „das Land am Strom“ (Euphrat) gesagt wird, da also auch nach Meyer Naharina (Naharain) = Mitanni ist, so liegt hier augenscheinlich ein Widerspruch vor. M. E. hat Meyer es entweder nicht bemerkt oder er hat es unterlassen darauf ausdrücklich hinzuweisen, dass hier — wie ich es auffasse — unbedingt zwei verschiedene Zeitpunkte zu unterscheiden sind: der Feldzug nach Syrien und der Wagenkasten gehören in den Anfang der kurzen Regierung des Thutmosis IV, der Frieden mit Mitanni dagegen gehört der zweiten Hälfte dieser Regierung an und war das Resultat des durch die Eheschliessung besiegelten Freundschaftsbundes.

(saying:) «Grant us breath, which thou givest, O mighty king»“. Auch in dieser Beziehung ist mithin Bilabels Behauptung unannehmbar ²⁶⁾).

Wenn wir dagegen annehmen, dass die grosse Gefahr, die sowohl den Ägyptern als auch dem Mitannireiche von der neuen hetitischen Grossmacht drohte, diese beiden — bisher unbedingt feindlichen — Staaten einander näherte ²⁷⁾ und dass damals der Pharaos Thutmosis IV als erster eine Mitanniprinzessin heiratete, damit der Mitannifürst — ebenso wie der König von Babylon — gemeinsam mit den Ägyptern gegen die Hetiter vorgehen könnte, so fallen alle diese Schwierigkeiten weg. Dann ist es auch zu verstehen, dass unter seinem unmittelbaren Nachfolger Amenhotep III die Beziehungen zwischen Ägypten und dem Mitannireiche durchaus freundschaftliche waren.

Wie steht es ferner mit den Daten, die Bilabel aus den oben-erwähnten Briefen anführt? Dass Thutmosis IV der letzte Pharaos der 18. Dynastie war, der einen Feldzug nach Syrien unternommen hat; dass Amenhotep III nie in Syrien gewesen ist; dass unter Manachbija Thutmosis III zu verstehen ist, und dass er mithin den Taku zum König von Nuchasse gemacht hat ²⁸⁾ — das sind wohl Tatsachen, die schwerlich einem Zweifel unterliegen. Mit der Bestimmung der Adressaten sieht es aber grösstenteils weniger gut aus. Der Adressat des 116. Briefs war allerdings unzweifelhaft Amenhotep IV. Wie steht es aber mit den übrigen Briefen?

Der Schluss, den Bilabel aus den Angaben des 85. Briefs zieht, sieht auf den ersten Blick richtig aus — jedenfalls, wenn wir die bisherige Anschauung im Auge haben. Da wir aber oben gesehen haben, dass Thutmosis IV nie und nimmer der Vater Amenhoteps III gewesen sein kann, und da Amenhoteps III Vater überdies nie König von Ägypten gewesen ist, so bleibt uns nur eine Möglichkeit übrig: das Wort „Vater“ muss hier im Sinne von „Vorgänger“ gebraucht worden sein, wie ja auch Amenhotep III den Thutmosis IV so bezeichnet. Diese Auffassung halte ich

²⁶⁾ Auch Meyers Ansicht (S. 160): „Der Friedenszustand zwischen Ägypten und Mitani ist nach Thutmosis III nicht wieder gestört worden“ ist augenscheinlich falsch.

²⁷⁾ Dieses hatte schon Breasted (vgl. oben S. 94, Anm. 1) früher vermutet.

²⁸⁾ Vgl. auch Meyer, S. 129.

für unbedingt richtig²⁹⁾, um so mehr als Meyer m. E. richtig folgenden Umstand unterstreicht: „Dass der Brief an Am. III gerichtet ist, ergibt sich aus der Erwähnung Abdaširtas“³⁰⁾.

Hieraus folgt, dass der Adressat des 75. Briefs selbstverständlich Amenhotep III ist: alle drei Briefe (75, 76, 85) gehören seiner Regierung an. Sehr seltsam klingt dagegen bei Bilabel die Behauptung, Tušratta habe unter Amenhotep III „eine durchaus ägyptenfreundliche Politik getrieben aus seinem wohlerwogenen Interesse heraus, in seinem ägyptischen Schwiegersohn einen Bundesgenossen gegen den mächtigen Šuppiluliuma zu haben“. Bilabel ist doch der Meinung, Thutmosis III sei derjenige gewesen, der erstmalig eine Mitanniprinzessin heiratete und damit verwandtschaftliche Beziehungen mit dem Hofe von Mitanni anknüpfte, die Freundschaft zwischen beiden Höfen anbahnte. Nun soll nach Bilabel Tušratta derjenige gewesen sein, der in seinem eigenen Interesse diese „durchaus ägyptenfreundliche Politik“ getrieben habe³¹⁾. Wie reimt sich das zusammen? Wie verträgt sich dieses mit Tušrattas Brief (n. 29)? Der Vater Nimmurias (d. i. Amenhoteps III) soll sich doch 7 mal um die Hand der Tochter des Artatama beworben haben, und dann gab dieser sie ihm erst und zwar „notgedrungen“; Amenhotep III soll 6 mal um die Tochter des Šuttarna angehalten haben. Das zeigt doch deutlich, dass die Initiative von Ägypten ausgegangen ist. Tušratta unterstreicht wohl, dass er seine Tochter dem Amenhotep III bereitwilligst gebe³²⁾; aber der erste Schritt ist doch wieder von Amenhotep III getan worden.

²⁹⁾ Dass Meyers Ansicht (S. 160, Anm. 2: „Ob der Vater Amenophis' III in Am. 29, 16 ff. sein natürlicher oder sein Adoptivvater gewesen ist, lässt sich nicht entscheiden“) unhaltbar ist, haben wir schon oben vielfach gesehen: Amenhoteps III natürlicher Vater war nie König von Ägypten, und Thutmosis IV war weder ein Bruder Amenhoteps III, noch hat er letzteren adoptiert.

³⁰⁾ Meyer, S. 347, Anm. 1. Bilabel (S. 78 und 227) behauptet allerdings, dass Abdaširtas Tätigkeit „auf die Regierungen Thutmosis' IV und Amenophis' III zu verteilen“ sei; doch vgl. dagegen Kees (G. G. A. 1928, S. 526 f).

³¹⁾ Bilabel, S. 74 schreibt: „indem Mitanni zur Zeit Amenophis' III eine Schwenkung zu Ägypten vornahm“.

³²⁾ Die Briefe 19—21 zeigen uns übrigens, dass Tušratta seine Tochter durchaus nicht gleich gesandt hat, sondern durch sein Zögern unendlich viel Gold herauszuschlagen suchte.

Wir dürfen ferner m. E. nicht ausser acht lassen, aus welchem Grunde es den Pharaonen denn so daran lag, asiatische Prinzessinnen zu heiraten. Dass Scharffs und Wolfs Ansicht, diese Prinzessinnen seien Grosse Königliche Gemahlinnen (Hauptgemahlinnen, Regierende Königinnen) geworden, ganz unhaltbar sei, haben wir schon wiederholt unterstrichen. Nicht minder falsch ist Bilabels Ansicht³³⁾, Amenhotep III, dieser Herrscher, „der im Verkehr mit dem Auslande so sehr auf seine und seiner Kinder königliche, göttliche Abkunft pochte (dem Babylonierkönig hatte er eine Tochter verweigert, da er ihn nicht für ebenbürtig hielt)“, habe, da seine Hauptgemahlin Teje bürgerlicher Abkunft war, „um so mehr Grund gehabt, als Nebenfrauen Töchter der Grossfürsten der vorderasiatischen Welt in seinen Harem aufzunehmen“. Ich muss offen gestehen, dass ich — falls Bilabel recht hätte — den Sinn dieser Handlungsweise Amenhoteps III nicht begreifen könnte. Konnte sich denn dadurch die Abkunft der Teje und ihrer Kinder irgendwie ändern? Das vermag ich, wie gesagt, nicht einzusehen. Doch lassen wir das, denn diese Ansicht Bilabels ist unbedingt zu verwerfen. Der Grund war zweifellos ein anderer.

Wir müssen zunächst feststellen, dass diese Verschwägerung rein einseitig war: nur die Pharaonen haben asiatische Prinzessinnen geheiratet. Der umgekehrte Fall war absolut undenkbar. Als es dem babylonischen König Kadašmancharbe einfiel, sich um die Hand einer ägyptischen Prinzessin zu bewerben, da erhielt er die geradezu beleidigend klingende Antwort: „von alters her wird eine ägyptische Königstochter an niemand gegeben“; und Kadašmancharbe erniedrigte sich bekanntlich so weit, dass er den Pharao bat, dieser möchte ihm doch irgendein anderes schönes ägyptisches Mädchen schicken, wenn sie auch nicht königlicher Abkunft sei; wer würde in Asien sagen können, sie sei keine Königstochter. Diese einseitige Verschwägerung ist doch sehr bezeichnend. Wir müssen uns daher bestreben, eine befriedigende, einleuchtende Erklärung dafür zu finden. Für eine solche — und zwar für die m. E. einzig richtige Erklärung — halte ich folgende.

Die Ehen mit den asiatischen Prinzessinnen haben — worauf ich schon in meiner früheren Abhandlung³⁴⁾ kurz hingewiesen

³³⁾ Bilabel, S. 51 f.

³⁴⁾ Pridik, M. I, S. 8.

habe — nur politische Zwecke verfolgt. Den ägyptischen Pharaonen lag es daran, die Nordgrenzen ihrer asiatischen Besitzungen zu sichern; um diesen Zweck zu erreichen, schlossen sie mit den Königen von Mitanni, Babylonien usw. Freundschaftsbündnisse; diese Bündnisse wiederum suchten sie durch Verschwägerung zu festigen. Jene asiatischen Prinzessinnen wurden wohl, um den Asiaten Sand in die Augen zu streuen, in den Briefen als „Grosse Königliche Gattinnen“, als „Herrinnen von Ägypten“ bezeichnet — in Wirklichkeit waren sie aber weiter nichts als Geiseln, durch die man stets auf ihre Väter und Brüder einen Druck ausüben und sich gegen einen etwaigen Bundesbruch sichern konnte. Trotz jener hochtönenden Titel haben die Asiaten doch die Wahrheit verspürt; Tušratta nennt ja auch offiziell nur die Teje „Herrin von Ägypten“, von der Taduhepa sagt er aber bloss: „meine Tochter, deine Frau“, von der Giluhepa nur: „meine Schwester“. Solange die Mitannifürsten noch mächtig waren, kam ihnen das Los ihrer Töchter und Schwestern nicht sehr verlockend vor; dadurch erklärt sich die anfängliche lange Weigerung und der Ausdruck „notgedrungen“, und wenn Tušratta rascher einwilligte, so erklärt es sich leicht durch die damalige schwierige Lage seines Staats. Die Mitannifürsten fürchteten augenscheinlich, ihr Prestige könne darunter leiden, wenn ihre Prinzessinnen nur Nebenfrauen, Haremsdamen würden, auch regte sie wohl das eventuelle Schicksal dieser Prinzessinnen auf. Dass dieses keinesfalls bodenlose Vermutungen sind, lehren Briefe der babylonischen Könige Kadašmancharbe und Burnaburiaš³⁵⁾. Im 1. Briefe ist Kadašmancharbe sehr besorgt um das Schicksal seiner Schwester: niemand wisse, ob sie noch am Leben sei, sie sei sicher gestorben usw. Im 11. Briefe ist Burnaburiaš darüber sehr ungehalten, dass Amenhotep IV zur Einholung der Prinzessin im ganzen nur fünf Wagen geschickt hat: „Mit 5 Wagen sollte man sie dir bringen? Die Könige meiner Umgebung [sollen nicht sagen a]lso: Eine Tochter des grossen Königs hat man mit 5 Wagen nach Ägypten gebracht... Wagen und Leute in Menge schicke du!“ Dass die Mitannifürsten genau ebenso gedacht, gefühlt und gehandelt haben werden, liegt auf der Hand. Sollte jemand vielleicht darauf hinweisen, dass ich oben³⁶⁾ unterstrichen habe, wie der eitle

³⁵⁾ Knudtzon, n. 1 und 11.

³⁶⁾ Vgl. oben S. 59 f.

Tušratta augenscheinlich stolz war auf seine verwandtschaftlichen Beziehungen mit Ägypten, so sehe ich hier keinen Widerspruch. Das ägyptische Reich war doch das grösste und mächtigste der damaligen Zeit, die Lage des viel jüngeren, kleineren und schwächeren Mitannistaates war aber damals eine ziemlich prekäre; der Mitannikönig Tušratta hatte mithin genügenden Anlass, die freundschaftlichen und verwandtschaftlichen Beziehungen zu Ägypten weiter zu pflegen. Das Entscheidende waren ja die gewaltigen Machtmittel und die Reichtümer, über die der Pharao verfügte, in erster Linie das Gold. Daher die fortwährenden Betteleien um Gold. Um aber dieses Gold zu erhalten, musste man entgegenkommend sein, und Schmeicheleien aller Art konnten natürlich auch nicht schaden. Andererseits musste man aber in Rücksicht auf die asiatischen Fürsten sein Prestige zu wahren suchen. Das ist alles so natürlich und selbstverständlich, dass eine weitere Erörterung sich erübrigt. Aus allem dem geht m. E. klar hervor, dass Bilabels Ansicht keinenfalls richtig sein kann.

Was endlich den 51. Brief betrifft, so haben wir schon oben ³⁷⁾ gesehen, dass Rankes Nachweis unzweifelhaft richtig ist. Wie steht es aber mit der Bestimmung des Adressaten? Ranke hält an Amenhotep III fest und behauptet, das Wort „Grossvater“ (Vater des Vaters) sei hier wohl = „Ahn“ aufzufassen. Bilabel bestreitet dieses und meint, dies wäre „zweifelloso ohne Parallele“; er selbst behauptet, „die Konsequenz daraus sei, dass der Adressat des Briefes Thutmosis IV ist“ ³⁸⁾. Meyer ³⁹⁾ hingegen schreibt: „die vier Briefe des Akizzi von Qatna... sind alle an Amenophis III gerichtet. Aus den Briefen Akizzis ergibt sich, dass der Aufstand des Aitakkama von Kinza, das Vordringen des Amoriters Aziru und das erste Eingreifen der Chetiter unter Subbiluljuma in Nordsyrien, von dem die Urkunden aus Boghazkiöi berichten, bereits in die Zeit Amenophis' III fällt... Dadurch sind neben vielen anderen auch der Brief des Königs von Nuchasse (51)... datiert“; Meyer hält also Amenhotep III für den Adressaten. Hinzufügen möchte ich noch, dass Bilabel ⁴⁰⁾

³⁷⁾ Vgl. oben S. 97, Anm. 15.

³⁸⁾ Vgl. dagegen schon Knudtzon, S. 42: „Dies ist aber m. E. ganz ausgeschlossen, da der Inhalt des Briefes auf eine viel spätere Zeit hindeutet“.

³⁹⁾ Meyer, S. 335.

⁴⁰⁾ Bilabel, S. 302 f.; vgl. auch S. 143.

die von Meyer angeführten Beispiele ebenso datiert, mit einziger Ausnahme des 51. Briefs, den er der Zeit des Thutmosis IV zuschreibt. Hier ist nicht der Ort, um alle diese Fragen genauer zu untersuchen; ich will nur kurz bemerken, dass mir Meyers Schluss einleuchtend zu sein scheint. Und was Bilabels Behauptung „zweifellos ohne Parallele“ betrifft, so möchte ich folgende zwei Fälle anführen. Meyer⁴¹⁾ schreibt: „Wenn Assuruballit ihn (d. i. Assurnadinache) im Brief an Amenophis IV „mein Vater“ nennt (Am. 16, 19), so kann das nur „einer meiner Vorgänger“ bedeuten; er ist nicht einmal sein Vorfahre, sondern lediglich sein zweiter Vorgänger (vielleicht etwa ein Sohn des Assurimnisesu)“. Bilabels Stammtafel und Darstellung⁴²⁾ bestätigen dieses; die Parallele scheint er aber nicht bemerkt zu haben. Wir haben ferner schon oben⁴³⁾ gesehen, dass Tutanchamon sowohl Amenhotep IV als auch Amenhotep III seinen „Vater“ nennt: Bilabel macht an einer anderen Stelle auch selbst darauf aufmerksam, hier aber hat er es augenscheinlich wieder vergessen. Da Tutanchamon nur dadurch, dass er die dritte Tochter Amenhoteps IV heiratete, mit dem Königshause verwandt war, ist das Wort „Vater“ nur = „Vorgänger“ aufzufassen; da ferner Amenhotep III der Vater Amenhoteps IV war, war er also „Vater des Vaters“ = „Vorgänger des Vorgängers“. Wenn Tutanchamon diesen Ausdruck zufälligerweise nicht gebraucht, so besagt das — bei den wenigen Denkmälern, die wir für ihn besitzen — nichts: rein sachlich liegt hier auch eine Parallele vor. Gegen die Deutung „Grossvater“ (Vater des Vaters) = „Ahn“ lässt sich also nichts einwenden.

Hiermit hoffe ich nachgewiesen zu haben: a) dass Bilabels Behauptung unbedingt falsch ist, b) dass Thutmosis IV derjenige Pharao gewesen ist, der als erster eine Mitanniprinzessin geheiratet hat, und c) dass das Wort „Vater“ im 29. Amarnabriefe = „Vorgänger“ aufgefasst werden muss.

⁴¹⁾ Meyer, S. 157, Anm. 1.

⁴²⁾ Bilabel, S. 419; die Darstellung auf S. 171 ff. Vgl. auch Meyers Stammtafel (S. 157, Anm. 1).

⁴³⁾ Vgl. S. 55.

Nachträge.

I.

(Zu S. 2, Anm. 13.)

In der neuen Ausgabe (H. Schäfer, *Amarna in Religion und Kunst*, 1931, S. 12), die ich erst während des Druckes erhielt, hat Schäfer die Worte: „aus triftigen Gründen“ ausgelassen.

II.

(Zu S. 4 ff., 24, 64 ff., 85.)

Erst nach dem Abschluss des Druckes erhielt ich das neuerschienene Buch von Alan W. Shorter, *An introduction to Egyptian religion. An account of religion in Egypt during the Eighteenth Dynasty*. London 1931. Auf S. 81 weist Shorter darauf hin, dass der Gott Amon von Karnak wohl „a god of world-wide influence“ geworden war, dass aber „Amon's throne was not as secure as his priesthood imagined“. Um diese Behauptung zu beweisen, erinnert er zunächst daran (S. 89 f.), dass der Stadtgott von Theben Amon durch das thebanische Königshaus zum Reichsgott geworden war. „Yet it was in this fact of Amon's dependence upon the royal power that his weakness lay, a weakness which at last was to result in a complete overthrow of «the king of the gods»“... „the whole background of the Egyptian kingship was solar“, daher war es „impossible for Amon to step into the sun-god's shoes without proclaiming himself as another form of his predecessor... But he was not really a sun-god at all! And none can have appreciated that fact more fully than the priests of Rā'-Atum at Heliopolis, the ancient home of sun-worship in Egypt and the centre of national religion in earlier times, before the rise of Amon. Throughout the Eighteenth Dynasty they did

not cease to exert their influence on religious thought and it is a significant fact that the edition of the Book of the Dead which appeared at this time was the work of Heliopolitan theologians. Amon plays no part in the Book, but the chief deities are Rā' and Osiris, as they have been in earlier texts from which the Book of the Dead was compiled." Shorter hätte noch hinzufügen können, dass im Neuen Reiche monotheistische Neigungen bestanden, die allerdings Utopien bleiben mussten, solange die Hauptgötter noch alle ihre eigenen reichen Tempel und ihre eigene Priesterschaft besaßen. Die entschiedensten Feinde aller monotheistischen Bestrebungen waren dabei selbstverständlich die allmächtigen und steinreichen Priester des Amon, denn sie hatten ja bei einer eventuellen Durchführung des Monotheismus am meisten zu verlieren. Der Antagonismus zwischen den Amonpriestern und den heliopolitanischen Priestern unterliegt keinem Zweifel.

Shorter begnügt sich aber nicht mit diesem allgemeinen Hinweise, sondern sucht Beweise beizubringen für eine Wühlerei der Priesterschaft von Heliopolis. Einer dieser Beweise geht uns hier speziell an. Shorter geht S. 81 ff. aus vom Sphinx von Gîse, erinnert an die bekannte Tatsache, dass man in späteren Zeiten diesen Sphinx für ein Bild des alten Sonnengottes Horus hielt und Harmachis (d. i. Horus im Horizonte) nannte, und spricht dann ausführlich über die bekannte Sphinxstele des Thutmosis IV. Diese Stele schreibt auch er nicht der 18. Dynastie, sondern einer viel späteren Zeit zu, und bemerkt hierzu: „Hence it is possible to form two opinions with regard to the monument, either that it reproduces an actual stela set up by Tuthmosis IV and which had somehow become damaged and required renewal, or else that it was set up for the first time by the priests of Heliopolis in the later period, to record a tradition or old legend which had long been current concerning Tuthmosis IV. But, whichever way we interpret it, I think that we may be quite sure of an Eighteenth Dynasty basis to the story, and, as we shall see later on, it is all in keeping with certain other facts known to us concerning Tuthmosis and his reign. Nor is this story of Tuthmosis IV and the Sphinx of Gîzeh the only one of its kind, for, on a fragment of a stone vessel found near by, are inscribed the opening lines of a narrative describing an adventure of Amenmose, eldest son of Tuthmosis I. This adventure was in all probability very similar to that which befell Tuthmosis IV at a later date, and the

only conclusion which can be drawn from the evidence is that a strong influence was at work in the neighbourhood for advancing the glory of Harmachis, the Sphinx of Gîzeh. Whence came this influence? Surely from Heliopolis not far away, where the god of gods was worshipped, the primeval sun-god beside whom all other deities were after-creations. The rise of Amon, god of Thebes, must have proved gall and bitterness to the Heliopolitan priests, and despite the fact that every effort was made on the part of the Theban authorities to show that their god was in reality identical with Rā'-Atum, the Heliopolitans of course felt strongly that the latter alone should occupy the first place". Was die angedeuteten „certain other facts“ betrifft, so weist Shorter (S. 92) auf einen Skarabäus des Thutmosis IV hin, auf welchem unter anderem folgendes geschrieben steht: „If he (d. i. Thutmosis IV) rouses himself to fight, Aten (going) before him, he will destroy the mountains, trampling down the foreign countries, treading unto Naharin and unto Karoy, to cause the foreign countries to be like subjects, in order to contribute to Aten forever!"; Shorter unterstreicht dabei, dass Amon hier überhaupt nicht erwähnt wird und dass hier „the word Aten is used for the first time as a name of the sun-god himself“. (Shorters Aufsatz im *Journal of Egyptian Archaeology* XVII, S. 23 ff. ist mir hier nicht zugänglich.)

Da ich oben (a. a. O.) über die Sphinxstele ausführlich gesprochen habe, will ich hier nur folgendes bemerken. Shorter benutzt hier Breasteds Ansicht — der Hinweis auf ein ähnliches Abenteuer des Sohnes Thutmosis' I findet sich auch bei Breasted —, führt aber Breasteds Hypothese weiter aus. Während Breasted kurz bemerkt hatte: „Evidently the priests were striving by such tales as these to enhance the reputation of the Sphinx“, gibt Shorter eine detailliertere Erläuterung. Wenn schon, wie oben (S. 4, Anm. 22) bemerkt, Breasteds Ansicht schwerlich richtig sein kann, so ist Shorters nähere Ausführung erst recht unhaltbar. Wir haben oben gesehen, dass Thutmosis IV ein Feind der weltlichen Machtgelüste der Priester war. Das bezieht sich natürlich in erster Linie auf die Priester des Amon. Aber soll sich Thutmosis IV nun durch die Priesterschaft von Heliopolis haben beeinflussen lassen? Soll er mit ihrer Hilfe auf den Thron gelangt sein? Soll Thutmosis IV versucht haben, die Teufel durch Beelzebub auszutreiben? Glaubt Shorter wirklich, dass Thutmosis IV

durch die angebliche Protektion der Priesterschaft von Heliopolis sein Thronrecht hätte stärken bzw. sichern können? Dadurch hätte er ja in unglaublicher Weise die Priesterschaft des Amon provoziert. Und warum übergeht Shorter mit Stillschweigen, dass Thutmosis IV in der Konosso-Inschrift (Breasted, A. R. II, S. 326 ff.) und auf dem lateranischen Obelisk (Breasted, A. R. II, S. 329 ff.) sich Sohn des Re nennt und den Amon ausdrücklich als seinen Vater bezeichnet?

Shorter weist allerdings auf den oben erwähnten Skarabäus hin und glaubt dadurch seine Ansicht vorzüglich stützen zu können. Dieser Skarabäus ist aber eine notorische Fälschung und dabei eine ganz elende Fälschung (vgl. H. S c h ä f e r: „Ein angeblicher Skarabäus Thutmosis IV mit Nennung des Gottes Aton“, *Orientalistische Literaturzeitung* 1931, Nr. 9/10, Sp. 788—791 und M. P i e p e r s gleichlautendes Urteil ebenda). Das ist fürwahr ein klägliches Fiasko: alle Hoffnungen, die Shorter an seine neue Aton-Theorie knüpfte, sind somit ins Wasser gefallen, und es bleibt, wie früher, nur die Sphinxstele einzig und allein übrig, deren Einzelheiten wir, worauf ich oft (a. a. O.) hingewiesen habe, nicht verwerten dürfen.

Der unhaltbaren Ansicht Shorters gegenüber will ich nochmals kurz meinen Standpunkt präzisieren. Die Sphinxstele steht in engstem Zusammenhange mit der Thronbesteigung des Thutmosis IV und ist ganz augenscheinlich eine Berufungslegende. Wenn Thutmosis IV sich als Sohn des Sonnengottes bezeichnet, wenn er behauptet, der Sonnengott habe ihn berufen, so entspricht dieses inhaltlich allen Geburts- und Berufungslegenden. Die Publikation solch einer Legende war notwendig, da Thutmosis IV nicht designierter Thronfolger gewesen war, mithin nicht für einen leiblichen Sohn des Sonnengottes galt. Der Umstand, dass diese Sphinxstele im ersten Jahre seiner Regierung aufgestellt worden sein soll und dass Thutmosis IV sich mit seiner Mutter zusammen darstellen liess, bestätigt diese Auffassung. Eine Mitwirkung der Priesterschaft von Heliopolis halte ich für ausgeschlossen.

Shorter weist allerdings, wie wir sahen, auf einen angeblich analogen Fall hin. Jener früh verstorbene Amenmosis, den er mit Breasted für den ältesten Sohn des Thutmosis I hält, den andere Forscher aber vermutlich für einen Sohn des Amenhotep I halten (z. B. G a u t h i e r, S. 226, Anm. 4 und B u t t l e s, S. 71), war auf jeden Fall ein legitimer Thronfolger. Es ist nicht ein-

zusehen, zu welchem Zwecke die heliopolitanischen Priester mit diesem legitimen Thronfolger, der nie auf den Thron gelangt ist, eine Verbindung angeknüpft haben sollten. Es ist übrigens ebenso wenig einzusehen, warum sie sich an Thutmosis IV herangeschlängelt haben sollten. Etwa deswegen, weil er ein Thutmoside war und sie daher annahmen, dass er mit den Amonpriestern, die sich den legitimen Amenhotepiden angeschlossen hatten, wohl nicht sympathisierte? Das, was ich oben (S. 32—37) über den Antagonismus zwischen den Amenhotepiden und Thutmosiden auseinandergesetzt habe, hat mit Shorters Hypothese nicht nur nichts zu tun, sondern verträgt sich überhaupt nicht mit ihr. Auf die wichtige und interessante Atonfrage kann ich hier selbstverständlich nicht eingehen: wie oben (S. 30, Anm. 69) mitgeteilt, werde ich in einer besonderen Abhandlung alle mit Amenhotep IV und seiner Reformation zusammenhängenden Fragen behandeln; dann werde ich auch auf Shorters Hypothese zurückkommen.

III.

(Zu S. 6 ff. und zu einigen anderen Seiten.)

Shorter sagt (a. a. O., S. 86, Anm. 2): „The reconstruction of events followed here is the most recent, that of Winlock in Bulletin of the Metropolitan Museum, New York, 1928, II, pp. 46 ff.“ Da dieses Bulletin mir hier nicht zugänglich ist, und da ich auch in den Artikeln von Kees (G. G. A. 1929) und Wolf (Ä. Z. 1930) keinen Hinweis auf Winlocks Aufsatz fand, kannte ich Winlocks Auffassung nicht und konnte sie daher in den Anmerkungen nicht berücksichtigen. Nach Shorters Referat (S. 67 ff.) behauptet Winlock folgendes.

Thutmosis II, ein Sohn Thutmosis' I von einer „inferior wife“, heiratete die Hatschepsut und wurde vom Vater zum Pharao gekrönt, bestieg den Thron aber erst nach dem Tode des Vaters. Er war „a young man of frail health and little energy“. Die Hatschepsut „must have been incapable of playing second fiddle to anyone, but during the life of her husband, to whom she bore two daughters, her ambition seemingly slept“. Ja sogar nach dem frühen Tode ihres Gemahls „she did not yet put forth her strength“. Sie verheiratete ihre älteste Tochter „Neferurā“, the royal heiress“ mit Thutmosis III, „a young boy“, dem Sohne

Thutmosis' II von einer „inferior wife“, und krönte ihn zum König, „but his time was not yet. Now Hatshepsut must have realised to the full the strength of her own position and the weakness of her stepson's“. Es wird dabei hingewiesen auf ihre aussergewöhnliche Willenskraft und „great feminine charm“, auf die bedeutende Rolle, die ihr Günstling Senmut gespielt hat, wobei unterstrichen wird, dass „there can be no doubt whatever that his councils were her guide“. Einige Jahre nach dem Tode ihres Gatten (Thutmosis' II) wurde Thutmosis III in den Hintergrund geschoben und Hatshepsut „proclaimed herself Pharaoh“. Hierauf wird auf Hapuseneb, den Hohenpriester des Amon und Wesir, und die Machtfülle Senmuts hingewiesen und dazu bemerkt: „Thus a combination of the supreme pontiff of the State God with a first-rate business man (oben war von Senmut gesagt worden: „one of the finest administrative brains which ancient Egypt ever produced“), who was in charge of all that god's material possessions, must have been well-nigh irresistible“. Er fährt dann fort: „At last firmly established upon the throne, Hatshepsut could turn her attention to great achievements which would perpetuate her name“. Hierbei wird unter anderem besonders hervorgehoben, dass „two things must be made clear to the Egyptian people, first that from the beginning the gods had chosen her to be Pharaoh, and secondly that her father, Tuthmosis I, in some special way had himself planned that she should ascend the throne. In order to encourage the latter idea the queen's name was associated at every turn with that of her father“, es werden Beispiele dafür angeführt und die Geburtslegende wird ausführlich erzählt. „Years passed away and Thutmosis III was no longer a boy... In him Hatshepsut had met her match, and at last, seizing his opportunity, he struck the blows which ruined Senmut and the rest of the queen's supporters one after another... Tuthmosis III was reigning alone, and Hatshepsut was dead. How she died we shall propably never know.“

Shorter spricht darauf, im Anschluss an Winlock, von Thutmosis III. „Tuthmosis had won his rightful position, but it is amusing to see that he evidently felt some difficulty in keeping his head above the flood of Hatshepsut's propaganda. He seems to have thought that a public justification of his actions also was required, and the result was an inscription at Karnak containing

a remarkable story . . . Some historians have accepted this story as literally true, and have seen in it a brilliantly staged *coup d'état* arranged between the young Tuthmosis and the priests of Amon. If this is so, then the history of the Tuthmosides must run somewhat differently from the narrative given by us above, and it is necessary to fall back on Sethe's elaborate theory of the *Thronwirren*. But there are serious difficulties in the way, and the simpler reconstruction seems much the more probable. Anyhow, it is extremely unlikely that there is any truth in Tuthmosis' claim, for, if it is true, why did he not publish it till the forty-second year of his reign? Also it is hard to understand this whole-hearted support of Tuthmosis by the priesthood of Amon at an early stage when we remember that it was largely their influence which enabled Hatshepsut, his rival, to claim the kingship a few years later. We are therefore quite safe in saying that the story is a piece of politico-religious propaganda, on a par with Hatshepsut's efforts in the same direction. Nevertheless this imaginary account of how a Pharaoh was chosen by divine oracle is the forerunner of what was later to become a common method of deciding important questions. In the Nineteenth Dynasty, under Rameses II, the high priest Nebunnef was nominated to that rank by oracle of Amon, while, later still, judicial cases were decided by placing the written briefs before the image of Amon-Rā, when the image would nod its moveable head in favour of one or the other party! The oracle-story of Tuthmosis III foreshadows that complete domination of the State by the priesthood of Amon-Rā which was to come in the future."

Da bei den schweren Zeiten, die wir eben durchleben, die Artikel von Winlock und Shorter wohl nicht jedem Leser meiner Abhandlung ohne weiteres zugänglich sein dürften, habe ich ausführlich referiert und manche Partien sogar wörtlich abgedruckt. Das Fehlen eines Referats oder ein kurzes Resümee kann unter Umständen den Eindruck der Subjektivität hervorrufen. Jetzt kann ein jeder meine Kritik mit dem Original vergleichen und bequem ein eigenes Urteil gewinnen; ausserdem hatte ich den Vorteil, dass ich bei jedem einzelnen Punkte nicht immer zu referieren brauchte.

Wie ich oben (S. 7 nebst Anm. 32) schon gesagt habe, gehört die Untersuchung der verwickelten und m. E. heute kaum sicher lösbaren Frage, wessen Sohn Thutmosis III gewesen sei, nicht

hierher. Auf diese Frage wollen wir daher nicht näher eingehen, sondern nur die anderen Punkte berücksichtigen.

Die Nofrurê war die älteste Tochter der Hatschepsut und war von der Mutter zur Thronerbin bestimmt; sie wird genannt „Herrin der beiden Länder, Prinzessin des Nordens und Südens“. Ihr Vater war Thutmosis II. Woraufhin Winlock und Shorter behaupten, Thutmosis III habe sie geheiratet, weiss ich nicht, da Shorter darüber nichts sagt. Meines Wissens ist sie jung und unverheiratet gestorben, vgl. Gauthier, S. 235, Anm. 3; Petrie, S. 78; Buttles, S. 96 f.; Meyer, S. 121, Anm. 3 (Meyer unterstreicht da, dass nach dem Strafgericht über Senmut und nicht wenige andere Günstlinge der Hatschepsut die Prinzessin Nofrurê nicht mehr erwähnt wird). Auch der Umstand, dass sie offiziell als Tochter der Hatschepsut von Thutmosis III galt (Meyer, S. 115), spricht dagegen. Sethe (Unt. I, S. 8, § 11) hält die Nofrurê fälschlich für eine leibliche Tochter des Thutmosis III: er schliesst dieses daraus, dass Thutmosis III später die Namen und die Figur der Hatschepsut tilgen liess, die Figur und den Namen der Nofrurê aber verschonte, und dass er an einer Wand, wo Hatschepsut und Nofrurê allein (d. h. ohne Thutmosis III) dargestellt waren, seinen Namen an Stelle des Namens der Hatschepsut einsetzte. Sollten Winlock und Shorter ihren Schluss vielleicht darauf basieren? Dass Thutmosis III die Hatschepsut I-Makerê geheiratet hat, wie wir oben wiederholt sahen, scheinen Winlock und Shorter augenscheinlich für undenkbar zu halten. Dass Hatschepsut als Schwester des Thutmosis III bezeichnet wird (vgl. Breasted A. R. II, S. 86 f., § 213 und S. 142, §§ 340 und 341; Meyer, S. 112, Anm. 1), ignorieren sie auch: ob wir nun das Wort Schwester = Stiefschwester oder Gemahlin auffassen, das eine ist jedenfalls klar, dass an eine eheliche Verbindung des Thutmosis III mit der Nofrurê nicht zu denken ist.

Was Winlock und Shorter über Hapuseneb sagen, deckt sich nicht mit meiner Darstellung (vgl. oben S. 16 ff.). Lefebvre's Werk hat Shorter an einer anderen Stelle zitiert (S. 86, Anm. 9), dessen Ansicht über Hapuseneb hat er aber nicht berücksichtigt. Da ich Winlocks Gründe nicht kenne und Shorter nichts begründet, vermag ich kein Urteil zu fällen. Ich sehe aber fürs erste keinen Grund, meine Darstellung irgendwie zu modifizieren.

Ebensowenig deckt sich das, was Winlock und Shorter über die Ernennung zum Mitregenten und die Geburtslegende der Hatschepsut sagen, mit dem, was ich oben auseinandergesetzt habe (vgl. Exkurs II). Ich erinnere nochmals (S. 91, 2) daran, dass der Bau des Tempels von Dêr el Bâhari und die Ausschmückung desselben so viel Zeit beansprucht haben, dass diese Darstellungen unmöglich als Legitimitätsbeweise angesehen werden können.

Für völlig verfehlt halte ich die Deutung der Karnaker Berufungslegende des Thutmosis III (vgl. bei mir S. 85 f.).

Winlock und Shorter schliessen zunächst daraus, dass Thutmosis III diese Legende erst im 42. Jahre seiner Regierung veröffentlicht hat, dass diese Geschichte absolut unhistorisch sei (vgl. dagegen mit Recht Meyer, S. 112, Anm. 1). Ich erinnere demgegenüber nochmals (vgl. Exkurs II) daran, dass diese späten bildlichen bzw. inschriftlichen Darstellungen in den Tempeln nicht als Legitimitätsbeweise aufzufassen sind: diejenigen Könige, welche nicht von vornherein Thronfolger und als solche leibliche Kinder des Rê bzw. Amon waren, veröffentlichten gleich nach ihrer Thronbesteigung eine Bekanntmachung, derzufolge sie auch leibliche Kinder des Gottes waren; eine eventuelle spätere bildliche oder inschriftliche Darstellung hing ganz von dem Wunsche des betreffenden Königs ab, war mithin durchaus nicht notwendig.

Winlock und Shorter behaupten ferner, dass die Priester des Amon, die sich alle der Partei der Hatschepsut angeschlossen hatten, schwerlich bereit gewesen wären, so etwas zu inszenieren. Winlock und Shorter haben nicht den Umstand berücksichtigt, dass die in der Karnaker Inschrift geschilderte Begebenheit ganz augenscheinlich damals stattgefunden hat, als Thutmosis II, der selbst keine Söhne hatte, Thutmosis III zum Mitregenten krönen liess; damals war die Hatschepsut noch nicht Alleinherrscherin und die Priester des Amon hatten sich noch nicht ihrer Partei angeschlossen (vgl. Meyer, S. 112 und meine Darstellung).

Für verfehlt halte ich Winlocks und Shorters Auffassung, dass wir es hier mit einem „divine oracle“ zu tun haben und dass „the oracle-story of Thutmosis III foreshadows that complete domination of the State by the priesthood of Amon-Râ which was to come in future“. Ich verweise auf meine Darstellung S. 20 ff. und S. 35—39. Hinweisen möchte ich übrigens auch

auf Lefebvre's Ausführungen, die Shorter (Anm. 9) wohl kurz zitiert, aber sehr subjektiv auslegt bzw. auffasst. Lefebvre sagt (S. 27) ausdrücklich, dass „de la XVIII^e dynastie jusque vers la fin de la XX^e le choix du souverain pontife était réservé au roi“ und bemerkt dazu in der Anm. 6: „il est vraisemblable que le choix des deux ou trois derniers Grand prêtres, dont nous étudions l'histoire, fut plus ou moins imposé au roi“. Wir haben es also mit einem Privileg der Könige zu tun, an dem man erst während der 20. Dynastie zu rütteln begann. Lefebvre bemerkt ferner (S. 29 f.): „Le choix d'un Grand prêtre arrêté, le roi le faisait ratifier et sanctionner par un oracle d'Amon (S. 122: „de quelle façon le roi faisait sanctionner par un oracle divin l'élu de son choix, qui n'appartenait pas forcément au clergé de Karnak“). La cérémonie est décrite dans tous ses détails, à propos de la nomination du Premier prophète Nebounnef, qu'Amon lui-même est censé désigner: «J'ai nommé (à Amon), dit Ramsès II, tout le personnel de la cour et le chef des soldats; lui furent nommés également les prophètes des dieux et les dignitaires de sa maison, alors qu'ils se tenaient devant sa face. Il ne fut satisfait d'aucun d'eux (et ne témoigna son contentement) que lorsque je lui dis ton nom.» Puis le roi procédait, devant l'assemblée de ses courtisans, à l'intronisation de l'élu. Il lui faisait remise des pouvoirs suprêmes... Enfin un messenger royal avait mission de faire savoir à toute l'Égypte que «la maison d'Amon ainsi que tous ses biens et tous ses gens» étaient désormais remis au nouveau pontife“.

M. E. haben wir hier einen Parallelismus festzustellen zwischen der Thronbesteigung eines Königs und der Inthronisation eines Hohenpriesters des Amon. Wie der neue König wohl ein leiblicher Sohn seines Vaters war, offiziell aber für einen leiblichen Sohn des Amon gehalten wurde, den der Gott selbst erzeugt und zum Thronerben bestimmt hatte, so wurde der Hohepriester vom Pharao selbst gewählt, die Sache wurde aber offiziell so aufgefasst, als ob der Gott Amon persönlich sich seinen neuen Hohenpriester erwählt habe. Und wie die Thronbesteigung des neuen Königs in ganz Ägypten sofort bekanntgegeben wurde — wobei, wie wir sahen, diejenigen Könige, die nicht von vornherein designierte Thronfolger gewesen waren, es unterstrichen, dass auch sie leibliche Kinder des Amon seien —, so wurde auch die Inthronisation des neuen Hohenpriesters ebenfalls sofort

veröffentlicht und dabei unterstrichen, dass der Gott Amon selbst die Wahl getroffen habe. Ebenso wie die Geburtslegende der Hatschepsut kein Novum darsellte, war auch Thutmosis' III Berufungslegende durchaus keine Neuerung. Dieses angebliche „divine oracle“ (Lefebvre: „oracle divin“) war eine blosser Zeremonie. Dass es bloss eine Zeremonie war, geht m. E. auch daraus hervor, dass Ramses II, wie wir oben sahen, ausser den Priestern des Amon dem Gotte auch „tout le personnel de la cour et le chef des soldats“ vorstellte. Lefebvre bemerkt dazu (S. 26): „Un courtisan et un général pouvaient donc, en principe, devenir Grands prêtres d'Amon; mais le cas devait être fort rare, car il est difficile d'imaginer que, dans des circonstances normales, un personnage qui avait à remplir des fonctions liturgiques très spéciales, n'ait pas reçu, plus ou moins complète, une éducation cléricale“. Dieser Zweifel Lefebvre's ist vollkommen berechtigt. Mir scheint es aber, dass der ganze Passus, den wir in dieser Inschrift des Nebunef lesen, wohl nicht richtig aufgefasst worden ist. Dem Gotte Amon wurde augenscheinlich eine grosse Reihe Kandidaten vorgestellt, die überhaupt nicht in Frage kommen konnten (vielleicht sogar nur ausschliesslich solche), so dass dem Gotte wohl oder übel nichts übrig blieb, als den vom Könige selbst gewählten Kandidaten zu bestätigen. Diese feierliche Zeremonie war also die reine Komödie. Dass diese Zeremonie mit den späteren „judicial cases“ und vor allem mit der „complete domination of the State by the priesthood of Amon“ im Grunde genommen nichts zu tun hat, ist klar; dieses geht schon allein daraus hervor, dass die Priesterschaft des Amon bei der Wahl des Hohenpriesters, wie wir sahen, absolut nicht mitzusprechen hatte.

IV.

Ebenfalls erst nach dem Abschluss des Druckes erhielt ich das neuerschienene Buch von Margaret A. Murray, *Egyptian temples*, London 1931. Mit dem Thema meiner Abhandlung berühren sich m. W. nur zwei Stellen.

S. 118 lesen wir: „Amenhotep's inscription is copied verbatim from the inscription of Hatshepsut at Dêr el Bahri, with the change only of the names of the royal mother and of the semi-

divine child. There is no reason to believe that Hatshepsut's inscription was the first of its kind, but the original, from which both the copies were made, is still unknown“. Da ich diese Frage im Exkurs II ausführlich behandelt habe, erübrigt sich jede Erörterung.

S. 121 f. lesen wir etwas sehr Seltsames: „Whether she (d. i. Hatschepsut) ruled alone as has been supposed, or whether she was the heiress whom the three Tehutmes kings married one after the other in order to obtain the throne, is not to the point. . . She was associated with her father, Tehutmes I, on the throne“. Unter den drei Königen namens Thutmosis können natürlich nur Thutmosis I, II und III gemeint sein, Thutmosis I bezeichnet die Verf. aber richtig als Vater der Hatschepsut. Sollte sie wirklich behaupten wollen, der Vater habe seine eigene Tochter geheiratet „in order to obtain the throne“? Hier scheint eine heillose Verwirrung vorzuliegen. Ebenso seltsam ist es, dass sie die Alleinherrschaft der Hatschepsut scheinbar in Frage stellt.

Ebenda versucht sie sich vergeblich an einer Ehrenrettung des Thutmosis III. Diesem werde vielfach die Ermordung der Hatschepsut zugeschrieben. Der einzige Beweis, der vorgebracht werde, sei die Tilgung ihres Namens und ihrer Figur im Tempel von Dêr el Bâhari. Dieser Beweis sei völlig unhaltbar, denn in anderen Bauten der Hatschepsut seien sowohl der Name als auch die Figur der Königin nicht zerstört worden. „It is evident then“, sagt sie, „that another explanation must be found. As her personal name is always preceded in the cartouche by the words Khnemt Amon, Consort of Amon, it would come under the ban of the Heretic King, and would be erased in his great crusade against the Theban god. Later, when the pious Sethy I of the XIXth dynasty restored the temples which Akhenaten had defaced, the names of any one of the three Tehutmes indiscriminately was cut over the erasure by the ignorant stone-masons, who did not realise that so magnificent a building could belong to a queen and not to a king.“ Also der Reformator Amenhotep IV soll der Schuldige sein! Das ist natürlich ein billiges Vergnügen, die Schuld einfach einem anderen in die Schuhe zu schieben. Wie reimt sich dieses aber zusammen mit der Tatsache, dass die Obeliskten, welche die Hatschepsut in Karnak aufgerichtet hatte, durch einen hohen Umbau den Blicken des Publikums vollständig

entzogen wurden? Soll dieses auch Amenhotep IV angeordnet haben? Wie reimt sich dieses ferner zusammen mit dem blutigen Strafgericht über alle Anhänger der Hatschepsut, mit der Tilgung der Namen Senmuts und anderer Günstlinge und Anhänger dieser Königin? Was konnte dem Amenhotep IV an der Tilgung der Figur der Hatschepsut liegen? Diese Erklärung ist mithin ganz ungereimt: Thutmosis III ist es gewesen, der das Andenken der Hatschepsut I mit erbittertem Hass verfolgt hat, der ihre Figur und ihren Namen überall, wo es irgend möglich war, zerstören liess, um dadurch nicht nur ihr Andenken, sondern vor allem auch ihr Fortleben nach dem Tode zu vernichten; er ist es auch gewesen, der überall den Namen der Hatschepsut durch die Namen der ersten drei Thutmosise ersetzen liess. Murrays Behauptung, die unwissenden Steinmetzen des Königs Sethos I hätten dieses aus freien Stücken getan, und ihre Motivierung, diese Steinmetzen „did not realise that so magnificent a building could belong to a queen and not to a king“, klingen geradezu köstlich. Diese Steinmetzen scheinen augenscheinlich derselben Meinung gewesen zu sein wie Murray, dass die Hatschepsut angeblich nacheinander alle drei Thutmosise geheiratet hat. Solch eine Lösung schwieriger und verwickelter wissenschaftlicher Fragen dürfte kaum zu billigen sein.

V.

Da ich oben (S. 46 und S. 48, Anm. 97) die Bedeutung der Namen „Thutmosis“ und „Amenhotep“ erklärt habe, ist es wohl recht und billig, dass ich auch die Bedeutung des Namens „Mutemwija“ anführe: „Mut-em-wija“ = „Mut in der Barke“. Die Göttin Mut war, wie wir oben (S. 46) sahen, die Gattin des Gottes Amon von Theben und die Mutter des Mondgottes von Theben Chons, und bildete mit ihnen zusammen die Triade von Theben. Unter der Barke ist die heilige Barke zu verstehen. Erman-Ranke (S. 188 und Anm. 3) vermuten, dass der Name „Mut ist in der Barke“ Ausrufen der begeisterten Menge bei den Götterprozessionen seine Entstehung verdanken mag. Buttes (S. 103): „A fine sacred boat in granite, seven feet long, still exists, with the name and titles of Queen Mut-em-ua engraved upon it. This boat may have belonged to the service

of the Luxor temple, where the king's mother was of supreme importance. It is now in the British Museum“. Vgl. auch Gauthier, S. 302 und Petrie, S. 174. Der — wie wir oben sahen (S. 62, Punkt 3) — immer in einem Königsschilde befindliche Name der Mutemwija wurde hieroglyphisch so geschrieben:



Berichtigungen.

- S. V, Anm. 7, Z. 3, lies: Altertumskunde
- S. 4, Z. 8, lies: restituierte
- S. 8, Z. 7, lies: Thutmosis **III** (statt II)
- S. 8, Anm. 35, Z. 3, lies: Meretrê
- S. 29, Z. 7 von unten: die ganze Zeile (Ptahmose — Hohepriestern) ist zu streichen; statt dessen lies: regiert, so dass Meriptah mindestens 16—17 Jahre Hohepriester
- S. 60, Z. 7 von unten, lies: Stelle
- S. 64, Anm. 151, Z. 1, lies: A'hsat
- S. 118, Z. 3, lies: darstellte